

Für Hilli

Margarita Hense

Eltern engagieren sich

Zusammenarbeit mit Elternbeiräten,
Elternräten oder Elternvertretungen

Don Bosco

Geheimnisvolle Zeichen?! **Ganz einfach!**



Wenn Sie die Wahl der Elternräte nicht nur als gesetzliche Vorgabe verstehen wollen,



sondern als echte Chance zur Zusammenarbeit mit engagierten Eltern, haben Sie mit diesem Buch die richtige Wahl getroffen.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

1. Auflage 2001 / ISBN 3-7698-1276-X

© 2001 Don Bosco Verlag, München

Umschlag: Michael Brandel

Fotos mit freundlicher Genehmigung von: Kindergarten Herbram,
Kinderstube Regenbogen, Kindergarten Leiberg, Kindergarten Bentlakestraße,
Kindergarten Niederntudorf und Kindergarten Rappelkiste
Gesamtherstellung: Don Bosco Grafischer Betrieb Ens Dorf

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

Inhalt

Zuvor	7	Effektive Elternmitwirkung braucht Erzieherinnen, die sie wollen	33
Kapitel 1		Effektive Elternmitwirkung braucht Träger, die sie unterstützen	37
Warum Elternmitwirkung?	9	Effektive Elternmitwirkung braucht Räume	40
Pädagogische Notwendigkeiten	9	Effektive Elternmitwirkung braucht kooperative Elternvertreter	42
Rechtliche Grundlagen	12	Kleiner Exkurs zum Auffrischen von Basiswissen	
Gesellschaftspolitische Zusammenhänge	17	Zwischenmenschliche Kommunikation	45
Kapitel 2		Gruppenprozesse	48
Die Chancen der Eltern- mitwirkung	20	Qual der Wahl? – Kandidaten und Wähler motivieren	51
Elternvertreter als Bündnispartner und Wegbegleiter der Erzieherinnen	20	Verordnungen als Orien- tierungshilfen	51
Elternvertreter als Kooperations- partner	21	Einladungen als Motivations- träger	56
Korrektiv der Kindergartenarbeit und Barometer der Kunden- zufriedenheit	24	Regeln der visuellen Gestaltung von Mailings	57
Welche Chancen sehen Erziehe- rinnen?	30	Let's have a party – die Wahlparty	59
Kapitel 3			
Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen	33		
Aufbau einer effektiven Elternmitwirkung	33		

Inhalt

Kapitel 4		Kapitel 6	
Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern	64	Mit gutem Beispiel voran – Projekte von Mitwirkungsgruppen	97
Verzicht auf Austausch gegenseitiger Erwartungen	64	Die Messlatte für gelungene Elternmitwirkung	97
Vernachlässigung einer vereinbarten Kooperationsstruktur	65	Ideen – Aktionen – Projekte	98
Konflikte in der Kooperation ausweichen	66	Beispiel 1: Bauprojekt im Kindergarten Niederntudorf	98
Die gewählten Elternvertreter sich selbst überlassen	66	Beispiel 2: Eine Elterninitiative zum Erhalt des Kindergartens	101
Elternvertreter über- bzw. unterfordern	68	Beispiel 3: Erarbeitung eines Flyers im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit	102
Überbetonung der eigenen Fachkompetenz	69	Beispiel 4: Erarbeitung einer pädagogischen Konzeption	103
		Beispiel 5: Einrichtung eines Naturraums	104
Kapitel 5		Beispiel 6: Eine Initiative zur Verbesserung der Belegungssituation	107
Der Start in die Zusammenarbeit ...	74	Beispiel 7: Ein Waldfest für die ganze Familie	108
Einstiegshilfen für die gewählten Elternvertreter	74	Beispiel 8: Einrichtung eines Bauwagens als Werkraum	112
Inhalte der ersten Sitzung	74	Beispiel 9: Kaffeeklatsch im Elterncafé	113
Aufbau einer tragfähigen Kooperationsstruktur	76	Beispiel 10: Theater-AG im Kindergarten	114
Leitgedanken von Erzieherinnen zum Aufbau einer Kooperationsstruktur	79		
Zusammenarbeit konkretisiert	80	Zum Schluss	115
Auf die richtige Methode kommt es an	86	Literatur	118
Reflexionshilfen zur Einschätzung der Zusammenarbeit	93		

Zuvor

Wie kann ich als Erzieherin mit den gewählten Elternvertretern effektiv zusammenarbeiten, wie die Elternmitwirkung in der eigenen Kindertageseinrichtung positiv beeinflussen und weiterentwickeln?

Als Erzieherin ist es Ihre Aufgabe, sich jedes Jahr aufs Neue auf die gewählten Elternvertreter einzustellen und mit ihnen über ein ganzes Kindergartenjahr zusammenzuarbeiten. Vielleicht waren Sie in der letzten Zeit nicht zufrieden oder gar enttäuscht über die Zusammenarbeit mit den Elternvertretern. Vielleicht erleben Sie Elternmitwirkung zur Zeit als wenig effektiv, eher schleppt sie sich so dahin und bringt kein einziges rundes Ergebnis.

Das Buch kann Ihnen helfen, Chancen der Elternmitwirkung zu entdecken, es kann Wege aufzeigen, wie die Zusammenarbeit mit Elternvertretern aufgebaut werden kann, Stolpersteine benennen, die einer effektiven Zusammenarbeit im Wege stehen und Beispiele aufzeigen, was in der Kooperation von Erzieherinnen und Elternvertretern zum Wohl der Kinder alles möglich ist. Die rechtlichen Grundlagen der Elternmitwirkung, die pädagogischen Notwendigkeiten einer Zusammenarbeit mit Elternvertre-

tern, sowie die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge, in denen Elternmitwirkung zu verorten ist, werden Ihnen darüber hinaus erschlossen.

Die Inhalte des Buches habe ich auch orientiert an Fragestellungen aus Seminaren und Gesprächsrunden mit Elternvertretern und Erzieherinnen zur Elternmitwirkung. Die dort zutage getretenen Informationsdefizite haben mich motiviert, das Thema „Elternmitwirkung“ für die Kindergartenpraxis aufzubereiten und tiefer auszuloten.

Sollten Sie in der Kooperation mit Elternvertretern keine Probleme haben und die Zusammenarbeit als insgesamt positiv bewerten, kann dieses Buch dazu dienen, anhand einiger Gliederungspunkte Ihre Zusammenarbeit mit den Elternvertretern noch einmal zu überprüfen und zu reflektieren. Sie können erkennen, wie Ihre Zusammenarbeit einzuordnen ist, warum sie als gelungen bezeichnet werden kann, welche Qualität sie hat, wie sie weiter zu entwickeln ist.

Die Qualität einer Kindertageseinrichtung wird heute auch an dem Wie der Zusammenarbeit mit Eltern und Elternvertretern ge-

Zuvor

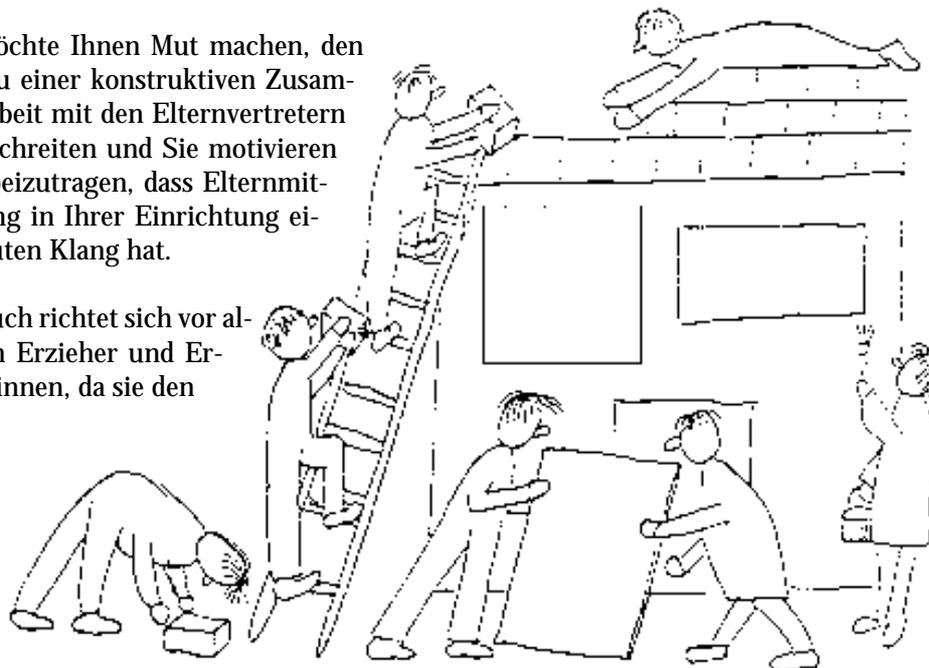
messen. Elternvertreter mit Lebenserfahrung und Milieukenntnissen können sehr viel zu einer lebendigen Kindergartenarbeit beitragen und die Erziehungsqualität der Einrichtung positiv beeinflussen. Im Rahmen zahlreicher Seminare zur Elternmitwirkung, erlebe ich Elternvertreter, die viel Zeit und Engagement in die Mitwirkung investieren. Ich erlebe auch viele Erzieherinnen, die engagiert ihren Beitrag für ein Gelingen der Zusammenarbeit mit Elternvertretern leisten wollen. Kindertageseinrichtungen bestätigen mir, dass effektive Elternmitwirkung kein Wunschenken bleiben muss, sondern durchaus zu etablieren ist.

Auftrag haben, mit den Elternvertretern in den Mitwirkungsgremien zusammenzuarbeiten. Elternvertreterinnen und -vertreter und Träger von Kindertageseinrichtungen gehören darüber hinaus zum Adressatenkreis dieses Buches. Sie können je nach Interesse und Fragestellung in den einzelnen Kapiteln nachschlagen und so Orientierung erhalten über ihre Aufgaben. Es ist mir ein besonderes Anliegen, den Stellenwert und die Chancen der Elternmitwirkung ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, da sie für eine lebendige Kindergartenarbeit unverzichtbar ist.

Margarita Hense

Ich möchte Ihnen Mut machen, den Weg zu einer konstruktiven Zusammenarbeit mit den Elternvertretern zu beschreiten und Sie motivieren dazu beizutragen, dass Elternmitwirkung in Ihrer Einrichtung einen guten Klang hat.

Das Buch richtet sich vor allem an Erzieher und Erzieherinnen, da sie den



© Hildegard Vogeleuter

Kapitel 1

Warum Elternmitwirkung?

Pädagogische Notwendigkeiten

Es ist heute fast für jedes Kind eine Selbstverständlichkeit, dass es vor dem Schuleintritt eine Kindertageseinrichtung besucht hat. Die Tageseinrichtung ist für Kinder unverzichtbar geworden, um fehlende Geschwistererfahrungen zu kompensieren, um Kontakte zu anderen Kindern und Erwachsenen aufzubauen, um zusätzliche anregungsreiche Lebensräume kennen zu lernen. Als sozialer Lernort hilft sie Kindern, wichtige Schlüsselqualifikationen, wie zum Beispiel Lernbereitschaft, Lernfreude, Lernbegierde, Toleranz, Konfliktbewältigungsstrategien, Medienkompetenz, Selbstvertrauen usw. aufzubauen. Die Erlebniswelt des Kindes wird durch den Besuch einer Tageseinrichtung bereichert. Das Kind erfährt einen Rollenzuwachs, mit größerer Selbstständigkeit auch veränderte Beziehungen in der Familie und einen Wandel seiner Identität auf dem Weg zum kompetenten Kindergartenkind.¹

Mit dem Eintritt in eine Tageseinrichtung haben Kinder jedoch einen für die weitere Entwicklung nicht zu unterschätzenden Lebensübergang zu bewältigen. Die Bewältigung der Situation stellt hohe Anforderungen an das Kind. Es erlebt emotional berührende Situationen, wenn es zeitweise auf seine vertrauten Bezugspersonen verzichten muss, wenn es sich an einen neuen Tagesrhythmus in einer unüberschaubaren Kindergruppe gewöhnen muss und es sich einer neuen erwachsenen Bezugsperson, neuen sozialen Regeln und einer Vielzahl von Angeboten gegenüber sieht.² Der Lebenslauf erfährt eine erste Diskontinuität, nämlich die Zweiteilung der Lebenswelten. Das Kind bewegt sich in beiden prägenden Lebenswelten und darf von beiden Seiten sorgende Unterstützung und Wegweisung erwarten. Zur Lebenswelt Elternhaus tritt die neue Erfahrungswelt der Kindertageseinrichtung hinzu. Den Kindern wird abverlangt, sich an anderen Bezugspersonen zu orientieren, sie werden mit anderen Werten und Normen,

¹ 10. Kinder- und Jugendbericht, 1998

² ebd.

Warum Elternmitwirkung?

Erziehungsvorstellungen und Erziehungsstilen konfrontiert.

Damit die Kinder zwischen diesen beiden Lebenswelten nicht hin- und hergerissen werden, damit der Übergang von einer Lebenswelt zur anderen nicht zu Brüchen führt, vielmehr zu einem Meilenstein der Persönlichkeitsentwicklung wird, ist eine enge Verbindung zwischen Familie und Tageseinrichtung unabdingbar. Basis dieser Kooperation ist gegenseitiges Verständnis, Offenheit, Kommunikation, Zusammenarbeit, Konflikt- und Konsensfähigkeit. Auf diesem Hintergrund ist es wichtig, dass sich die pädagogischen Mitarbeiterinnen der Kindertageseinrichtung und die Eltern als Partner in der Einrichtung akzeptieren und im Interesse der Kinder an „einem Strang“ ziehen. Dieses An-einem-Strang-Ziehen, gestaltet sich als ein Prozess, in dem Geben und Nehmen Platz haben und die Kompetenzen der Eltern und die Kompetenzen der Erzieherinnen zusammengeführt werden müssen. Gemeinsames Aushandeln von Erziehungsvorstellungen bestimmt diese Erziehungspartnerschaft.

Der amerikanische Sozialpsychologe Urie Bronfenbrenner vertritt in seinem Buch „Die Ökologie der menschlichen Entwicklung“ die These, dass die Verbindungen zwischen Lebensbereichen die Entwicklung ebenso entscheidend beeinflussen können,

wie Ereignisse in einem Lebensbereich.³ Ob Lebensbereiche wie Elternhaus, Schule oder Arbeitsplatz als günstiger Entwicklungskontext wirken, hängt vom Vorhandensein und von der Art der sozialen Verbindungen zwischen den Lebensbereichen ab, d.h. von gemeinsamer Beteiligung, Kommunikation und dem Ausmaß an Information über den jeweils anderen Lebensbereich. Außerdem hält Bronfenbrenner es für nicht unerheblich, wie das Ausmaß und die Beschaffenheit der Kenntnisse ist, die in einem Lebensbereich über den anderen bestehen und wie es um die jeweilige Einstellung zum anderen Bereich bestellt ist. Mit seinen Untersuchungen hat der Sozialpsychologe deutlich gemacht, dass das Hier und Jetzt des Kindes untrennbar verbunden ist mit seinem jeweiligen Familiensystem. Die Autoren des Buches „Tausend Situationen und mehr“⁴ illustrieren die These Bronfenbrenners an einem Beispiel: „Auch wenn die Eltern vor der Tür bleiben, das Kind bringt seine Familie mit in den Kindergarten, in Form innerer Vorstellungen darüber, wie es in der Welt zugeht und wie es „richtig“ zugeht. Dies wird mehr oder weniger gut zu dem passen, was das Kind in der Einrichtung vorfindet und es wird entsprechend viel oder wenig Energie

³ Bronfenbrenner: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung, 1981.

⁴ Miltzer u. a.: Tausend Situationen und mehr, 1999.

Warum Elternmitwirkung?

aufbringen müssen, beide Lebenswelten miteinander zu vereinbaren, um nicht zu einem „Wanderer zwischen den Welten“ zu werden.“

Als Fazit der von Bronfenbrenner getroffenen Aussagen zu den „ökologischen Übergängen“ kann festgehalten werden, dass es im Hinblick auf eine günstige Entwicklung der Kinder unverzichtbar ist, dass die Lebenswelten Familie und Kindertageseinrichtung miteinander in Verbindung stehen. Sie sollten über ausreichende Information übereinander verfügen, wobei der Art und Weise der jeweiligen Einstellung zum anderen Bereich eine besondere Bedeutung zukommt.

Ein weiteres Argument für die Notwendigkeit einer engen Verbindung von Elternhaus und Kindertageseinrichtung liefert der Situationsansatz. Erzieherinnen, die sich in der Gestaltung der pädagogischen Arbeit an seinen Grundsätzen orientieren, haben bereits ein Bewusstsein für das Erfordernis einer engen Kooperation zwischen Elternhaus und Kindertageseinrichtung entwickelt.

Die Vertreter des Situationsansatzes postulieren im Hinblick auf die Gestaltung der pädagogischen Arbeit eine Orientierung an den Lebenswelten der Kinder. Sie fordern als Konsequenz die Herstellung eines engeren Bezuges zur familiären Haushalts- und zur kommunalen Umweltwirklichkeit von Kin-



dern und Eltern. Der Situationsansatz betrachtet die Entwicklung des Kindes nur im Gesamtzusammenhang seiner Lebenslagen und -umwelten, in denen es sich hier und jetzt befindet. Nimmt man auf die Forderungen der Vertreter dieses Ansatzes konkret Bezug, bedeutet das für die Tagesstätte ein Hereinholen des Lebensbereiches der Kinder sowie ein Hinausgehen in den Lebensbereich der Kinder.

Warum Elternmitwirkung?

Elternvertreterinnen und -vertreter erfüllen für die Kooperation zwischen Elternhaus und Tageseinrichtung eine wichtige Funktion, ihnen kommt eine Schlüsselrolle zu. Die Elternmitwirkung hat in diesem Zusammenhang ihren besonderen Stellenwert, da es ihrer Aufgabe entspricht, die Verbindung zwischen Elternhaus und Kindertageseinrichtung zu unterstützen.

„Bei allen anerkannten Kindergärten muss ein Beirat bestehen, der die Zusammenarbeit zwischen Trägern, Einrichtung, Eltern und Grundschule fördert.“⁵

Zusammenfassend bleibt festzuhalten:

- Eine auf die Entwicklung der Kinder gerichtete Erziehungspartnerschaft von Eltern und Erzieherinnen ist unbedingt notwendig.
- Die Erziehungspartnerschaft kann zu einer Entwicklungsförderung des

Kindes führen und bewirken, dass im vorschulischen Bereich die Anbahnungen geschehen, die die Persönlichkeitsentfaltung, die Bildungsmotivation und Bildungsbereitschaft der Kinder fördern.

- Elternhaus und Kindergarten sind nicht mehr als getrennte Lebenswelten zu sehen, sie sollten sich aufeinander zu bewegen, wobei das Kind im Zentrum der beiderseitigen Bemühungen stehen sollte.
- Den Kindergartenbeiräten bzw. Elternbeiräten kommt im Hinblick auf die Kooperation zwischen Elternhaus und Tageseinrichtung eine Schlüsselrolle zu, entspricht es doch ihrer Aufgabe, die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Kindertageseinrichtung zu fördern.

Rechtliche Grundlagen

Es ist Aufgabe des Bundes, das gesamte Feld der Jugendhilfe und damit auch den Bereich Tageseinrichtungen, der zur Jugendhilfe gehört, gesetzlich zu regeln. Von diesem Recht hat der Gesetzgeber mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) von 1991 Gebrauch gemacht. Er hat sich jedoch im KJHG weit-

⁵ (Gesetzliche Grundlagen für anerkannte Kindergärten – Auszug aus dem Bayerischen Kindergartenengesetz, BayKiG).
„Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Erziehungsarbeit im Kindergarten zu unterstützen und die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten, Elternhaus und Träger zu fördern“ (Richtlinien des Arbeits- und Sozialministeriums über die Bildung und die Aufgaben der Elternbeiräte gem. § 5 Kindergartenengesetz für Baden-Württemberg) .

gehend auf Grundsatzregelungen und -ausagen beschränkt und festgelegt, dass das Nähere über Inhalt und Umfang der Aufgaben in diesem Bereich durch Ausführungsgesetze der Länder zum KJHG geregelt wird. Als Grundsatzaussage und Grundsatzregelung wird im KJHG § 21 ausgesagt:

KJHG § 21

(1) In Kindergärten, Horten und anderen Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages ganztags aufhalten (Tageseinrichtungen) soll die Erziehung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert werden.

(2) Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes. Das Leistungsangebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren.

(3) Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben sollen die in den Einrichtungen tätigen Fachkräfte und andere Mitarbeiter mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl der Kinder zusammenarbeiten. Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Tageseinrichtung zu beteiligen.

Warum Elternmitwirkung?

Die Beteiligung der Erziehungsberechtigten an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Tageseinrichtung steht im Zusammenhang mit einer Leitnorm des KJHG, nämlich der Betroffenenbeteiligung. Das KJHG stellt somit die Basis der rechtlichen Grundlage der Elternmitwirkung dar.



Warum Elternmitwirkung?

Die Grundsatzaussagen und Grundsatzregelungen zur Elternbeteiligung des KJHG finden ihre Ausdifferenzierungen in den jeweiligen Ausführungsgesetzen der Länder, die Mitwirkungs-gremien oder Mitwirkungsorgane vorsehen. Die konkrete inhaltliche Ausgestaltung dieser verankerten Mitwirkungs-gremien ist von Land zu Land verschieden. Bei der Auslegung der Ausführungsgesetze der Länder ist immer der Zusammenhang mit dem KJHG in Betracht zu ziehen. Bei den Ausführungsgesetzen gilt in der Regel: Die Eltern wählen – auf der Ebene der Einrichtung oder auf Gruppenebene – ihre Vertretung für ein Gremium, zu dem entweder auch Vertreter des Trägers und der Fachkräfte gehören oder zu dessen Sitzungen Trägervertreter und Fachkräfte einzuladen sind. Das heißt: In jeder Einrichtung besteht ein Gremium, in dem Eltern, Träger und Mitarbeiter zusammen beraten. Das Zahlenverhältnis dieser drei Gruppen untereinander ist unterschiedlich geregelt. Da die Gremien im Grundsatz nicht darauf angelegt sind, Mehrheitsbeschlüsse herbeizuführen, spielen die Zahlenverhältnisse zwischen den Gruppen aber keine entscheidende Rolle. Grundsätzlich wird die Notwendigkeit betont, Einvernehmen der Beteiligten herzustellen. Aus diesem Grunde verzichten die Gesetze im Allgemeinen auf bindende Vorschriften für die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten.

Eine Mitbestimmungsfunktion ist nicht vorgesehen.

Die Regelungen zur Mitwirkung der Eltern, die in den Ausführungsgesetzen der Länder unterschiedlich gefasst sind, betreffen folgende Sachverhalte:

- Recht auf Information in wichtigen Fragen der Erziehung und Bildung
- Recht auf Beratung über pädagogische Programme und Konzepte
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen Eltern, Träger und Fachkräften
- Beratung über Angebote für die Elternbildung
- Mitwirkung bei der Aufstellung von Grundsätzen für die Aufnahme von Kindern
- Unterstützung des Trägers in organisatorischen, baulichen und personellen Angelegenheiten
- Anhörungsrecht bei der Festlegung der Öffnungszeiten
- Finanzierungsangelegenheiten
- Personalangelegenheiten
- Beteiligung im Verfahren der Erstellung und Verabschiedung des Bedarfsplanes
- die Gesundheitserziehung der Kinder

Die Ausführungsgesetze der Länder zur Elternmitwirkung sind, was deren Inhalte anbelangt, unterschiedlich ausdifferenziert. Begnügen sich einige Bundesländer eher mit Globalaussagen zur Elternbeteiligung, so gehen andere Bundesländer sehr differen-

Warum Elternmitwirkung?

Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein-Westfalen vom 01.01.1992

§ 5 Elternversammlung

(1) Die Erziehungsberechtigten der die Einrichtung besuchenden Kinder bilden die Elternversammlung. Elternversammlungen können auch auf Gruppenebene stattfinden.

(2) Die Elternversammlung kann vom Träger und in pädagogischen Fragen von den in der Einrichtung pädagogisch tätigen Kräften Auskunft über alle die Einrichtung betreffenden Angelegenheiten verlangen. Sie hat das Recht, sich dazu zu äußern.

§ 6 Elternrat

(1) Der Elternrat wird aus mindestens zwei gewählten Vertreterinnen oder Vertretern der Eltern gebildet. Die Eltern jeder Gruppe der Einrichtung wählen aus ihrer Mitte ein Mitglied des Elternrates und ein Ersatzmitglied. In einer eingruppigen Einrichtung werden zwei Mitglieder und zwei Ersatzmitglieder gewählt. Der Elternrat tagt mindestens dreimal jährlich.

(2) Der Elternrat hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit zwischen den Erzie-

hungsberechtigten, dem Träger der Einrichtung und den in der Einrichtung pädagogisch tätigen Kräften zu fördern und das Interesse der Erziehungsberechtigten für die Arbeit der Einrichtung zu beleben.

(3) Der Elternrat arbeitet mit dem Träger und den pädagogisch tätigen Kräften vertrauensvoll zusammen. Er ist vom Träger über alle wesentlichen Fragen, die die Einrichtung betreffen, zu informieren.

(4) Der Elternrat ist vor der Einstellung und arbeitgeberseitigen ordentlichen Kündigungen von pädagogisch tätigen Kräften, soweit es sich nicht um Aushilfskräfte handelt, anzuhören. Über eine außerordentliche Kündigung ist er zu unterrichten. Dabei sind insbesondere datenschutzrechtliche Bestimmungen zu beachten.

(5) Hat der Elternrat gegen eine ordentliche Kündigung oder eine Einstellung Bedenken, so hat er diese dem Träger innerhalb einer Woche nach der Information durch den Träger schriftlich mitzuteilen.

§ 7 Rat der Tageseinrichtung

(1) Der Träger und in der Einrichtung pädagogisch tätige Kräfte bilden mit dem

Warum Elternmitwirkung?

Elternrat den Rat der Tageseinrichtung. Dieser berät die Grundsätze für die Erziehungs- und Bildungsarbeit, bemüht sich um die erforderliche räumliche, sachliche und personelle Ausstattung und hat die Aufgabe, Kriterien für die Aufnahme von Kindern in die Einrichtung zu vereinbaren. Soweit im Wohnbereich andere Tageseinrichtungen für die jeweilige Altersgruppe nicht vorhanden sind, sollen die Grundsätze nach § 10 Abs. 3 und 4 Satz 4 berücksichtigt werden. Die Aufnahmekriterien sind interessierten Erziehungsberechtigten, die im Einzugsbereich der Einrichtung wohnen, auf Wunsch zur Einsicht zu geben. Der Rat der Einrichtung tagt mindestens dreimal jährlich. In Horten können auf Einladung Lehrerinnen und Lehrer der Kinder als Gäste teilnehmen.

(2) Weitergehende Formen der Elternmitwirkung sind möglich und anzustreben.

ziert auf die Aufgaben der Mitwirkungsorgane ein.

Für Erzieherinnen und Elternvertretung lohnt es sich, das jeweilige Ausführungsgesetz ihres Bundeslandes einmal auf seine Aussagen zur Elternmitwirkung hin zu betrachten und sich bzgl. der dort verankerten

gesetzlichen Grundlagen zu orientieren.⁶ Wenn vorhanden, sind die entsprechenden Verordnungen und Kommentare zu den Mitwirkungsparagraphen ein guter Wegweiser zur inhaltlichen Auslotung und praktischen Umsetzung der Elternmitwirkung.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass die institutionalisierten Formen der Elternbeteiligung/-mitwirkung, die in den jeweiligen Ausführungsgesetzen der Länder verankert sind, die Zusammenarbeit mit der Gesamtelternschaft nicht ersetzen, sondern sie bauen darauf auf und ergänzen sie. Dies bedeutet, dass sich die Arbeit in den Mitwirkungsorganen nicht im Formalen und Organisatorischen erschöpfen darf. Es kommt darauf an, dass durch sie eine lebendige Zusammenarbeit von Eltern und pädagogischen Kräften unterstützt wird. Damit dies ermöglicht wird, müssen die gewählten Elternvertreter/-innen Wert auf das gemeinsame Gespräch zwischen pädagogisch tätigen Kräften und den Erziehungsberechtigten auf Gruppenebene legen und in ihrer Tätigkeit darauf hinwirken, dass eine Zusammenarbeit aller Eltern herbeigeführt wird.

⁶ Die gesetzlichen Grundlagen der Elternmitwirkung der jeweiligen Bundesländer sind über das Staatsinstitut für Frühpädagogik in München zu beziehen.

Warum Elternmitwirkung?

Um in gemeinsamer Arbeit die Tageseinrichtung kind- und familiengerecht zu gestalten, müssen die in den Ausführungsgesetzen der Länder eingeräumten Mitwirkungsmöglichkeiten konsequent ausgeschöpft werden.

Den Eltern tatsächliche Mitbestimmungsrechte einzuräumen, gilt bisher als unvereinbar mit der pädagogischen Eigenverantwortung des Erziehungspersonals und dem Selbstverwaltungsrecht der Träger.

Gesellschaftspolitische Zusammenhänge

Die Elternvertretung in Kindertageseinrichtungen ist eine unverzichtbare ehrenamtliche Aufgabe. Zahlreiche Eltern investieren Jahr für Jahr viel Zeit und Energie dafür. Sie tun dies mit großem Idealismus und mit viel Engagement. Allein im Kreis Paderborn übernehmen jährlich ca. 470 Elternbeiräte in 90 Kindertageseinrichtungen Mitverantwortung für eine lebendige Kindergartenarbeit. Sie erfüllen im Hinblick auf eine zeitgemäße, am Wohl der Kinder orientierte Pädagogik und für die erforderliche Kooperation zwischen Elternhaus und Kindertageseinrichtung eine wichtige Funktion, die sich in vielseitigen Aufgaben und Aktivitäten niederschlägt:

- Elternbeiräte haben ein offenes Ohr für die Probleme der Eltern und loten die verschiedenen Elterninteressen aus.
- Sie sind Sprachrohr für die Elternschaft.
- Sie vermitteln zwischen Eltern und Leitung der Kindertageseinrichtung.
- Sie haben keine Angst davor, auch einmal für Träger und Erziehungspersonal unbequeme Positionen zu vertreten, zeigen Zivilcourage.
- Sie beteiligen sich an der Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption.
- Sie vertreten Eltern und Einrichtung in der Öffentlichkeit (z. B. gegenüber der politischen Gemeinde, der Pfarrgemeinde, dem Jugendhilfeausschuss).
- Sie organisieren in alleiniger Verantwortung oder in Kooperation mit der Einrichtung Angebote für Eltern.
- Sie machen Verbesserungsvorschläge.
- Sie stellen Kontakte mit Elternbeiräten in anderen Kindertageseinrichtungen her.
- Sie schließen sich zum Stadt-, Kreis- und Landeselternrat zusammen.
- Sie fördern das Gemeinschaftsgefühl.
- Sie tragen zur Profilierung der Kindertageseinrichtung bei.
- Sie geben Feedback zum spezifischen Dienstleistungsangebot der Kindertageseinrichtung.
- Sie tragen durch Einmischung zur gesellschaftlichen Anerkennung des Elementarbereiches bei.

Warum Elternmitwirkung?

Elternbeiräte bringen Lebenserfahrung, Kontaktfreudigkeit, Zivilcourage, Durchhaltefähigkeit und Milieukenntnisse in ihre ehrenamtliche Tätigkeit ein. Ihre Unabhängigkeit gibt ihnen die Möglichkeit zu politischer Anwaltschaft für Kinder und Familien im kommunalpolitischen Raum und darüber hinaus.

Die ehrenamtliche Tätigkeit als Elternbeirat ist konkrete Mitgestaltung des gesellschaft-

lichen Lebens. Sie ist in einer Gesellschaft, die geprägt ist vom Nützlichkeits-, Zweck- und Versorgungsdenken ein konkreter Ausdruck für Eigeninitiative und Solidarität. Sie ist gelebte Bürgerverantwortung, ohne die eine Demokratie nicht zu denken ist.

Der Gesetzgeber geht wie selbstverständlich davon aus, dass sich jährlich Eltern für die Aufgaben des Elternbeirats zur Verfügung stellen, obwohl das Prestige dieser ehrenamtlichen Aufgabe nicht hoch ist. Elternbeiräte werden oftmals mit ihrer Aufgabe allein gelassen und erfahren nicht die hilfreiche Unterstützung von Seiten der Erzieherinnen und des Trägers. Es wird noch viel zu wenig registriert, dass Elternbeiräte, haben sie in der Kindertageseinrichtung ihre Funktion auch zur eigenen Zufriedenheit umsetzen und positive Erfahrungen sammeln können, ihr Engagement auch in der Schule als Klassenpflegschaftsvorsitzende bzw. Schulpflegschaftsvorsitzende fortsetzen. Elternbeiräte mit positiven Erfahrungen stellen sich für gemeinnützige Aufgaben zur Verfügung und treten häufig politischen Gruppierungen bei, in denen sie ebenfalls aktiv werden. Elternmitwirkung kann ein Bereich gelebter Zivilcourage sein.



Warum Elternmitwirkung?

Ein ehemaliger Elternbeirat erinnert sich

Die primäre Intention meines Engagements im Elternrat des Leiberger Kindergartens mitzuarbeiten, resultierte sicherlich aus Sorge bzw. aus pädagogischem Interesse gegenüber meinen Kindern. Im Verlauf der mehrjährigen Tätigkeit als Elternrat etablierte sich zunehmend ein Gefühl oder besser eine relative Gewissheit, dass meine Mitarbeit, auch wenn es dort „toll lief“, durchaus notwendig sei. Der Spaß an der Sache hat mich dazu bewogen, im Boot zu bleiben. So richtig abgerundet wurde die positive Erfahrung jedoch erst durch die vielen Eltern des Kindergartens, die sich zwar nicht für den Elternrat zur Verfügung gestellt hatten, jedoch zur Mitarbeit immer ansprechbar waren. Es gab nie auch nur die geringsten Probleme bei der Rekrutierung von Freiwilligen, wenn es darum ging, irgendwelche handwerklichen Arbeiten zu übernehmen (Spielgeräte aufstellen) oder dergleichen mehr. Sicherlich waren die gemachten positiven Erfahrungen als Elternrat im Kindergarten ein Grund, die als nächstes anstehende Institution Schule mit einem ähnlich positiven Gefühl anzugehen. Meine jetzige Mitarbeit in der Schulpflegschaft ist mit hoher Wahrscheinlichkeit das Resultat eines dynamischen Lernprozesses, bei dem kausale Zusammenhänge zum Engagement im Kindergartenelternrat bestehen und das dort Erlebte für meine jetzige Tätigkeit nützlich und wertvoll ist.

Paul Dören, 33181 Leiberg

Damit das zarte Pflänzchen Engagement oder Idealismus auch wachsen kann, ist es erforderlich, dass Träger von Einrichtungen und Erzieherinnen um die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge einer aktiven Mitwirkung wissen und die Elternbeiräte in ihrem Engagement fördern und unterstützen. Träger und Erzieherinnen sind als Wegbegleiter der Elternmitwirkung somit in der Verantwortung. So mancher frisch gewählte Elternbeirat weiß zunächst recht wenig mit seiner neuen Aufgabe anzufangen. Ehren-

amtliche Dienste sind ebenso gestaltungsbedürftig wie professionelle Dienste.⁷ Im Hinblick auf eine „Kultur des Aufwachsens“, für die der 10. Kinder- und Jugendbericht wirbt, kommt den Elternbeiräten eine große Bedeutung zu, da sie die Möglichkeit haben, sich als Anwälte der Kinder einzumischen, ohne in Loyalitätskonflikte verstrickt zu sein.

⁷ Fachlexikon der sozialen Arbeit, 3. und 4. Aufl. 1993 und 1997.

Kapitel 2

Die Chancen der Elternmitwirkung

Elternvertreter als Bündnispartner und Wegbegleiter der Erzieherinnen

Eine gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Träger, Kindertageseinrichtung und Elternbeiräten zeichnet aus, dass die pädagogischen Mitarbeiterinnen, Kindergartenleitung und Kindergartenträger offen sind für Aktivitäten und Anregungen des Beirates. Werden die Vorschläge des Elternbeirates diskutiert, unterstützt und möglichst realisiert, identifizieren sich die Beiräte mit „ihrem“ Kindergarten. Dies fördert das Klima der Einrichtung und belebt die Erziehungspartnerschaft. Die Kindertageseinrichtung kann mit einem engagierten und motivierten Elternbeirat Forderungen gegenüber dem Stadt- und Gemeinderat, die sich auf die Verbesserung der pädagogischen Standards beziehen, entschiedener vertreten (z.B. Gruppengröße, Raumbedarf, personelle Besetzung, Verfügungszeiten, partnerschaftliche Beteiligung der Eltern, bedarfsgerechte Öffnungszeiten, Gemeinwesenorientierung, Integration behinderter Kinder, multikulturelle Arbeit).

Überall da, wo Elternbeiräte und pädagogische Mitarbeiterinnen, bezogen auf die Realisierung der pädagogischen Arbeit an einem Strang ziehen und sich zum Wohl der Kinder mit zwar unterschiedlichen Kompetenzen, jedoch gleichwertig einbringen, ist eine Bündnispartnerschaft gegeben. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen haben in den Elternbeiräten einen verlässlichen Partner, wenn es darum geht, die Öffnungszeiten bedarfsgerecht festzulegen, darüber zu befinden, ob die Gruppenstärke überschritten werden kann, behinderte Kinder betreut werden, wie die Einrichtung sich mit anderen Institutionen der Jugendhilfe vernetzen kann und auf welchem Wege die Qualität der Einrichtung gesichert werden soll. Elternbeiräte sind durch ihre Milieukenntnisse in diesen Fragen kompetente Gesprächspartner.

Die Tätigkeit des Elternbeirates ist bereits in vielen Kindertageseinrichtungen nicht auf die Unterstützung bei der Ausrichtung von Festen reduziert. Der Beirat wird zum Beispiel bei der Entwicklung der pädagogischen Konzeption aktiv beteiligt. In gemeinsamen

Die Chancen der Elternmitwirkung

Beispiel aus der Praxis

In einem viergruppigen Kindergarten mit zwei Tagesstättengruppen sind die im Verlauf des Kindergartenjahres durchgeführten Projekte ein Ergebnis gemeinschaftlicher Überlegungen von Elternbeirat und Mitarbeiterteam. Die Vorschläge des Elternbeirates, ein Elterncafé einzurichten und einmal im Monat ein Elternfrühstück anzubieten, wurden realisiert und führten zu einer Verbesserung des Kontaktes zwischen pädagogischen Mitarbeiterinnen und den Eltern. Die Eltern haben in der Folge, initiiert vom Elternbeirat, von sich aus zur Entlastung des pädagogischen Personals organisatorische Aufgaben übernommen. Sie gestalteten in der Adventszeit z. B. einen Adventszauber, der für die ganze Gemeinde geöffnet wurde.

Als Ergebnis der effektiven Gespräche im Kindergartenbeirat (in Nordrhein-Westfalen Rat der Tageseinrichtung genannt) konnten die für diesen Kindergarten geplanten Stundenreduzierungen der pädagogischen Mitarbeiterinnen aufgefangen werden, da die im Rat der Tageseinrichtung mitarbeitenden Trägervertreter Qualitätseinbußen nicht hinnehmen wollten. Sie setzten sich gegenüber dem Bürgermeister für den vollen Erhalt des Stundenkontingents ein. Diese zusätzlichen Stunden musste die Gemeinde selbst finanzieren, da die Novellierung des GTK entsprechend der Nachmittagsbelegung eine Stundenreduzierung zwingend vorsah.

Kommunaler Kindergarten Hövelhof

Besprechungen einigen sich die pädagogischen Mitarbeiterinnen und der Elternbeirat über Ziele, Grundsätze und Methoden der Kindergartenarbeit.

In vielen Kindertageseinrichtungen nehmen Elternbeiräte interessiert am pädagogischen Geschehen teil. Sie bringen sich ein bei der Herausgabe der Kindergartenzeitung, bei der Erarbeitung eines Flyers (Faltblatt) im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit, springen schon einmal ein bei Personalnotstand bedingt durch Krankheit, sorgen für

kostengünstige Materialien, bringen sich bei kleineren Reparaturarbeiten ein und organisieren selbstständig Aktivitäten im Rahmen der Elternarbeit. Sie sind dadurch Wegbegleiter der Erzieherinnen.

Elternvertreter als Kooperationspartner

„Gemeinsam geht's besser“, dies könnte als Motto über der Zusammenarbeit von Eltern-

Die Chancen der Elternmitwirkung

beiräten und pädagogischen Mitarbeiterinnen stehen. Beide Gruppen sind gehalten nach der Wahl des Elternbeirats für ein Jahr zum Wohl der Kinder zusammenzuarbeiten. Der Gesetzgeber hat durch Schaffung der Mitwirkungsorgane beider, Elternbeiräten und pädagogischen Mitarbeiterinnen, Verpflichtungen zur Zusammenarbeit auferlegt. Sie treffen im Kindergartenbeirat auf-



einander und beraten hier gemäß der gesetzlichen Vorgaben die Grundsätze für die Erziehungs- und Bildungsarbeit (z. B. in Nordrhein-Westfalen). Nach dem Bayerischen Kindergartengesetz wird der Kindergartenbeirat vom Träger und der Kindergartenleitung informiert und gehört, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden. Im Hinblick auf folgende Sachverhalte wird dort Kooperation praktiziert:

- die Aufstellung des Haushaltsplanes einschließlich der Festlegung der Elternbeiträge
- die Änderung, Ausweitung oder Einschränkung der Zweckbestimmung der Einrichtung
- die räumliche und sachliche Ausstattung
- die personelle Besetzung
- die Gesundheitserziehung der Kinder
- die Planung und Gestaltung regelmäßiger Informations- und Bildungsveranstaltungen für die Erziehungsberechtigten
- die Öffnung des Kindergartens

An den genannten Kooperationsanlässen wird deutlich, dass die Elternbeiräte, werden sie nicht nur formell, sondern mit einem ernstem Interesse an ihren Vorstellungen, Einschätzungen und Meinungen einbezogen, eine echte Bereicherung darstellen. Am Beispiel der Öffnungszeiten wird plausibel,

Die Chancen der Elternmitwirkung

wie wichtig es ist, in dieser Frage Elternbeiräte als unmittelbar Betroffene und Mittler zu allen Eltern einzubeziehen.

Übrigens: „Aufgabengerechte Kooperation ist durch Gesetzesnormen und organisatorisch oder vertraglich gesicherte Kooperationsformen allein nicht zu erreichen. Zu-

sammenarbeit muss sich in einem „kooperativen Arbeitsklima“ zur Selbstverständlichkeit entwickeln.“⁸

⁸ Fachlexikon der Sozialen Arbeit, 3. Auflage 1993, S. 528.

Beispiel aus der Praxis

Der Elternbeirat eines zweigruppigen Kindergartens hat an einem Wochenendseminar zu Fragen der Elternmitwirkung teilgenommen. Im Verlaufe dieses Seminars wurden den Teilnehmern mögliche Projekte, die in Zusammenarbeit von Elternbeiräten und den pädagogischen Mitarbeiterinnen durchgeführt werden können, vorgestellt. Die Elternbeiräte dieses Kindergartens entschieden sich mit ihren ebenfalls teilnehmenden Erzieherinnen für das Projekt „Bedarfsgerechte Öffnungszeiten“. Sie sprachen bereits im Rahmen des Seminars ab, die gesamte Elternschaft zu ihrem Bedarf an Öffnungszeiten zu befragen. Das Projekt wählten sie aus auf dem Hintergrund der Einschätzung, dass es in ihrem Kindergarten über die bereits angebotenen Öffnungszeiten hinaus einen weiteren Bedarf gab, der sich über die Anmeldegespräche herauskristallisiert hatte. Von den Ergebnissen der Anmeldegespräche waren die Elternbeiräte in einer Kindergartenbeiratssitzung informiert worden. Der in Zusammenarbeit mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen im Anschluss an das Seminar entwickelte Fragebogen wurde daraufhin allen Eltern zugeleitet, mit der Bitte, ihn anonym auszufüllen und die gewünschten Öffnungszeiten anzukreuzen. Die Rücklaufquote der Befragung war mit über 65 % sehr hoch und ergab im Ergebnis, dass für 15 von 50 Eltern ein Bedarf zur Öffnung des Kindergartens von 07:15 Uhr bis 13:00 Uhr bestand. Diesem Bedarf wurde noch im Verlaufe des Kindergartenjahres entsprochen und die Öffnungszeiten in Absprache mit dem Träger des Kindergartens von 07:15 Uhr bis 13:00 Uhr ausgeweitet.

Die Ausweitung der Öffnungszeiten trug zur größeren Zufriedenheit der Eltern mit dem Leistungsangebot ihres Kindergartens bei.

Die Chancen der Elternmitwirkung

Korrektiv der Kindergartenarbeit und Barometer der Kundenzufriedenheit

Werden Elternbeiräte als Kooperationspartner in Fragen der Erziehung, Bildung und Betreuung ernst genommen und an Grundsatzzfragen beteiligt, können sie auch als Korrektiv der Kindergartenarbeit fungieren. Es gibt viele Anlässe, bei denen Elternbeiräte sich korrigierend in die Kindergartenarbeit einbringen können. Nicht nur die Öffnungszeiten sind hier ein Anlass, das Leistungsangebot der Kita daraufhin zu überprüfen, ob es dem Bedarf der Eltern als „Kunden“ auch entspricht.

Es sind u. a. die religiösen und jahreszeitlichen Feste mit ihrem spezifischen Brauchtum, die einen Anlass bieten, um mit Elternbeiräten über die adäquate Gestaltung ins Gespräch zu kommen. Auch in Fragen der Gesundheitserziehung und gesunden Ernährung können Elternbeiräte den Erzieherinnen durch Anregungen zu neuen Sichtweisen verhelfen.

Elternbeiräte haben sich vielerorts zum Stadt- bzw. Kreiselternrat zusammengeschlossen und tauschen in diesen Gremien Erfahrungen miteinander aus. Als Ergebnis dieses Erfahrungsaustausches verfügen sie über Informationen, welchen pädagogischen Schwerpunkten und Projekten in den anderen Kindertageseinrichtungen derzeit

nachgegangen wird (z. B. Waldtage, spielzeugfreier Kindergarten, gesundes Frühstück usw.). Diese Informationen bringen sie in den Kindergartenbeirat ein und tragen so zur Weiterentwicklung ihrer Kita bei. Elternbeiräte haben in vielen Fällen die Öffnung der Kindertageseinrichtung initiiert und eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe angestoßen. („Ihr könntet mit den Kindern vielleicht einmal eine Bäckerei besuchen.“ „Die Tagesmütter suchen einen Raum, können sie sich vielleicht im Kindergarten treffen?“)

Kindertageseinrichtungen, die „Kundenpflege“ praktizieren, haben Elternbeiräte als „Barometer“ der Kundenzufriedenheit. Gemeinsam durchgeführte Feste und die vielfältigen Angebote im Rahmen der Zusammenarbeit mit Eltern, die Kooperation der Kindertageseinrichtung mit der Grundschule können mit dem Elternbeirat auf ihre Wirksamkeit hin reflektiert werden. Elternbeiräte geben Erzieherinnen Feedback zur Kundenzufriedenheit.

Das Image einer Kindertageseinrichtung bestimmt sich wesentlich aus dem Wohlbefinden der Kinder und der Zufriedenheit der Eltern mit dem Leistungsangebot.

Eine zweigruppige Kindertageseinrichtung in einer Kleinstadt mit 15 000 Einwohnern hat auf Initiative des Elternbeirats im Jahr

Die Chancen der Elternmitwirkung



99 die Eltern zu ihrer Zufriedenheit mit dem Leistungsangebot befragt. Ein sehr differenzierter Fragebogen wurde an die Eltern verteilt, der Fragen zum Gebäude, zur Verkehrssicherheit, zur personellen Situation, zum pädagogischen Angebot, zur Zusammenarbeit mit den Eltern, zur Arbeit des Elternbeirates enthielt. Insgesamt wurden von 50 Fragebögen 28 in die geschlossene Antwortbox zurückgegeben. An den Rückmel-

dungen wurde deutlich, dass in einigen Bereichen die Zufriedenheit nur mit einem Mittelwert angekreuzt wurde, was bei den Erzieherinnen zuerst einmal Enttäuschung auslöste, hatten sie doch die Bewertung in diesen Bereichen positiver eingeschätzt. Im Rahmen einer Reflexionsrunde mit dem Elternrat konnte jedoch gemeinsam festgestellt werden, dass die Befragungsergebnisse eine Herausforderung darstellen, in den

Die Chancen der Elternmitwirkung

nicht so hoch bewerteten Bereichen noch zu investieren, um die Qualität dort anzuhohen. Begleitend zu dem Fragebogen bekommen die Eltern folgendes Schreiben:

Liebe Eltern!

Der Elternrat und das Erzieherinnen-Team unseres Kindergartens bittet um Ihre Mitarbeit: Mit dem nachfolgenden Fragebogen möchten wir Ihre Meinung zu wesentlichen Fragen rund um unseren Kindergarten einholen – bitte helfen Sie uns mit Ihren Antworten, die Arbeit in unserem Kindergarten zu verbessern. Auch wenn wir sicherlich nicht alle Anregungen und Wünsche in die Praxis umsetzen können, geben Sie uns mit Ihrem ausgefüllten Fragebogen doch eine wichtige Entscheidungshilfe, wo und wie wir Verbesserungen zum Wohle unserer Kinder anstreben können.

Der Fragebogen ist bewusst anonym angelegt, bitte antworten Sie also nach Ihrer ehrlichen Überzeugung. Natürlich werden wir Sie im neuen Jahr durch Aushang und in unserer Kindergarten-Zeitung über die Ergebnisse dieser Fragebogen-Aktion informieren.

Sollten Sie Fragen zu unserer Aktion haben oder Hilfe bei bestimmten Fragen benötigen, stehen Ihnen unsere Elternrats-Mitglieder am **Mittwoch, dem 15. Dezember 1999**, von **8:30 bis 9:00 Uhr** sowie von **12:00 bis 12:30 Uhr** im Elterncafé gern zur Verfügung. Bitte werfen Sie Ihren ausgefüllten Fragebogen bis zum **Freitag, 17. Dezember 1999** in die bereitgestellte Box im Kindergarten-Eingang. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Herzliche Grüße

Ihr Eltern-Rat Ihr Kindergarten-Team

Die Chancen der Elternmitwirkung

Fragebogenaktion

1. Fragen zur Einrichtung:

Wie beurteilen Sie unser Kindergarten-Gebäude und sein Umfeld?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht

Wo sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten?

.....
.....

Wie beurteilen Sie die Ausstattung unseres Kindergartens?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht

Welche zusätzliche Ausstattung wünschen Sie sich?

.....
.....

Wie beurteilen Sie die Verkehrssituation an unserem Kindergarten in Bezug auf

- | | | | | |
|-------------------------------|-----------------------------------|------------------------------|--------------------------------------|-----------------------------------|
| - Erreichbarkeit | <input type="checkbox"/> sehr gut | <input type="checkbox"/> gut | <input type="checkbox"/> mittelmäßig | <input type="checkbox"/> schlecht |
| - Autoverkehr vor dem Gelände | <input type="checkbox"/> sehr gut | <input type="checkbox"/> gut | <input type="checkbox"/> mittelmäßig | <input type="checkbox"/> schlecht |
| - Parkplätze | <input type="checkbox"/> sehr gut | <input type="checkbox"/> gut | <input type="checkbox"/> mittelmäßig | <input type="checkbox"/> schlecht |

Wo wünschen Sie sich Verbesserungen?

.....

Wie beurteilen Sie die personelle Situation in unserem Kindergarten?

gut ausreichend ungenügend

Sind Sie mit den Öffnungszeiten unseres Kindergartens zufrieden?

ja nein welche Öffnungszeiten würden Sie sich wünschen?

.....

Hätten Sie Bedarf für eine Über-Mittag-Betreuung (Hort)?

ja nein

Die Chancen der Elternmitwirkung

2. Fragen zu den pädagogischen Inhalten

Wie beurteilen Sie die pädagogische Arbeit in unserem Kindergarten?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht

Welche speziellen Inhalte vermessen Sie / wünschen Sie sich?

.....
.....
.....

3. Fragen zur Zusammenarbeit Eltern/Kindergartenteam

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit in unserem Kindergarten zwischen Eltern und Erzieherinnen-Team?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht

Wo wünschen Sie sich Verbesserungen?

.....
.....
.....

Wie beurteilen Sie das Angebot zu Elterngesprächen in unserem Kindergarten?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht

Wie empfinden Sie den täglichen Kontakt mit den Erzieherinnen?

gut ausreichend ungenügend

Wo wünschen Sie sich Verbesserungen?

.....
.....
.....

Wie beurteilen Sie die Arbeit des Elternrates?

sehr gut gut mittelmäßig schlecht

Die Chancen der Elternmitwirkung

Um welche Anliegen/Probleme sollte sich der Elternrat stärker kümmern?

.....
.....
.....

4. Allgemeine Fragen

Wenn Sie Schulnoten vergeben könnten – welche Note würden Sie unserem Kindergarten insgesamt geben?

sehr gut gut befriedigend ausreichend mangelhaft ungenügend

Wie fühlt sich Ihr Kind in unserem Kindergarten?

sehr wohl unterschiedlich eher unwohl

Würden Sie Ihr Kind (oder ein Geschwisterkind) noch einmal (ebenfalls) im Kindergarten „Quellgeister“ anmelden?

ja weiß nicht nein

Was wollten Sie den Erzieherinnen oder dem Elternrat immer schon einmal sagen?

.....
.....
.....

5. Statistische Fragen

Ihr Geschlecht

weiblich männlich

Ihre Altersgruppe unter 30 30–40 40–50 über 50 Jahre

Mein Kind besucht die Wassermann-Gruppe Gespenstergruppe

Die Chancen der Elternmitwirkung

Welche Chancen sehen Erzieherinnen?

Im Rahmen einer Befragung zum Thema Elternmitwirkung, an der 55 Erzieherteams teilnahmen, teilten die von mir befragten Erzieherinnen mit, welche Chancen sie mit Elternmitwirkung verbinden. Der Fragebogen enthielt offene Fragen, um ein möglichst breites Spektrum an Einschätzungen zu erzielen. Die Ergebnisse vermitteln auch aus der Sicht der Erzieherinnen die hohe Wertschätzung der Elternmitwirkung.

Antworten der Erzieherinnen auf die Frage „Welche Chancen verbinden Sie mit Elternmitwirkung?“

- Wir sehen Elternvertreter als Partner, die Anregungen geben und unsere Arbeit auch einmal kritisch beleuchten.
- Elternvertreter können sich besser als Lobby für Kinder einbringen als wir Erzieherinnen, sie sind ein gutes Bindeglied zwischen Elternschaft und uns pädagogischen Mitarbeiterinnen.
- Der Elternrat kann die Kindergartenarbeit mit ihren pädagogischen Zielen und Inhalten der gesamten Elternschaft und gegenüber der Öffentlichkeit transparent machen.
- Den Aufbau eines partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Eltern und pädagogischen Mitarbeiterinnen, Vermittlung einer Transparenz der pädagogischen Arbeit, Schaffung einer gegenseitigen Vertrauensbasis.
- Unterstützung unserer pädagogischen Arbeit, Hilfestellung für die Eltern, die nicht so guten Kontakt zum Team haben. Der Elternrat trägt Probleme und Anregungen der Eltern an uns heran. Der Elternrat kann nachvollziehen, was den Beruf der Erzieherin heute ausmacht.
- Elternvertreter dienen als Multiplikatoren für alle Eltern und tragen dazu bei, dass die Kindergartenarbeit für alle transparenter wird. Sie wirken entlastend und unterstützend.
- Elternmitwirkung stärkt das Bild des Kindergartens in der Öffentlichkeit, stärkt den Erzieherinnen den Rücken gegenüber dem Träger und den politischen Gremien.
- Zusammen sind wir stärker, haben ein größeres Durchsetzungsvermögen bei Problemen gegenüber unserem Träger.
- Unterstützung und Mitgestaltung des Kindergartenalltags, durch Rückmeldungen der Elternvertreter können wir auf die Bedürfnisse der Eltern besser eingehen.
- Unterstützung und Entlastung der Erzieherinnen, neue Ideen und Anregungen, Rückmeldungen über das „Wie“ unserer pädagogischen Arbeit.

Die Chancen der Elternmitwirkung

- Die Verantwortung wichtiger Entscheidungen wird nicht nur vom Team allein getragen.
- Wenn Elternmitwirkung gelingt, fördert das ein gutes Betriebsklima in unserer Einrichtung.
- Wünsche und Ideen von Eltern Wirklichkeit werden lassen.
- Über Elternmitwirkung bekommen wir zu unserer pädagogischen Arbeit Resonanz aus der Elternschaft und können uns so eher am Bedarf orientieren.
- Elternmitwirkung trägt zur Integration des Kindergartens in das Gemeinwesen bei.
- Innovation der Kindergartenarbeit, Öffnung der Einrichtung zum Ort der Kommunikation und Begegnung.
- Elternmitwirkung führt zu verschiedenen Sichtweisen, die das Spektrum an Möglichkeiten erweitern, neue Ideen entstehen.
- Elterntalente können über Elternmitwirkung in die Praxis einbezogen werden und bereichern so den Kindergartenalltag.

Eine Leiterin äußert sich zu den Chancen der Elternmitwirkung

Über den Elternrat lassen sich andere Eltern motivieren, an den Aktivitäten des Kindergartens teilzunehmen, z. B. wenn der Elternrat über das Elterncafé in den Kindergarten einlädt. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Elternrat erleichtert die Kindergartenarbeit ungemein, weil der Austausch von verschiedenen Sichtweisen und die Hilfestellung in vielerlei Hinsicht eine Bereicherung für Kinder und Erzieherinnen darstellt. So übernehmen Elternvertreter, die sich in ihrem Kindergarten heimisch fühlen, gern Aufgaben und bringen sich auf vielfältige Weise ein. Sie backen mit den Kindern Plätzchen, laden eine Kindergruppe zu sich nach Hause in den Garten ein und verbringen auch schon einmal einen Vormittag im Kindergarten, spielen mit den Kindern und erzählen von ihrer Kindheit. Andere Eltern, die sich in der Einrichtung aufhalten, bekommen dies mit und fühlen sich angesprochen, sich ebenso einzubringen. Ich kann als Leiterin auf so viele Informationen der Elternvertreter zurückgreifen, die ich mit meinem Team allein gar nicht hätte. Elternvertreter haben gute Verbindungen zu Handwerkern, Geschäftsleuten, kennen sich aus, wo man kosten-

Die Chancen der Elternmitwirkung

los Papier bekommen kann. Die Voraussetzung für diese Hilfestellungen seitens der Elternvertreter ist, dass sie sich angenommen fühlen und sich auf ihre eigene Weise einbringen können. Jeder Elternvertreter hat seine Stärken und diese gilt es als Leiterin und Team zu nutzen. Besteht ein partnerschaftlicher Dialog zwischen Elternrat und Erzieherteam, kann viel für den Kindergarten und zum Wohl der Kinder bewegt werden.

*Christiane Illian
Kommunaler Kindergarten
Bentlakestraße 97
33161 Hövelhof*

Kapitel 3

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Aufbau einer effektiven Elternmitwirkung

Im Bekannten- und Freundeskreis sind Sie sicher schon öfter gefragt worden, warum Sie Erzieherin geworden sind. Vielleicht haben auch Sie, wie viele ihrer Berufskolleginnen als Hauptmotiv Ihrer Berufswahl die Arbeit mit den Kindern benannt. Der Gedanke, dass Sie im Rahmen Ihrer beruflichen Tätigkeit, in Ihrem Handlungsfeld auch regelmäßig auf Erwachsene, auf Eltern treffen, ist Ihnen bei Ihrer Berufswahl nicht unbedingt gekommen. Das Thema „Zusammenarbeit mit Eltern“ ist jedoch in den letzten Jahren immer stärker in den Vordergrund gerückt und von der Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen nicht mehr zu trennen. Wer auf Weiterentwicklung der Tageseinrichtung setzt, diese mit vorantreiben will, kommt an Elternmitwirkung nicht vorbei.

Im Hinblick auf den Aufbau der Elternmitwirkung, in der die Zusammenarbeit mit Eltern gebündelt und unterstützt wird, müssen zuerst einmal die Rahmenbedingungen stimmen:

- Elternmitwirkung braucht Erzieherinnen, die diese wollen,
- braucht Träger, die Elternmitwirkung unterstützen,
- braucht Elternvertreter, die Bereitschaft zur Kooperation mitbringen,
- braucht Räume, in denen Elternmitwirkung stattfinden kann.

Effektive Elternmitwirkung braucht Erzieherinnen, die sie wollen

Nicht von ungefähr werden die Erzieherinnen in diesem Zusammenhang an erster Stelle benannt, ihnen kommt, bezogen auf die Weichenstellung zu einer effektiven Elternmitwirkung eine Schlüsselrolle zu. Erzieherinnen haben im Rahmen der Mitwirkungsorgane, der gesetzlich vorgegebenen Beteiligungsstrukturen, mit den Elternvertretern einvernehmlich zum Wohl der Kinder zusammenzuarbeiten und sich über Grundsatzfragen der pädagogischen Arbeit zu verständigen. Diese Verständigung setzt voraus, dass von Seiten der Erzieherinnen Elternmitwirkung nicht als „notwendiges

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Übel“, sondern als Chance in die pädagogische Arbeit, das pädagogische Konzept, integriert wird.

Bevor sich das Team der Tageseinrichtung Gedanken darüber macht, wie die Zusammenarbeit mit den Elternvertretern gestaltet werden könnte, sollten von jeder Erzieherin die eigenen Ansprüche, Wünsche, Vorstellungen aber auch Vorbehalte reflektiert werden. Schließlich soll die Zusammenarbeit nicht auf tönernen Füßen, sondern auf einem soliden Fundament stehen.

Folgende Fragen können bei der Reflexion über die eigene Position zur Elternmitwirkung hilfreich sein:⁹

Sind wir / bin ich bereit

- die gesetzlichen Grundlagen der Elternmitwirkung bejahend mitzutragen und mit Leben zu füllen,
- die Kompetenz und den Handlungsspielraum der Elternvertreter anzuerkennen,

⁹ In Anlehnung an Regina Solbach, in: Tausend Situationen und mehr, 1999, S. 215.



Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

- die eigenen Erwartungen und Wünsche offen in die Zusammenarbeit mit den Elternvertretern einzubringen,
- die Kommunikation mit den Elternvertretern immer wieder zu suchen und aufzunehmen, auch wenn von dort keine Signale zur Zusammenarbeit ausgehen,
- individuell auf die verschiedenen Mentalitäten und intellektuellen Möglichkeiten der Elternvertreter einzugehen,
- die Chance der Elternmitwirkung für unsere Einrichtung zu nutzen,
- den Elternvertretern eine verlässliche Partnerschaft in der Zusammenarbeit anzubieten,
- bei Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit nicht aufzugeben, sondern gemeinsam nach Ursachen und Lösungen aus der Krise zu suchen?

Wenn als Ergebnis dieser Selbstreflexion zur Mehrzahl der Reflexionspunkte Vorbehalte bestehen, ist es schlecht um den Start zu einer effektiven Elternmitwirkung bestellt. In so einem Fall ist gefragt, das Thema Elternmitwirkung im Mitarbeiterkreis noch ein-

mal zu diskutieren, es hin und her zu wenden, um einen neuen Standort zur Elternmitwirkung zu finden. Es ist zu schade, durch eine zurückhaltende oder blockierende Einstellung zur Elternmitwirkung, die Chancen für eine konstruktive Beteiligung der Elternvertreter am Erziehungsgeschehen leichtfertig zu verschenken.

Folgt man dem 10. Kinder- und Jugendbericht, so wird die Mitwirkung von Eltern in Gremien seitens der Tageseinrichtungen kaum offensiv genutzt. Die offensive Nutzung der Elternmitwirkung ist jedoch von der Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen unter dem Stichwort Familienorientierung nicht zu trennen. Hier besteht Entwicklungsbedarf, den es zu fördern gilt. Ihnen als Erzieherin kommt die Aufgabe zu, eine positive Einstellung in die Kooperation mit den Elternvertretern einzubringen.

Sollte nach der Reflexion über den eigenen Standort zur Elternmitwirkung Veränderungsbereitschaft gefragt sein, können die hier aufgezeigten Denkanstöße dazu motivieren.

Elternmitwirkung aus der Sicht einiger Berufskolleginnen

Warum mir Elternmitwirkung wichtig ist? Eltern sind die ersten Bezugspersonen eines Kindes. Es ist ihre Entscheidung, den Anspruch auf einen Kindergartenplatz wahrzunehmen. Diese „Aktivität“ möchte ich aufgreifen und nicht an der Kindertagertür abblocken.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Schon im Aufnahmegespräch ist es mir wichtig, die elterlichen Erwartungen und Vorstellungen ernst zu nehmen und einen offenen Dialog zu ermöglichen. Der Infoabend für Neuanfängereltern enthält immer interaktive Passagen, so dass sich Eltern als Partner des sozialpädagogischen Teams angenommen und verstanden fühlen. Im Laufe eines Kindergartenjahres ergeben sich dann vielfältige Möglichkeiten der Mitwirkung. Dabei ist es mir wichtig, entsprechend den Bedürfnissen, die Elternmitwirkung anzunehmen und zu unterstützen, damit aus dem „Kindergarten“ zumindest für manche Eltern ein „Familiengarten“ wird. Auf diesem Wege lässt sich der gesetzliche Auftrag verwirklichen und vor allem die soziale Kompetenz von Eltern und Kindern fördern und weiterentwickeln. Die gewonnene Erfahrung befähigt und ermutigt sicherlich einige Eltern, in der Schulzeit ihres Kindes ebenfalls aktiv zu bleiben.

Gisela Buschmeier

Kindergarten „Almeflöhe“, Oberrn Hagen 2, 33154 Salzkotten-Niederntudorf

Warum mir die Zusammenarbeit mit Elternvertretern wichtig ist? Eine vielfältige und lebendige Zusammenarbeit mit Elternvertretern ist für mich grundlegend, damit sich die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Elternhaus familiennah, familienergänzend und familienunterstützend ausrichten kann.

Das GTK NRW birgt in seiner offenen Formulierung viele Chancen der Mitwirkung. Aus meiner langjährigen Erfahrung habe ich erlebt, dass ein gutes Konzept, eine Offenheit den Eltern gegenüber, eine breite Informationsbereitschaft gegenseitig und Engagement in der Kooperation es ermöglicht, die Kindertageseinrichtung als einen Ort zu gestalten, in dem Begegnungen, Kommunikation und gemeinsame Aktivitäten stattfinden können. Sie lebt vom lebendigen Dialog zwischen Elternvertretern und Erzieherinnen. Wichtig ist aus meiner Sicht, die Elternvertreter zu motivieren, ihr Engagement wertzuschätzen und die Tageseinrichtung als Ort für Treffen bereitzustellen, sowie eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Das gegenseitige Vertrauen in die Kompetenzen ermöglicht vielfältige Formen und auch selbstständige Aktivitäten der Elternmitwirkungsgremien.

Barbara Nolte

Kommunaler Kindergarten, Schatenstr. 9, 33161 Hövelhof

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Effektive Elternmitwirkung braucht Träger, die sie unterstützen

Im Zusammenhang mit der Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen wird u. a. auch Leitungsqualität und Trägerqualität in den Blick genommen und inhaltlich ausgelotet. Nach dem Kronenberger Kreis für Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen zeigt sich die Qualität eines Trägers in der Kindertageserziehung daran, inwieweit die Praxis der Einrichtung sowohl strukturiert als auch für Veränderungen offen gehalten wird. Der Träger ermöglicht im verbindlichen Rahmen den organisatorischen Wandel. Dabei erfüllt er Fach- und Managementaufgaben nach innen wie außen. Der Träger erfüllt seine Verantwortung in doppelter Weise. Er sichert den organisatorischen Rahmen und erfüllt sogleich Service- sowie Initiativfunktionen für die gesamte Praxis der Kindertageseinrichtungen. Trägerqualität erweist sich nach dem Kronenberger Kreis grundsätzlich dadurch, dass die richtungsweisenden gesetzlichen Bestimmungen (KJHG und die Ausführungsgesetze der Länder) realisiert und im Dialog der Kindertageseinrichtungen weiter entwickelt werden.¹⁰ Der Träger ist also aufgerufen, die richtungsweisenden Bestim-

mungen anzuerkennen und zu realisieren. Hinsichtlich der Elternmitwirkung ist seitens des Trägers gefragt

- einen aktiven Beitrag zur Bildung der Mitwirkungsorgane zu leisten und diese in ihrem Engagement zu stützen.
- einen kontinuierlichen Austausch mit den Elternvertretern zu pflegen.
- die Erfahrungen und Anregungen aus dem Kreis der Elternvertreter für die Verbesserung des pädagogischen Angebotes zu nutzen.
- demokratische Verhaltensweisen in die Kooperation mit Elternvertretern einzubringen.
- einen Beitrag zum Aufbau einer „Streitkultur“ zu leisten.

Trägerqualität beinhaltet ferner, die Rahmenbedingungen in den Einrichtungen an die Formen der Elternmitwirkung anzupassen. Die trägerinternen Verwaltungen stehen vor der Aufgabe, ihre Regeln und Gesetzmäßigkeiten den Zielen der Elternmitwirkung anzupassen und notwendige Voraussetzungen für eine effektive Elternmitwirkung zu schaffen.

Der Personalschlüssel muss z. B. Kooperation mit den Elternvertretern auch ermöglichen, es müssen Arbeitszeitregelungen den Erfordernissen der Elternmitwirkung angepasst und Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten geklärt werden. Von den Eltern-

¹⁰ vgl. Kronenberger Kreis: Qualität im Dialog entwickeln, 1998

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

vertretern gewünschte gemeinsame Gesprächs- und Planungsrunden liegen häufig außerhalb der Regelöffnungszeiten, für die Überstunden anfallen und für die unter Umständen umfangreiche Genehmigungsverfahren einzuholen sind.

Für Träger gilt im Hinblick auf die Weichenstellung für eine effektive Elternmitwirkung das gleiche wie für die Erzieherinnen. Elternmitwirkung muss gewollt sein und darf nicht als „Anhängsel“ der pädagogischen Ar-

beit in Kindertageseinrichtungen gewertet werden, der keine größere Beachtung geschenkt werden muss.

Elternvertreter beklagen häufig das fehlende Interesse ihres Trägers an ihrer Mitwirkungsarbeit und fühlen sich in ihrem Engagement missverstanden.

Es gibt jedoch Träger, die ein Bewusstsein für die Wichtigkeit der Elternmitwirkung entwickelt haben, wie folgende Statements belegen:

Eine Trägervertreterin einer Stadt mit 8 eigenen Kitas berichtet

Elternmitwirkung ist ein wesentlicher Aspekt in der Jugendhilfe, denn es besteht eine abhängige Beziehung zwischen Träger und Eltern. Zum einen stellt der Träger das Grundgerüst, wie die Einrichtung und das Personal zur Verfügung und die Eltern und Kinder, aber auch das Personal, füllen dieses mit Leben aus.

Dissonanz stört ein harmonisches Kindergartenleben und jedes Kind erinnert sich gern an eine schöne Kindergartenzeit.

Von daher halte ich es für wichtig, dass Elternvertreter bei wesentlichen Entscheidungen vom Träger angehört werden bzw. dass Transparenz zwischen Träger und Elternvertreter besteht. Ein guter Informationsfluss zwischen beiden Seiten fördert die Akzeptanz von Entscheidungen. Dieser Informationsfluss sollte jedoch nicht nur von der Trägerseite ausgehen, sondern die Transparenz erwarte ich auch von den Elternvertretern. Denn ein faires Kommunizieren ist erste Prämisse für die Kindergartenarbeit und unterstützt eine harmonische Träger-Eltern-Beziehung.

Ich unterstütze die Elternmitwirkung, weil der Kindergarten für die Kinder die erste außerhäusliche Einrichtung ist. Sie sollte sich ihnen als eine ausgeglichene Spielstätte darstellen und das kann meiner Meinung nach nur gegeben sein, wenn sich sowohl die Elternvertreter als auch die Träger engagieren.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Ich erlebe die Elternmitwirkung in den Kindergärten der Stadt Bad Wünnenberg positiv. Elternvertreter beleben durch ihr Engagement die Kindergartenarbeit, bringen sich mit ihren handwerklichen Fähigkeiten ein, organisieren selbstständig Aktivitäten im Rahmen der Zusammenarbeit mit Eltern und sind den Erzieherinnen Gesprächspartner bei der Erarbeitung einer pädagogischen Konzeption.

Ilona Langen, Stadt Bad Wünnenberg

Ein Trägervertreter einer Gemeinde mit 4 eigenen Kitas

Seit Jahren unterstütze ich als Trägervertreter die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindertageseinrichtung.

Durch die Fachberatung werden meine Erzieherinnen in verschiedenen Seminaren auf die aus meiner Sicht wichtige und unverzichtbare Kooperation mit Eltern/Elternvertreter weitergebildet. Eine gute Mitwirkung und der Aufbau von Elternengagement wirkt sich positiv auf die lebendige Kindergartenarbeit vor Ort aus.

Mir ist die Weiterentwicklung dieser Arbeit ein Anliegen, um so mit den Elternvertretern und Erzieherinnen zum Wohle der Kinder und deren Familien im Gespräch zu bleiben. Deshalb nehme ich selbst regelmäßig an den Wochenendseminaren zur Mitwirkung und an den Sitzungen der Räte der Tageseinrichtungen teil.

Konni Dirksmeier, Gemeinde Hövelhof

Ein Trägervertreter einer Stadt mit 6 eigenen Kitas

Warum ich als Trägervertreter die Elternmitwirkung bejahe? Eine ständige Abstimmung und ein Austausch in Gesprächen über die pädagogische Arbeit des Kindergartens ist notwendig, wenn der Kindergarten die Erziehung in der Familie ergänzen soll. Diese „Demokratisierung“ und Rückmeldung an den Träger ist über die Elternmitwirkung gewährleistet, ebenso wie die Beurteilung des Leistungsangebotes, des Gebäudezustandes, der Inneneinrichtung, des Spielmaterials, auch der äußeren Anlagen des jeweiligen Kindergartens. Eine aktive Einbeziehung und Anhörung der Eltern, eine Teilnahme an den Sitzungen der Gremien bietet die Chance, Urteile über die Qualität der Kindergartenarbeit zu bekommen, um ggf. frühzeitig Veränderungen herbei führen zu können, zum Wohle der in die Obhut der Stadt gegebenen Kinder.

Norbert Schulte, Stadt Salzkotten

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Effektive Elternmitwirkung braucht Räume

Nicht nur die geeigneten Räumlichkeiten sind hier gemeint. Der „atmosphärische Raum“, in dem Elternmitwirkung stattfindet, muss im Hinblick auf adäquate Rahmenbedingungen mitgesehen werden. Die Kindertageseinrichtungen sind für die Arbeit mit Kindern architektonisch durchdacht und geplant, das Raumprogramm primär auf die Bedürfnisse von Kindern ausgerichtet. Fehlen schon in der Regel geeignete Rückzugsmöglichkeiten für Erzieherinnen, in denen sie ihren Verfügungszeiten, der Vor- und Nachbereitungszeit in Ruhe und entspannt nachgehen können (als Standard gibt es einen Personalraum, der oftmals viel zu klein ist), sind entsprechende Räume für die Zusammenarbeit mit Eltern, für die Mitwirkungsarbeit der Elternvertreter nicht vorgesehen. Die Umgebung, in der Elternvertreter ihrer Funktion nachkommen, ist aber ein nicht zu vernachlässigender Faktor für eine konstruktive Mitwirkungsarbeit. Ein Gruppenraum mit Kinderstühlen ist sicherlich kein günstiger Rahmen für Gesprächsrunden der Mitwirkungsorgane. In vielen Einrichtungen besteht hier ein großer Nachholbedarf an entsprechender Ausstattung. Als Überbrückungsmöglichkeit könnten Klappstühle und ein Klapptisch angeschafft werden, die bei Bedarf in der Ein-

gangshalle, im Gruppenraum oder im Mehrzweckraum aufzustellen sind.

Bei Neubauten müsste als Standard ein Raum für Elternvertreter vorgesehen werden, der entsprechend seiner Funktion einzurichten ist. Neben einem Konferenztisch und den dazugehörigen Stühlen sollte als Mindeststandard ein kleiner Aktenschrank dazugehören, in dem die Elternvertreter ihre Materialien, die ihnen für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt werden, lagern können. Die Möglichkeit einen Computer und ein Telefon zu nutzen, sollte vorhanden sein, damit die Elternvertreter ihre Aufgaben auch selbstständig und produktiv erledigen können. Was für Neubauten zu fordern gilt, ist nach Möglichkeit in jeder Kindertageseinrichtung zu etablieren. Träger und Erzieherinnen sind hier in ihrer „Findigkeit“ gefragt, für die Zusammenarbeit mit Eltern und Elternvertretern einen geeigneten Raum einzurichten.

Die ehrenamtliche Mitwirkung der Elternvertreter wird immer noch häufig durch Bürokratie behindert. Ein fehlender Hausschlüssel, die ungeklärte Frage des Hausrechts und die anfallenden Mehrkosten bei Strom, Heizung und Reinigung erschweren die Nutzung der Räume außerhalb der Regelöffnungszeiten. Werden Elternvertreter als Partner in der Gestaltung der pädagogischen Arbeit ernst genommen, müssten sich Lösungen in diesen Problembereichen fin-

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen



den lassen. Hier ist insbesondere der Träger gefordert, gemeinsam mit den Erzieherinnen nach geeigneten Lösungen zu suchen. Die geforderten adäquaten Räume als Rahmenbedingungen sind, bezogen auf Qualitätsfeststellungsverfahren, ein Element der Strukturqualität. Strukturqualität umfasst in erster Linie die Rahmenbedingungen räumlicher, personeller, finanzieller und rechtlicher Art, in deren Grenzen sich die Einrichtung bewegt.

Es sind aber nicht nur entsprechende Räume zu fordern. Der „atmosphärische Raum“, in dem Elternmitwirkung stattfindet, ist hier gleichermaßen als stimmige Rahmenbedingung gemeint. Das Wort Atmosphäre bedeu-

tet griechisch Dunst und im übertragenem Sinn Fluidum, Umwelt, Stimmung.

Elternvertreter müssen sich in der Kindertageseinrichtung, für die sie sich in der Mitwirkung engagieren, aufgenommen fühlen. Die räumliche Situation ist hier nur die eine Seite der Medaille. Den Elternvertretern muss seitens des Trägers und der Erzieherinnen signalisiert werden: Ihr seid jederzeit in der Einrichtung als ernst zu nehmende Partner willkommen. Dieses Willkommen darf nicht nur Lippenbekenntnis sein, sondern muss sich in der Haltung (Attitüde) den Elternvertretern gegenüber ausdrücken. Das Team einer viergruppigen Kindertageseinrichtung, das die Zusammenarbeit mit Eltern und Elternvertretern unter Quali-

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

tätspekten neu betrachtet hat, formuliert es so: „Wichtig für die Zusammenarbeit mit Eltern/Elternvertretern sind verlässliche und fachkompetente Erzieherinnen, die den richtigen Ton finden und Sicherheit im partnerschaftlichen Umgang miteinander vermitteln können. Es ist wesentlich, eine gemeinsame Linie im Umgang miteinander zu finden, die es wünschenswerter Weise möglich macht, die Selbstständigkeit der Eltern/Elternvertreter in der Einrichtung zulassen zu können. Dies ist die Grundvoraussetzung für gegenseitige Akzeptanz und eine günstige Atmosphäre der Zusammenarbeit. Wichtig für das Gelingen des Miteinanders ist ferner auch der Faktor Zeit, sich Zeit nehmen für Austausch, Info und Beratung.“

Effektive Elternmitwirkung braucht kooperative Elternvertreter

Betrachtet man die Gruppe der gewählten Elternvertreter näher und geht der Frage nach, auf welchem Wege sie zur Mitwirkung gefunden haben, stellt sich heraus, dass es sich nicht um eine homogene Gruppe handelt. Elternvertreter, so zeigt es die Praxis, kommen auf verschiedene Weise zu ihrem Ehrenamt Elternvertreter. Da gibt es die kleinere Gruppe, die sich aus Elternvertretern zusammensetzt, die motiviert sind, sich für Kinder und die Verbesserung ihrer Le-

bensbedingungen einzusetzen. Diese Elternvertreter haben sich in der Regel bereits mit Erziehungsfragen auseinandergesetzt, gehören zum Leserkreis von Erziehungsratgebern und -zeitschriften oder sind bereits pädagogisch vorgebildet bzw. vielseitig interessiert. Diese Gruppierung steuert gezielt das Wahlamt Elternvertreter an, um in dieser Funktion auf die Institution Kindertageseinrichtung im Interesse der Kinder und auf der Linie der eigenen Erziehungsvorstellungen Einfluss nehmen zu können. Dieser Gruppe steht eine (größere) Gruppe gegenüber, die von Eltern gebildet wird, die sich in das „Amt“ als Elternvertreter von anderen Eltern drängen lassen („Mach du das, du kannst das schon“) oder die sich auf dem Hintergrund einer geringen Wahlbeteiligung im Rahmen der Elternversammlung gedrängt fühlten („Einer muss sich ja schließlich zur Wahl stellen“).

Auf diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die Bereitschaft zur Kooperation in den Mitwirkungsorganen insbesondere im Anfangsstadium unterschiedlich ausgeprägt ist. Will die erste Gruppierung sich möglichst schnell mit ihren Ideen einbringen, so ist die zweite Gruppierung abwartender und zögerlicher.

Dennoch haben beide Gruppierungen wichtige Ressourcen, schon allein deshalb, weil

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

sie sich haben wählen lassen. Mit diesen Ressourcen heißt es zu arbeiten. Bezogen auf diesen Sachverhalt greift nun ein vielzitatierter Grundsatz der sozialen Arbeit „Da anfangen, wo der Andere/Adressat steht“. Eine Bereitschaft zur Kooperation, die geprägt ist von Ideenreichtum, Idealismus und Zielorientiertheit kann zu Anfang nicht unbedingt bei allen Elternvertretern vorausgesetzt werden.

So ist in vielen Fällen seitens der Erzieherinnen und Träger erst einmal Motivationsarbeit zu leisten und mancher Elternvertreter schrittweise aus seiner Reserve heraus und in die neue Funktion Elternmitwirkung hineinzulocken.

„Motivation sind diejenigen inneren Prozesse, welche in einer gegebenen Situation (d. h. in einem spezifischen Person-Umwelt-Bezug), Veränderungen in der Stärke, Dauer und Richtung des Verhaltens bewirken.“¹¹ Das bedeutet in Bezug auf die Wahl zum Elternvertreter, die „einfache“ Bereitschaft, sich wählen zu lassen, als Verhaltensänderung positiv zu nutzen und anzuerkennen. Nach diesem wichtigen Aktivierungsschritt gilt es herauszufinden, ob die Elternvertreter „um der Sache selbst willen“ interessiert sind und/oder durch „äußere, nicht in der

Sache liegende Anreize“ sich dazu haben bewegen lassen mitzuarbeiten. Nach eigenen Aussagen von aktiven Elternvertreterinnen und -vertretern, sind sie dann bereit Zeit zu investieren

- wenn sie von den Eltern unterstützt werden.
- wenn sie merken, dass sie von Erzieherinnen und Eltern Beachtung finden.
- wenn die Eltern und Erzieherinnen auch hinter der Arbeit der Vertretung stehen.
- wenn auch sie selbst von der Arbeit Nutzen haben.
- wenn sie durch ihre Arbeit an Veränderungen mitwirken können.
- wenn Erfolge erzielt werden können, auch wenn sie klein sind.
- wenn sie Erfolge sehen und erfahren, dass ihre Arbeit den Kindern und dem gesamten Kindergarten etwas bringt.
- wenn sie merken, dass ihre Anregungen und Ideen vom Kindergartenteam aufgenommen werden.
- wenn die Arbeit, die geleistet wird, auch anerkannt wird.
- wenn sie durch ihre Arbeit das Beste für die Kinder herausholen können, wenn sie profitieren vom Funktionieren der Mitarbeit.

Elternmitwirkung braucht Elternvertreter, die Bereitschaft zur Kooperation mitbringen. Aber es wird nun auch deutlich, dass die

¹¹ Fachlexikon der sozialen Arbeit, 4. Aufl. 1997, S. 655.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Eine Elternvertreterin blickt zurück

Seit nun fast drei Jahren bin ich aktiv im Elternrat tätig und ich bedauere schon jetzt, dass diese wirklich schöne Zeit im Sommer zu Ende sein wird, da mein Sohn dann die Schule besucht. Die Mitarbeit im Elternrat hat mir großen Spaß gemacht und ich denke, auch für die Kinder ist es wichtig zu spüren, dass sich ihre Eltern für ihren Tagesablauf wirklich interessieren. Ob es nun der Kindergarten, die Schule, der Sport oder das Spiel ist. Zeigen wir ehrliches Interesse, fördern wir sicherlich einen gesunden Ehrgeiz unserer Kinder.

Mein Interesse für die aktive Elternratsarbeit wurde zwar schon im ersten Jahr unserer Kindergartenzeit geweckt, doch meine Hemmungen waren einfach zu groß. Was kommt auf mich zu? Ich kenne keinen der Mitglieder des jetzigen Elternrates ...

Im zweiten Jahr habe ich mich gezielt über die Elternratsarbeit informiert und mich zur Wahl gestellt. Die Form der Wahl (Wahlparty) hat mir die Entscheidung erleichtert. Drei Jahre lang hatte ich das Glück, unsere intensive Elternratsarbeit mit tollen Elternratsteams leisten zu können. Auch die bemerkenswerte Unterstützung des gesamten Kindergartenteams ist hier zu erwähnen. Wir wurden während der gesamten Zeit ständig über jegliche Vorgänge, den Kindergarten betreffend, informiert und in Entscheidungen mit einbezogen. Dies ist leider nicht die Regel!

Miteinander – das wird in unserem Kindergarten groß geschrieben!

Mein größtes Ziel ist es, ständig neue Eltern aufzurufen, sich mit aktiver Elternratsarbeit auseinander zu setzen. Ich möchte noch anmerken, dass eine intensive aktive Elternratsarbeit auch bei einem selber etwas bewirkt. Man gewinnt an Selbstvertrauen und der Weg für andere Aufgaben (z. B. Klassenpflugschaft, Vereinsposten usw.) wird auf jeden Fall erleichtert.

*Heike Reineke
Altenbrink 13
33161 Hövelhof*

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Bereitschaft im Anfangsstadium unterschiedlich ausgeprägt ist. Bei einigen Eltern ist noch Motivationsarbeit zu leisten, da die Bereitschaft viele Facetten hat und durch Begleitung und Unterstützung der Erzieherinnen und Träger zur Entfaltung kommen kann. Bereitschaft zur Kooperation sollte auf jeden Fall erst mal positiv seitens der Erzieherinnen und der Träger unterstellt werden. Es heißt, das Ressourcenpotenzial der Elternvertreter zu aktivieren.

Kleiner Exkurs zum Auffrischen von Basiswissen

Elternmitwirkung bedarf nicht nur günstiger Rahmenbedingungen, sie bedarf auch der (inhaltlichen) Gestaltung und Planung. Hier sind Sie als Erzieherin gefragt, die Weichen zum Aufbau einer effektiven Elternmitwirkung zu stellen und nichts dem Zufall zu überlassen.

Zwischenmenschliche Kommunikation

Effektive Elternmitwirkung kann auch als Ergebnis einer gelungenen Kommunikation zwischen Elternvertretern, Erzieherinnen und Trägern dargestellt werden. Um von Beginn an die Zusammenarbeit mit den Elternvertretern in positive Bahnen zu lenken,



sollen wichtige inhaltliche Aspekte der Kommunikation kurz dargestellt werden. Der bekannte Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick hat den berühmten Satz geprägt: „Man kann nicht nicht kommunizieren“ oder „Wir sind wie eingesponnen in Kommunikation“. Jedes menschliche Verhalten hat Mitteilungscharakter, auch Schweigen und absichtliches Nichthandeln. Jede Form der Verneinung

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

oder Vermeidung von Kommunikation ist bereits selbst eine Mitteilung. Die Unentrinnbarkeit vor der Kommunikation, ihre fortdauernde Wirksamkeit, die durch nichts außer Kraft gesetzt werden kann, ist eine ihrer fundamentalsten Eigenschaften.¹²

Wir stehen nicht nur über die sprachliche Verständigung, sondern auch durch unser Verhalten (Gestik, Mimik, Körpersprache) in einem ständigen Kommunikationsprozess. Wir sind in wechselnder Rolle einmal „Sender“ und einmal „Empfänger“. Dabei verständigen wir uns auf vier Ebenen. Friedemann Schulz von Thun¹³ unterscheidet vier bedeutsame Seiten der Kommunikation bzw. jeder Nachricht:

1. den Sachinhalt

(Worüber informiere ich?)

Jede Nachricht enthält eine Sachinformation. Immer wenn es wirklich um die Sache geht, steht diese Seite der Nachricht im Vordergrund.

2. die Selbstoffenbarung/Selbstmitteilung (Was gebe ich von mir selbst kund?)

In jeder Nachricht stecken nicht nur Informationen über den Sachinhalt, sondern auch Informationen über die Person des Senders.

3. die Beziehung

(Was halte ich von dir und wie stehen wir zueinander?)

Aus jeder Nachricht geht hervor, wie der Sender zum Empfänger steht, was er von ihm hält. Oft zeigt sich dies in der gewählten Formulierung oder an entsprechender Gestik und Mimik.

4. den Appell

(Wozu möchte ich dich veranlassen?)

Kaum etwas wird „nur so gesagt“, fast alle Nachrichten haben die Funktion, auf den Empfänger Einfluss zu nehmen.

Ein von Günter Stürmer entwickeltes Schaubild¹⁴ verdeutlicht die vier Aspekte der Kommunikation von Friedemann Schulz von Thun sehr anschaulich:

Da Kommunikation ein komplexer Vorgang ist, kann es in einem Gespräch schnell zu Missverständnissen kommen, je nachdem, wie der Gesprächspartner die Botschaft/Aussage interpretiert. Zu den sprachlichen Äußerungen kommt noch das nonverbale Verhalten hinzu (Gestik, Mimik), das der Gesprächspartner ebenfalls falsch (oder eben genau richtig) deuten kann.

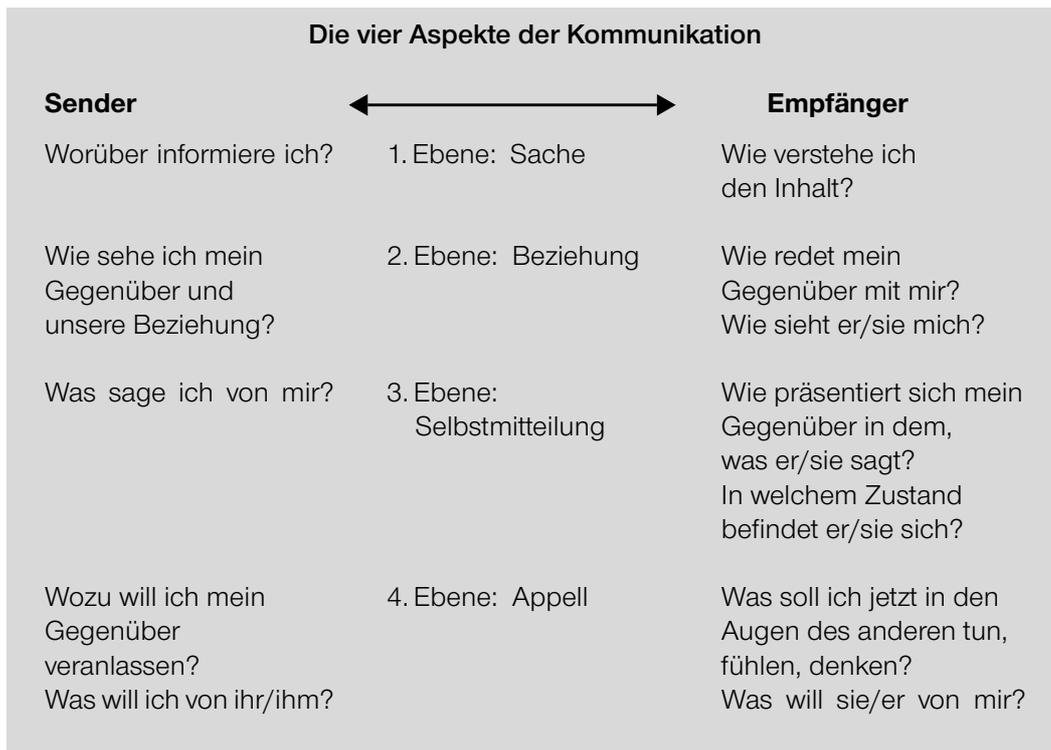
Damit sich Missverständnisse gar nicht erst aufbauen und eine Kommunikationsquali-

¹² Fachlexikon der sozialen Arbeit, 3. Aufl. 1993.

¹³ Schulz von Thun: Miteinander Reden, Band 1, Reinbek 1995, S. 26 ff.

¹⁴ In: „Neue Elternarbeit“, Sonderheft der Zeitschrift „Kindergarten heute“, Zeitschrift für Erziehung, Februar 2000.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen



tät entsteht, ist es wichtig, auf die vier Ebenen der Kommunikation zu achten und durch sensibles Rückfragen zu überprüfen, wie die eigenen Aussagen angekommen sind. Außerdem kann man prüfen, ob man sein Gegenüber richtig verstanden hat, indem man die Aussage des Kommunikationspartners mit eigenen Worten wiederholt.

„Habe ich dich richtig verstanden? Du kannst dir vorstellen ...“ Zur Kommunikationsqualität gehört ferner noch das Senden von „Ich-Botschaften“ („sprich per ich und nicht per man“) nach der Themenzentrierten Interaktion von Ruth Cohn und dem „Aktiven Zuhören“ von Thomas Gordon.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Bedingungen und Kennzeichen guter Kommunikation

- Zeit
- Ruhe
- Angenehme Umgebung
- Keine Störungen von außen
- Intimität
- Vertrautheit
- Vertrauen
- Gegenseitiges Annehmen
- Klarheit der eigenen Aussage
- Übereinstimmung von verbaler und nonverbaler Botschaft
- Einfühlungsvermögen
- Zuhören können
- Ich-Botschaften statt „Man-Aussagen“
- Nachfragen zur Klärung von Missverständnissen
- Rückmeldung über die eigene Befindlichkeit/Gefühlsebene
- Klärung der Beziehungsebene
- Übersetzen von Botschaften
- Keine Appelle und Vorwürfe mit erhobenem Zeigefinger¹⁵

Die Frage „Wie geht es euch?“, ist oft eine Formalität und provoziert eine leichtfertige, nichtssagende Antwort. Wenn wir spezifische Fragen stellen, erhöht das die Glaubwürdigkeit und signalisiert echtes Interesse.

„Das Zuhören ist eines der größten Geschenke, das wir einander anbieten können. Es vermittelt die Botschaft: Du existierst für mich, ich schätze dich.“¹⁶

Gruppenprozesse

Vor dem Start in die Zusammenarbeit mit Elternvertretern, lohnt es, sich die Phasen der Gruppenprozesse in Erinnerung zu rufen. Erwartungen an eine frühzeitige Funktionsfähigkeit werden damit realistischer und Enttäuschungen vermieden. Es gibt viele Verhaltensweisen in einer Gruppe, die besser verstanden werden, wenn das Denkmodell der Gruppenphasen zur Orientierung genutzt wird. Auch in dem Gremium Elternvertreter sind diese Phasen bei Neuformierung der Gruppe sicherlich zu beobachten.

Wie wird aus isolierten Individuen eine Gruppe? Joseph P. Forges weist darauf hin, dass normale Gruppen eine Art Standardabfolge von Interaktionsmustern durchlau-

¹⁵ Aus: Aktion Jugendschutz: Eltern stark machen – Bausteine für Elternabende zur Suchtvorbeugung und ähnlichen Erziehungsaufgaben, 1998.

¹⁶ Virginia Satir, in: Fuchs: Kommunikatives Handeln in situationsorientierten Ansätzen, Erziehungswiss. Fakultät Köln, 1999.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

fen.¹⁷ Der Prozess, in dessen Verlauf sich Fremde zu einer Gruppe zusammenschließen, stellt an die Interaktionskompetenz der meisten Menschen ganz besondere Anforderungen. Forges geht mit anderen Autoren davon aus, dass Gruppen vor ihrer endgültigen Konsolidierung normalerweise vier Phasen durchlaufen haben: Formierung (*forming*), Sturm und Drang (*storming*), Normierung (*norming*) und Funktionieren (*performing*).

In die *Formierungsphase* fällt das Sich-miteinander-bekannt-Machen und das Einblicknehmen in die Aufgabe, die gemeinsam zu lösen ist. In der *Sturmphase* werden Konflikte und individuelle Differenzen offenbar und es beginnt der Kampf um Status und Rollen.

In der *Normierungsphase* werden diese Konflikte dann dadurch gelöst, dass allseits akzeptierte Gruppennormen, Einstellungen und Rollendefinitionen geschaffen werden. In der Phase des *Funktionierens* hat sich dann bereits ein stabiles Muster persönlicher Beziehungen und aufgabenorientierter Funktionen etabliert, die es der Gruppe erlauben, ihre normalen Aufgaben wahrzunehmen.

Forges merkt an, dass sogar negative Verhaltensweisen – etwa Feindseligkeit und Rivalität in der Sturmphase – durchaus ihren Sinn haben. Werden solche Konflikte unterdrückt und nicht rechtzeitig gelöst, wird die Gruppe die weiteren Entwicklungsstadien und damit ihre volle Funktionsfähigkeit vermutlich nicht optimal erreichen.

Ergebnis dieses Gruppenbildungsprozesses ist nach Forgas eine soziale Einheit, deren Mitglieder sich gemeinsamen Normen unterwerfen. Über den zukünftigen Erfolg einer Gruppe entscheidet unter anderem die Etablierung bestimmter Rollen: Wer ist „Führer“, wer „Spaßvogel“, wer „Organisator“?

Jede Gruppe entwickelt eine eigene Hierarchie und Struktur, die dann auch die Interaktionsmuster und Kommunikationskanäle innerhalb der Gruppe bestimmen. Mitglieder mit hohem Status interagieren mehr und stehen mehr im Zentrum der Kommunikationsstruktur.

Saul Bernstein und Louis Lowy stellen in ihren Untersuchungen zur „Sozialen Gruppenarbeit“¹⁸ fünf Entwicklungsstufen (Problemebenen) vor, die sowohl die einzel-

¹⁷ vgl. Forges: Soziale Interaktion und Kommunikation, 1995.

¹⁸ vgl. Bernstein/Lowy: Untersuchungen zur sozialen Gruppenarbeit, 3. Aufl., 1973.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

nen Mitglieder als auch die Gruppe als Ganzes in ihrer Entwicklung durchlaufen.¹⁹

1. Voranschluss oder Orientierung
2. Machtkampf und Kontrolle
3. Vertrautheit oder Intimität
4. Differenzierung
5. Trennung oder Ablösung

- *Stufe 1:* In der Anfangsphase einer Gruppenbildung machen sich die Mitglieder miteinander und mit der Situation vertraut, gehen jedoch noch keine festen Bindungen ein. Die Beziehungen sind gewöhnlich nicht eng und die Beschäftigungen, die eher stereotyp sind, dienen dazu, sich bekannt zu machen und zugleich einigermassen Distanz und Schutz zu wahren. Auf die Dimension der Nähe hin betrachtet, ist beides vorhanden, Annäherung und Ausweichen.
- *Stufe 2:* Wenn die Mitglieder der Gruppe ihr Grundproblem gelöst haben, das darin besteht zu entscheiden, ob die Gruppen-erfahrung ungefährlich, lohnend ist, treten Probleme des Status, des Ranges, der Verständigung, des Entscheidens und des

Einflusses in den Vordergrund. Es wird versucht, die Beziehungen festzulegen und zu formalisieren und eine Ranghierarchie zu errichten. Cliques formieren sich und Bündnisse werden geschlossen.

- *Stufe 3:* Das dritte Entwicklungsstadium zeichnet sich durch intensivere persönliche Beteiligung aus, durch eine größere Bereitschaft eigene Ansichten mitzuteilen und durch ein verstärktes Abhängigkeitsbedürfnis „Wir gehören zusammen“.
- *Stufe 4:* Auf der Differenzierungsstufe beginnen die Mitglieder, einander als unterschiedliche Individuen anzunehmen. Die Gruppe ist bereit, auf die Erwartungen der Einzelnen einzugehen und mit den Fähigkeiten aller sinnvoll zu arbeiten. Der Zusammenhalt auf dieser Stufe, der auf der Anerkennung individueller Bedürfnisse gründet, auf gegenseitige Identifizierung und enger Verbundenheit, nimmt einen „geschmeidigen“ Charakter an. Zusammenhalt und Differenzierungsvermögen wird von einem erhöhten Sinn für individuelle und Gruppen-Identität begleitet.
- *Stufe 5:* Die fünfte Stufe ist die der Trennung oder Ablösung. Vor ihrer nahenden Auflösung reagiert eine Gruppe widersprüchlich. Es kommt der Wunsch auf, weiterzumachen wie bisher. „Schade, dass es nicht so weitergeht“. Andererseits werden frühere Phasen erneut durchlebt.

¹⁹ Wegen der unterschiedlichen Ansätze der beiden Autoren einerseits und der Gemeinsamkeiten andererseits, stelle ich die fünf Entwicklungsstufen nach Bernstein und Lowy ergänzend vor. Damit soll der Blickwinkel erweitert werden und der je spezifische Weg als Orientierungsrahmen für die Praxis gefunden werden.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Qual der Wahl? – Kandidaten und Wähler motivieren

Verordnungen als Orientierungshilfen

Nach den Sommerferien steht für jede Kindertageseinrichtung neben der Eingewöhnung der neuen Kindergartenkinder die Wahl der Elternvertreter an. An die Wahl sind bestimmte Erwartungen geknüpft, z. B. eine hohe Wahlbeteiligung und ein zufriedenstellendes Wahlergebnis. Damit beide Ziele erreicht werden können, sind im Vorfeld der Wahl Vorüberlegungen anzustellen, die sich u. a. auf die termingerechte, ansprechende Einladung zur Wahl und die Gestaltung des Wahlvorganges beziehen.

Da einige Bundesländer zur Durchführung der Wahl Verordnungen herausgegeben haben, ist anzuraten, sich in einem ersten Schritt mit den entsprechenden Verordnungen des eigenen Bundeslandes vertraut zu machen.

Exemplarisch soll im Folgenden von zwei Bundesländern die Verordnung zur Durchführung der Wahl der Elternvertreter vorgestellt werden. Die nordrhein-westfälische hat nur empfehlenden Charakter, die bayerische ist verpflichtend. Viele Nachfragen aus der Praxis zeigen, dass die Unsicherheit

bezüglich des Wahlvorganges groß ist und somit Hilfestellungen erforderlich sind.

Bayern

Verordnung über die Bildung und den Geschäftsgang der Kindergartenbeiräte bei den anerkannten Kindergärten (2. DVBayKigG)

vom 14. Juni 1973 (BayRS 2231-1-2-K)

Auf Grund des Art. 28 Abs. 1 Nr. 2 des Bayerischen Kindergartengesetzes vom 25. Juli 1972 erlässt das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus im Benehmen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung sowie nach Anhörung der Spitzenverbände der freigeinnützigen Träger und der kommunalen Spitzenverbände folgende Verordnung.

Abschnitt 1

Wahl des Kindergartenbeirats

§ 1 Wahlberechtigung und Wählbarkeit

(1) Wahlberechtigt für die Wahl des Kindergartenbeirats bei anerkannten Kindergärten im Sinne des Kindergartengesetzes sind die nach den Vorschriften des Bürgerlichen Rechts mit der Personensorge betrauten Personen für die ihrer Personensorge unterliegenden und den Kindergarten besuchenden Kinder.

(2) Wählbar sind die in Abs. 1 genannten Wahlberechtigten mit Ausnahme des an dem betreffenden Kindergarten tätigen Personals.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

§ 2 Wahlversammlung

(1) Die Mitglieder des Kindergartenbeirates und die Ersatzleute werden in einer öffentlichen Versammlung der Wahlberechtigten (Wahlversammlung) gewählt. Die Wahlversammlung soll bis spätestens 01. November jeden Jahres stattfinden.

(2) Der Träger setzt im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Kindergartenbeirates Ort und Zeit der Wahlversammlung fest. Hierbei sind die jeweiligen örtlichen Verhältnisse gebührend zu berücksichtigen. Der Träger oder ein von ihm Beauftragter lädt die Wahlberechtigten spätestens eine Woche vor der Wahl schriftlich zur Wahlversammlung ein. Ist ein Kindergartenbeirat noch nicht eingerichtet, so lädt zur ersten Wahlversammlung allein der Träger oder ein von ihm Beauftragter unter entsprechender Berücksichtigung der jeweiligen örtlichen Verhältnisse ein. Bereits vorliegende Wahlvorschläge (§ 3 Abs. 1) sind mit der Einladung bekannt zu geben.

(3) Für jedes Kind wird eine eigene Einladung ausgegeben, in der das Kind namentlich benannt ist. Die Einladung ist zur Wahlberechtigung mitzubringen.

§ 3 Wahlvorschläge

(1) Bis spätestens am Tag vor der Wahl können wählbare Personen schriftlich dem Vorsitzenden des Kindergartenbeirates, bei erstmaliger Bildung eines Kindergartenbeirates dem Träger zur Wahl vorgeschlagen werden (Wahlvorschläge). Hierauf ist in der Einladung zur Wahl hinzuweisen. Zur Abgabe von Wahlvorschlägen sind alle Wahlberechtigten

befugt. Eingegangene Wahlvorschläge sind bei der Eröffnung der Wahlversammlung bekannt zu geben.

(2) Unbeschadet des Absatzes 1 können wählbare Personen auch nach Beginn der Wahlversammlung, jedoch vor Durchführung der Wahl mündlich von anwesenden Wahlberechtigten zur Wahl vorgeschlagen werden.

§ 4 Eröffnung der Wahlversammlung und Bestellung eines Wahlvorstandes

(1) Die Wahlversammlung wird vom Vorsitzenden des Kindergartenbeirates eröffnet und geleitet. Er unterrichtet die anwesenden Wahlberechtigten über die Grundsätze der Wahl und das dabei zu beachtende Verfahren sowie über vorliegende Wahlvorschläge. Bei der erstmaligen Wahl eines Kindergartenbeirates übernimmt diese Aufgabe der Träger des Kindergartens oder ein von ihm Beauftragter.

(2) Sodann wird ein Wahlvorstand gebildet. Dieser besteht aus dem Vorsitzenden des Kindergartenbeirates als Vorsitzendem und zwei Wahlberechtigten als Beisitzern. Die Beisitzer werden von den Wahlberechtigten aus ihrer Mitte auf Vorschlag des Vorsitzenden des Kindergartenbeirates oder auf Vorschlag von Wahlberechtigten durch Beschluss der Versammlung bestellt. Bei der erstmaligen Wahl eines Kindergartenbeirates ist auch der Vorsitzende des Wahlvorstandes durch Beschluss der Wahlversammlung zu bestellen.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

§ 5 Durchführung der Wahl

(1) Die Wahl erfolgt, sofern nicht nach Absatz 6 verfahren wird, schriftlich und geheim. Sämtliche Mitglieder des Kindergartenbeirats und sämtliche Ersatzmitglieder werden in einem Wahlgang gewählt.

(2) Die Wahl wird durch persönliche Stimmabgabe mittels eines Stimmzettels vorgenommen. Jeder Wahlberechtigte erhält für jedes seiner den Kindergarten besuchenden Kinder einen Stimmzettel. Eheleute erhalten für jedes ihrer den Kindergarten besuchenden Kinder gemeinsam einen Stimmzettel. Die Aushändigung des Stimmzettels setzt voraus, dass der Wahlberechtigte sich durch Vorweisen der Einladung oder in anderer geeigneter Weise ausweist.

(3) Stimmberechtigt sind nur die bei der Wahl anwesenden Wahlberechtigten. Haben zwei sorgeberechtigte Eheleute gemeinsam einen oder mehrere Stimmzettel erhalten, so genügt es, wenn einer von ihnen den oder die Stimmzettel ausfüllt.

(4) Mit jedem Stimmzettel können höchstens so viele Personen gewählt werden, als Mitglieder und Ersatzleute zu wählen sind. Gewählt werden können sowohl die in einem Wahlvorschlag aufgeführten als auch andere wählbare Personen. Eine Person kann mit einem Stimmzettel nur einmal gewählt werden.

(5) Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, dass der Wahlberechtigte in den Stimmzettel die Namen der von ihm gewählten Personen einträgt, den Stimmzettel zusammenfaltet und dem Wahlvorstand übergibt.

(6) Die Wahlversammlung kann mit Mehrheit der anwesenden Wahlberechtigten auch die Durchführung der Wahl in offener Abstimmung beschließen und hierfür das Abstimmungsverfahren festlegen.

§ 6 Ermittlung des Wahlergebnisses

(1) Als Mitglieder des Kindergartenbeirates und als Ersatzleute sind diejenigen wählbaren Personen gewählt, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Die Reihenfolge ergibt sich aus den erzielten Stimmenzahlen. Bei Stimmgleichheit entscheidet erforderlichenfalls das Los über die Reihenfolge. Wurden für eine geringere Zahl von Personen Stimmen abgegeben, als nach Art. 11 Abs. 2 des Bayerischen Kindergartengesetzes Elternvertreter und Stellvertreter zu wählen sind, so sind die noch fehlenden Elternvertreter und Stellvertreter in einem weiteren Wahlgang zu wählen.

(2) Stimmzettel, die mehr Namen enthalten, als Mitglieder des Kindergartenbeirates und Ersatzleute zu wählen sind, sind ungültig. Enthält ein Stimmzettel Namen nichtwählbarer Personen, so ist er nur insoweit ungültig. Ist ein Bewerber in einem Stimmzettel mehrfach aufgeführt worden, so darf er bei der Auszählung der Stimmen einmal nur gezählt werden.

(3) Sind Eheleute gleichzeitig als Mitglieder des Kindergartenbeirates oder als Ersatzleute gewählt worden, so scheidet derjenige Ehegatte aus, der die geringere Stimmenzahl erhalten hat. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

(4) Das Wahlergebnis wird durch den Wahlvorstand ermittelt und festgestellt. Es wird noch in der Wahlversammlung bekannt gegeben.

§ 7 Mitgliedschaft im Kindergartenbeirat

(1) Die Mitgliedschaft im Kindergartenbeirat erlischt mit der Wahl eines neuen Kindergartenbeirates sowie wenn keines der Kinder des Mitgliedes mehr den Kindergarten besucht.

(2) Wenn ein gewähltes Mitglied die Wahl ablehnt, zurücktritt oder aus sonstigen Gründen aus dem Kindergartenbeirat ausscheidet, rückt derjenige Stellvertreter nach, der die nächsthöhere Stimmenzahl hat.

§ 8 Niederschrift, Wahlunterlagen

(1) Über die Eröffnung der Wahlversammlung, die Bestellung des Wahlvorstandes, die Bekanntgabe der Wahlvorschläge, die Wahldurchführung, die Ermittlung und Feststellung des Wahlergebnisses und über Erklärungen zur Ablehnung der Wahl wird von einem der Beisitzer eine Niederschrift gefertigt.

(2) Nach der Wahl übergibt der Vorsitzende des Wahlvorstandes die Niederschrift und die sonstigen Wahlunterlagen dem Träger, der sie bis zur nächsten Wahl aufzubewahren hat.

Nordrhein-Westfalen, Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder²⁰

Verordnung zur Wahl des Elternrates und zur Zusammensetzung des Rates der Einrichtung

1. Allgemeines

Wie den Anmerkungen zu §§ 5–8 GTK zu entnehmen ist, wurden wesentliche Teile der Regelungen zur Elternmitwirkung, die früher in einer Verordnung über den Eltern- und den Kindergartenrat enthalten waren, in den Gesetzestext übernommen. Trotz der in § 26 Abs. 1 Ziff. 1 a) enthaltenen Verordnungsermächtigung gibt es wenig Spielraum für eine landesrechtliche Regelung. Die Einrichtungen in unterschiedlicher Trägerschaft und mit je ihrem eigenen Hintergrund werden die Grundsätze für das Wahlverfahren aufgrund ihrer Autonomie selbst finden und festlegen. Dies entspricht der Organisationskompetenz der Träger der freien wie der öffentlichen Jugendhilfe.

Aus diesem Grunde sollen hier jedoch Hinweise gegeben werden. Die Autoren verstehen sie als Anregungen zur Gestaltung. Träger können und müssen die Regelungen ihrem Selbstverständnis entsprechend bestimmen, d.h., sie können die Regeln für ihren Bereich auch ganz anders festlegen. Viele Nachfragen von Elternräten zeigen, dass die Unsicherheiten groß sind und für die Pra-

²⁰ GTK, Kommunale Schriften, 17. Aufl., 1999, S. 295.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

xis Hilfestellungen erforderlich sind. Deswegen soll hier Folgendes angemerkt werden:

2. Wahl des Elternrates

Das Kindergartenjahr orientiert sich an dem Schuljahresbeginn. Dies ergibt sich daraus, dass beim Wechsel der schulpflichtig gewordenen Kinder durch die neu in die Einrichtung kommenden Kinder alljährlich sich auch die Arbeit in der Einrichtung neu orientiert und organisiert.

Deswegen entspringt es einem praktischen Bedürfnis, kurz nach dem Beginn eines Kindergartenjahres Elternversammlungen abzuhalten und die Elternräte in den Gruppen neu zu wählen. Es sind jedoch andere Konzeptionen denkbar. Z.B. könnte es nach der Trägerkonzeption sein, dass in einer Einrichtung alle Gruppen altersmäßig stark durchmischt sind und dadurch eine größere Kontinuität und länger dauernde Mitarbeit gewählter Elternvertreter möglich und sinnvoll ist. Dann könnte für die Wahrnehmung des Mandats der Eltern auch ein anderer Zeitraum als möglich erscheinen. Man wird lediglich bei größeren Veränderungen im Bestand einer Gruppe darauf hinweisen müssen, dass gewählte Elternvertreter das Vertrauen der Eltern ihrer Gruppe als Basis ihrer Mitarbeit benötigen; dies würde dafür sprechen, alljährlich und am Beginn eines Kindergartenjahres Wahlen stattfinden zu lassen. Gegebenenfalls können ja auch bereits einmal gewählte Elternvertreter erneut gewählt werden.

3. Vorbereitung und Durchführung der Wahl

Regeln für die Abhaltung und Durchführung der Wahlen lassen sich aus den allgemeinen Regelungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zum Gemeinschaftsrecht und zu den juristischen Personen, insbesondere zum Vereinsrecht ableiten. Träger können aber auch Bezug nehmen auf ihr Autonomiestatut. Es kommt deswegen darauf an, allgemein geltende Grundsätze zu beachten.

Einladungsfrist: Sie muss so gestaltet sein, dass Betroffene sich darauf einstellen können (z.B. 14 Tage vorher muss eingeladen werden).

Inhalt der Einladung: Wesentliche Gegenstände, die verhandelt werden sollen, müssen deutlich und erkennbar bezeichnet werden.

Sachanträge: Sie müssen inhaltlich so gekennzeichnet werden, dass ein außenstehender Betrachter erkennen kann, worum es geht.

Formalitäten der Beschlussfassung: Zwar sind die Organe der Elternmitwirkung nicht eigentlich Beschlussorgane. Sie können nur Empfehlungen geben. Für die innere Ordnung und gegebenenfalls strittige Fragen im Verhältnis der Eltern zum Träger kann es jedoch im Rahmen einer Meinungsbildung auf die Feststellung von Beschlüssen ankommen. Diese Fragen sollten von daher in einer Geschäftsordnung geregelt sein.

Stimmrecht: Jedes anwesende Elternteil sollte eine Stimme haben. Es geht um die Belange der Gruppe, nicht um die Vertretung der Interessen der einzelnen Kinder.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Einladungen als Motivationsträger

In den Verordnungen zur Wahl der Elternbeiräte ist stets von einer schriftlichen Einladung die Rede. Sie soll den Eltern frühzeitig zugeleitet werden. An die schriftliche Einladung wird die Erwartung geknüpft, dass auch alle Eltern über den Termin zur Wahl informiert und durch die Einladung motiviert werden, an der Wahl teilzunehmen. Die Einladung soll also als Motivationsträger fungieren. Wie muss eine Einladung gestaltet sein, damit sie nicht gleich im Papierkorb landet, sondern die gewünschte positive Reaktion auslöst?

Gestaltungstipps sind dem Direktmarketing zu entnehmen. Direktmarketing ist ein schriftliches Kunden-Gespräch, richtet sich an den Verbraucher durch Mailings, ist ein Ersatz-Instrument für den persönlichen Dialog. Siegfried Vögele bietet in seinem Buch „99 Erfolgsregeln für Direktmarketing“²¹ Gestaltungstipps für Werbebriefe und Prospekte an, die sich auf Einladungen übertragen lassen.

Beim ersten Blick-Kontakt mit einer schriftlichen Botschaft werden noch keine Texte gelesen. Wir alle schauen nur Bilder und bildähnliche Teile und ein paar sehr große Wörter (Headlines) an. Nur die bildverarbei-

tende Hemisphäre unseres Gehirns ist aktiv. Sie kann nicht lesen im eigentlichen Sinne. Sie versteht Bilder, Graphiken und wenige, einfache Wörter. „Lesen“ dagegen ist der Vorgang, linear mit den Augen eine Zeile entlangzufahren und Silben zu Wörtern, Wörter zu Sätzen und Sätze zu Absätzen zu ergänzen. Dies ist die Domäne der verbalen Hemisphäre, der logischen, rechnerischen, analysierenden und vor allen Dingen lesenden Hemisphäre.

Neben Bildern und Grafiken werden auch einzelne Wörter verstanden, ohne sie zu lesen. Dieser Wortschatz umfasst etwa hundert Wörter. Einfachste Wörter wie gratis, neu, Gewinn, Vorteil, Geld usw. Diese Begriffe haben sich in unserem Gehirn als Bild eingepägt. Wir sehen die Buchstaben als Ganzes und verstehen die „Wortmarke“. Dazu gehören auch negativ besetzte Vokabeln wie z.B. Problem, Risiko, Gefahr, Reparatur, alt, tot usw. Während der ersten 20 Sekunden tasten die Augen nur diese Bildelemente auf einer Seite sprunghaft ab. Danach erst beginnt das eigentliche Lesen. Beim Übergang von bildhaftem Sehen und Lesen überschreiten wird die so genannte „Leseschwelle“.

Hieraus folgt für die Gestaltung von Einladungen, Werbebriefen, Flyers u.Ä. eine wichtige Erkenntnis: Je früher die Leseschwelle überschritten wird, desto wahrscheinlicher kommt es zur Reaktion.

²¹ Vögele: 99 Erfolgsregeln für Direktmarketing, 4. Aufl., 1998

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Regeln zur visuellen Gestaltung von Mailings²²

- Gestalten Sie Ihre Mailings für Ihre Zielgruppe und nicht für Ihren persönlichen Geschmack. In privaten Haushalten wird mehr geschaut als gelesen. Es wird mehr emotional empfunden und weniger nachgedacht.
- Helfen Sie dem Leser, Ihre Mailings auf einer DIN-A 4 Seite in etwa zwei Sekunden zu überblicken. Der Leser sucht sich zuerst etwa zehn Haltepunkte pro DIN-A 4 Seite. Eine solche Fixation dauert etwa 2/10 Sekunden. Das ergibt im Durchschnitt zwei Sekunden pro A 4-Seite. Danach entscheidet er, ob er auf dieser Seite lesen soll oder nicht.
- Das Ziel der Gestaltung ist es, den Leser möglichst lange auf einer Seite festzuhalten und ihn schnell zum Lesen zu bringen. Lineares Lesen ist die Domäne der überlasteten linken Gehirn-Hälfte. Sie liest aber nur, wenn ihr die rechte Hemisphäre Vorteile signalisiert. Diese kann aber nur Bilder und einige Wörter in den Headlines verstehen.
- Planen Sie für Ihre Mailings maximal sechs bis sieben Zeilen pro Absatz. Schon beim ersten Absatz erkennt der Leser, wie schwierig oder einfach der Text zu lesen ist. Was schnell lesbar erscheint, wird zuerst gelesen. Die Absatzlänge ist ein Kriterium für einfaches und schnelles Lesen.
- Nicht nur die unterstrichenen Wörter ziehen den Blick an. Auch fett, farbig, gesperrt Gedrucktes zieht den Blick auf sich. Zu lange Unterstreichungen pro Absatz sind keine Haltepunkte. Wer die Unterstreichungen auf maximal eine halbe Zeilenlänge begrenzt, unterstützt den Leserwunsch nach einem ersten schnellen Gesamtüberblick.
- Der Leser wählt zuerst die kurzen Textblöcke aus. Daraus folgt, was zuerst gelesen werden soll, kommt in die kürzesten Absätze, was zuletzt gelesen werden soll, kommt in die längsten.
- Unter einer Headline stehen maximal drei Absätze. Spätestens danach kommt eine neue Zwischen-Headline und wieder neue Absätze, wenn die Seite leserfreundlich gestaltet werden soll. Auf Seiten ohne Bildelemente sind ohnehin etwa zehn Headlines als Fixationen erforderlich.
- Schreiben Sie Ihre wichtigsten Headlines mit den kürzesten Wörtern. Auch die Gesamtlänge der Headline entscheidet über die Lesbarkeit. Verwenden Sie im Durchschnitt fünf Wörter. Je mehr positive Wörter Ihre Headline enthält, um so höher die Lesebereitschaft. Verbreiten Sie eine positive Stimmung über den gesamten Text. Positive Wörter sind in der Sprache der Wirtschaft: Vorteil, Gewinn, gratis, Er-

²² a.a.O.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

folg, einfach, bequem, natürlich, exklusiv. Schreiben Sie positiv, was Sie positiv meinen.

- Aktivieren Sie Ihren Leser mit persönlichen Fürwörtern. Persönliche Fürwörter stehen für den Namen des Lesers. Bei jedem persönlichen Fürwort fühlt sich der Leser angesprochen. „So gewinnen Sie mehr Zeit!“ ist persönlicher als „So gewinnt man mehr Zeit!“.
- Schreiben Sie im Verbalstil, wenn Sie etwas bewegen wollen. Ihre Sprache soll nachhaltige Reaktionen auslösen. Ihre Leser sollen aktiviert werden. Sie sollen etwas tun. Also setzen Sie Verben ein. Aktive Verben packen Ihre Leser am stärksten. Auch der Imperativ, die Befehlsform ist angebracht, wenn Sie sofortige Reaktionen auslösen wollen. In der Sprache der Werbung heißt dies: „Erleben Sie 20 Tage Karibik“ oder „Überzeugen Sie sich selbst“ oder „Testen Sie drei Wochen lang gratis“.
- Texten Sie mit bildhaften und konkreten Worten, statt mit allgemeinen und abstrakten Begriffen. Eine bildhafte und konkrete Sprache ist die größte Herausforderung für den Texter. Sobald Ihr Text in der rechten Gehirn-Hälfte ein Bild erzeugt, haben Sie gewonnen.
- Seien Sie sparsam mit Fremdwörtern und Fachwörtern in den Headlines. Wenn Ihr Empfänger gleich im ersten Dialog einen

Liebe Eltern,

wir laden Sie recht herzlich zur ersten Elternversammlung aller Eltern, deren Kinder zur Zeit unseren Kindergarten besuchen, ein.

Wir treffen uns am

**Donnerstag, 26. August 1999
um 20:00 Uhr im Kindergarten
Bentlakestraße.**

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe der Wahl des Elternrates
2. Wahl des Sammlungsvorsitzenden
3. Befragung der Öffnungszeiten
4. Personelle Situation ab 01.08.1999
5. Verschiedenes

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und einen schönen Abend mit Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen

Das Kiga-Team Bentlakestraße

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Sinn für das Lesen erkennen soll, dann müssen Sie ihm das mit der Sprache der zu diesem Zeitpunkt aktiven rechten Hemisphäre sagen. Fremdwörter und Fachwörter, komplizierte Begriffe, mehrsilbige Wortschöpfungen versteht sie nicht. Wer seine Leser über die Headline gepackt hat, der darf anschließend auch der linken Hemisphäre etwas mehr zutrauen. Verwenden Sie deshalb komplizierte Fachsprache möglichst nur in einem Text-Block, der erst später gelesen wird. Nicht in den kurzen Text-Blöcken, die direkt unter einem Bild oder einer Headline stehen.

Einladungen müssen einen deutlichen Aufforderungscharakter besitzen, der sich in der Gestaltung niederschlägt. Handgeschriebene Einladungen wirken häufig weniger professionell gestaltet als computererstellte. Mit den heutigen Möglichkeiten eines Computerdrucks sind vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten vorhanden. Aber gestalten Sie Ihre Einladung nicht zu sehr, das kann auch zu Verwirrung führen und damit genau zum Gegenteil von dem, was Sie erreichen wollten.

Let's have a party – die Wahlparty

Für Kindertageseinrichtungen, die zur herkömmlichen Elternversammlung mit Wahl

des Elternbeirats eine Alternative suchen, um die Wahlbeteiligung zu erhöhen, kann das Modell der Wahlparty attraktiv sein.²³ Folgende Schritte führen zu einer gelungenen Wahlparty:

1. Im Eingangsbereich der Kita wird ein Plakat aufgehängt, auf dem sich Eltern, die sich für eine Wahl zur Verfügung stellen möchten, mit ihrem Namen, mit ihrer Gruppenzugehörigkeit, einem Foto, eventuell noch weiteren Angaben zur Person vorstellen.
2. Nachdem genügend Kandidaten auf dem Plakat aufgeschrieben sind, werden Wahlzettel mit den jeweiligen Kandidaten der einzelnen Gruppen vorbereitet und an die Eltern verteilt. Innerhalb von drei Tagen bis zum Termin der Wahlparty sollen die Wahlzettel beantwortet in die aufgestellte Wahlurne eingeworfen werden. Jeder Elternteil hat eine Stimme.
3. Gleich zu Beginn der Wahlparty werden aus dem Kreis der Anwesenden einige Wahlhelfer benannt, die die Wahlurne öffnen und die Stimmzettel auszählen.

²³ Dieses Modell wurde vom Team des Kindergartens der Arbeiterwohlfahrt, Am Königsteich 3, 49492 Westerkappeln in „Kindergarten heute“ Heft 9/95 vorgestellt und hat seitdem im Kreis Paderborn mehrere Einrichtungen angeregt, ähnlich vorzugehen.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen



4. Nach der Auszählung werden die gewählten Elternbeiräte vorgestellt. Anschließend kann dann die Wahlparty beginnen.

Rückmeldungen aus Kindertagesstätten, die bereits Wahlpartys durchgeführt haben, verdeutlichen, dass auf diese Weise tatsächlich die Wahlbeteiligung erhöht werden konnte. Die Wahlparty fand jeweils bei den Eltern

großen Anklang und trug dazu bei, dass an diesem Abend viele gute Gespräche und ein Kennenlernen untereinander möglich wurde. Insgesamt war die Atmosphäre im Rahmen der Wahlparty locker und gelöst.

Diese Form schafft eine gute, vertrauensvolle Basis zu Beginn des neuen Kindergartenjahres. Dadurch, dass sich die Eltern im Vor-

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Liebe Eltern!

Auch in diesem Kindergartenjahr möchten wir wieder eine Wahlparty veranstalten. Es entfällt an diesem Abend der Informationsteil zur Elternversammlung und zum Elternrat, da wir Sie auf der nächsten Seite vorab schriftlich darüber informieren.

Zur Organisation möchten wir Ihnen einige Informationen geben:

An den **Gruppen-Pinnwänden** finden Sie einen Aushang, an dem sich Eltern vorstellen können, die bereit sind, sich zur Wahl in den Elternrat zu stellen (schön wäre ein Foto mit einem kurzen Text zu Ihrer Person).

In jeder Gruppe sollte es mindestens 3 Vorschläge geben.

Die Kandidaten können sich bis **Freitag, 20. August 1999** in diese Liste eintragen.

Jeder Elternteil erhält von den Erzieherinnen seiner Gruppe einen mit dem Gruppensymbol abgestempelten Zettel, den er mit seinem Favoriten beschriftet. Damit Ihre Stimme gültig ist, schreiben Sie bitte nur einen Namen auf. Werfen Sie bis spätestens **Donnerstag, 26. August** (Termin der Elternversammlung) Ihren Stimmzettel in die Wahlurne, die sich vor, bzw. in Ihrer Gruppe befindet.

Nach dem Auszählen der Stimmen für jede Gruppe und der gemeinsamen Wahl des Versammlungsvorsitzenden möchten wir bei Getränken und einem Büfett unsere vierte Wahlparty steigen lassen.

Über eine **Büfettspende** würden wir uns sehr freuen. Eine Liste finden Sie im Eingangsbereich unseres Kindergartens.

Unsere Wahlparty endet um ca. 22.30 Uhr. Wir freuen uns auf einen gelungenen Abend mit Ihnen!

Ihr Kindergarten Bentlake Team

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen



feld durch ein Bild und einen Infotext zur Wahl stellten, entstanden fröhliche, motivierende, auch gruppenübergreifende Gespräche: „Wie viele habt ihr denn schon gelistet?“, „Hast du schon gewählt?“ ...

Die Kinder können bei der Wahlparty dabei sein, dadurch fühlen sich viele Eltern zu-

sätzlich motiviert. Über die Kinder werden Barrieren leichter abgebaut. Die durch eine Wahlparty gewählten Mitglieder sind bekannter und fühlen sich in ihrer Rolle gestärker. Eine Wahlform, die lange in Erinnerung bleibt. Von den Erzieherinnen wurde die Wahlparty als ein wichtiger Baustein in der Zusammenarbeit mit Eltern gewertet.

Die Buchstaben des Gesetzes mit Leben füllen

Einladung zur Wahlparty



Freitag, 18. September 1998

- wann:* ab 17:00 Uhr
wo: im Kindergarten
mit: einer Diareihe für neue und interessierte Eltern,
zum Thema „Leben u. Miteinander im Kindergarten“
mit: Auszählen der Wahlstimmen
(Mithilfe ehemaliger Elternratsmitglieder)
und: Bekanntgabe der Wahlergebnisse
„Elternratsmitglieder“
„Vollversammlungssprecher“
es: wird gefeiert, mit zauberhafter
Unterhaltung
mit: dem Kinderliedersänger und Entertainer
„Josef Meis“,
Getränken, Würstchenstand,
einem Buffett (Salatspenden etc.)

Freuen Sie sich auf einen spannenden Abend (Wahlergebnisse) und Spiel und Spaß für die Familie!

Kapitel 4

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

Verschiedene Aspekte können die effektive Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen verhindern, z. B.:

- Verzicht auf den Austausch gegenseitiger Erwartungen
- Vernachlässigung einer vereinbarten Kooperationsstruktur
- Konflikten ausweichen
- Elternvertreter über- bzw. unterfordern
- Überbetonung eigener Fachkompetenz

Viele Konflikte und Missverständnisse in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern lassen sich vermeiden. Müdigkeit und Unlust in der Zusammenarbeit können begrenzt werden. Über mangelndes Engagement der Elternvertreter/-innen muss sich niemand beklagen, wenn die im Folgenden aufgezeigten Stolpersteine bedacht werden.

Verzicht auf Austausch gegenseitiger Erwartungen

Bei den ersten Treffen des Gremiums Elternrat/Erzieherinnenteam wird es oftmals versäumt, die gegenseitigen Erwartungen an die zukünftige Zusammenarbeit auszutau-

schen. Elternvertreter können bei diesem Versäumnis nicht einschätzen, was von ihnen in ihrer neuen Rolle erwartet wird, sie haben aber auch nicht die Möglichkeit, ihre Vorstellungen bzgl. der Zusammenarbeit einzubringen.

Diese Orientierungslosigkeit in der Anfangsphase der Zusammenarbeit blockiert insbesondere die Elternvertreter, die sich mit großer und eindeutiger Motivation in das Gremium Elternrat wählen lassen. Fehlt bei den ersten Treffen der Austausch über die gegenseitigen Erwartungen und wird vorschnell zur „Tagesordnung“ übergegangen, wird Elternmitwirkung vielfach reduziert auf die Mithilfe bei der Ausrichtung von Festen und Feiern, auf das übliche Kuchenbacken, Ausflüge begleiten und Basare organisieren.

Eine Elternbeirätin drückte ihre Enttäuschung einmal so aus: „Als ich mich zum Elternbeirat habe wählen lassen, dachte ich, hoffentlich kann ich das alles, was da von mir erwartet wird. Jetzt bin ich schon ein Jahr im Kindergartenbeirat tätig und habe nur bei der Vorbereitung und Durchführung von zwei Festen und der Begleitung eines Aus-

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

fluges mitgewirkt. Ich finde, dass das ein bisschen wenig ist als Aufgabe. Ich komme mir in meinem Amt so überflüssig vor!“ Hier wurde eindeutig die Chance der Elternmitwirkung vertan! Der Austausch der gegenseitigen Erwartungen ist in diesem Fall ausgeblieben, so dass in der Konsequenz Unklarheit über die inhaltliche Ausgestaltung der Aufgabe Elternvertreter entstehen musste.

Vernachlässigung einer vereinbarten Kooperationsstruktur

Stolpersteine in der Zusammenarbeit bauen sich auf, wenn die in der Anfangsphase vereinbarte Kooperationsstruktur im Verlauf des Kindergartenjahres vernachlässigt wird. Wenn beispielsweise Terminabsprachen von einigen Gruppenmitgliedern nicht eingehalten werden, die schriftliche Einladung zu den Sitzungen durch Telefonkontakte ersetzt wird, auf Tagesordnungspunkte wegen fehlender Inhalte verzichtet wird, Protokolle über die Ergebnisse der Sitzungen als lästig und nicht unbedingt erforderlich eingeschätzt werden, so dass eine Rückmeldung an die Gesamtelternschaft über die geleistete Arbeit in den Mitwirkungsgremien ausbleibt, ist Frustration vorprogrammiert. In die Arbeitsatmosphäre wird nicht weiter investiert, zuviel improvisiert und dem Zufall



überlassen. Versäumnisse durch die Vernachlässigung der vereinbarten Kooperationsstruktur führen zu „Durchhängern“ und Blockaden in der Zusammenarbeit und behindern das Ziel einer effektiven Kooperation von Elternvertretern und Erzieherinnen. Die Redensart „den Faden verlieren“ veranschaulicht, welche Konsequenzen es hat, wenn die vereinbarte Kooperationsstruktur vernachlässigt wird.

Ein ausgelegter Faden stellt eine Linie dar, längs der man sich bewegen kann. Wenn der

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

Faden richtig liegt, führt sein Ende an ein Ziel, das man ansteuert. Ist dieses Ziel als erstrebenswert ausgewählt worden, folgt man dem Faden gerne. Der auf diese Weise leitende Faden vermittelt Orientierung, er verhindert, dass man sich verirrt. Er trägt dazu bei, dass der einmal festgelegte Weg konsequent eingehalten wird.²⁴

Die vereinbarte Kooperationsstruktur für die Zusammenarbeit von Elternvertretern und Erzieherinnen ist dieser „rote Faden“, der die Arbeit zusammenhält.

Konflikten in der Kooperation ausweichen

Konflikte gehören zum Leben. Sie treten auch in der Zusammenarbeit von Elternvertretern und Erzieherinnen auf und bedürfen der Klärung. Werden Konflikte unter den Teppich gekehrt, türmen sich die Stolpersteine recht bald zu einer Mauer auf. Konflikte sollten einer Lösung zugeführt werden, damit die Arbeitsfähigkeit wiederhergestellt werden kann. Lösungsversuche erfordern Mut, Entschlossenheit und Kraft, da es notwendig sein kann, auch mit unvorhersehbaren Emotionen und Aggressionen umzugehen, die sich im Rahmen von Konflikt-

gesprächen bahnbrechen können. Oft fehlt es auch an Strategien zur Konfliktlösung, so dass es leichter anmutet, dem Konflikt auszuweichen. Diese „Vogel-Strauß-Politik“ behindert jedoch langfristig eine effektive Zusammenarbeit, beeinträchtigt die Arbeitsatmosphäre, die auf einer offenen Kommunikation und gegenseitigem Vertrauen basieren sollte.

Der bildhafte Vergleich „unter den Teppich kehren“ beschreibt eine Situation, in der lediglich oberflächlich geordnet und gereinigt wird. Man macht sich keine große Mühe, es soll nur der Augenschein gewahrt werden. Die Ursache wird nicht beseitigt, sondern zugedeckt. Mit dieser Verhaltensweise kommt es nicht zu einer „bereinigten“ Situation, der Konflikt bleibt bestehen und schwellt weiter und nimmt sogar größere Dimensionen an. Unter-den-Teppichkehren, schafft nur vorübergehend Entlastung, aber keine Lösung auf Dauer.

Die gewählten Elternvertreter sich selbst überlassen

Elternmitwirkung ist auf Kooperation hin angelegt. Die Aufgaben der Elternvertreter sind nur in Zusammenarbeit mit dem Träger und dem Erzieherteam zu bewältigen. Sollen die Elternvertreter die ihnen zugewiesenen Aufgaben wahrnehmen können, ist ein

²⁴ vgl. Zellweger: Stolpersteine der Zusammenarbeit, 1987, S. 43.

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

Die Leiterin einer Tageseinrichtung berichtet

Zu den Rahmenbedingungen unseres Einzugsbereiches gehört ein regionaler Flughafen. Frachtflüge bei Nacht stören den Schlaf einiger Kindergartenfamilien. Andererseits bietet der Flughafen Vätern und Müttern einen gesicherten Arbeitsplatz. Inzwischen bildete sich ein Verein, der Fluglärmbelästigung und Nachtflüge reduzieren möchte und sich dazu immer wieder in der örtlichen Presse äußert.

Der Vorsitzende des Rates der Tageseinrichtung gehörte diesem Verein an. Die dörflichen Spannungen zwischen Flughafenbefürwortern und Kritikern wurden auch während einer Sitzung im Kindergarten offenkundig. Ein Elternratsmitglied brachte den Wunsch nach einem Sonnenschutz im Sandkastenbereich ein. Für die entstehenden Kosten des Sonnensegels hatte die Elternvertreterin einen Sponsor gefunden. Eine renommierte Fluggesellschaft, gleichzeitig Arbeitgeber ihres Mannes, bot ihr eine größere Geldsumme an.

Es entwickelte sich eine polemische Diskussion über das Für und Wider des Flughafens und die Notwendigkeit des Sonnenschutzes. Dabei drohte der Vorsitzende des Rates der Tageseinrichtung, sein Kind aus dem Kindergarten abzumelden und sein Amt niederzulegen, wenn die Fluggesellschaft hier als Sponsor tätig würde.

Als Leiterin der Tageseinrichtung fand ich es richtig, dass beide Gruppierungen Zeit und Raum erhielten, ihre Meinung zu äußern. Um allerdings einen Konflikt in der Kooperation zu vermeiden, war es mir wichtig, den anwesenden Eltern zu verdeutlichen, dass mir die Verantwortung für die gesamte Elternschaft übertragen ist. Im vorliegenden Falle haben sich die Fronten sehr verhärtet. Der Kindergarten sollte daher nicht zum Austragungsort des dörflichen Konfliktes werden. Ich wollte ihn gern dort belassen, wo er hingehört, nämlich in den politischen Raum. Der Antrag nach einem Sonnenschutz wurde in das Protokoll aufgenommen. Gemeinsam suchten wir dann nach preisgünstigeren Alternativen und entschieden uns für ein Holzdach über dem Sandturm, da der baubestandene Spielplatz den Kindern großzügige Spielmöglichkeiten auch im Schatten bietet.

*Gisela Buschmeier
Kommunaler Kindergarten Niederntudorf
33154 Salzkotten-Niederntudorf*

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

vorheriger Informationsaustausch zwischen Träger, Elternvertretern und Erzieher*team erforderlich. Die Elternvertreter benötigen Infos über den Ist-Stand des zu beratenden Gegenstandes, sollen sie die Möglichkeit haben, sich mit ihren Vorstellungen dazu einbringen zu können. Auf diesem Hintergrund ist dafür zu werben, die Elternvertreter gleich nachdem sie gewählt wurden, mit allen notwendigen Informationen zu versorgen. Elternvertreter benötigen nicht nur Einstiegshilfen, sie benötigen das Erzieher*team als Gesprächs- und Kooperationspartner. Auch wenn die Elternvertreter selbstständig und kompetent auf die ihnen vom Gesetzgeber zugewiesenen Aufgaben zugehen, ist eine Bündelung der Interessen und Vorstellungen von Erzieher*innen und Eltern unverzichtbar. Gemeinsame Aktivitäten von Elternvertretern und Erzieher*team, wie z. B. die Erarbeitung einer einrichtungsbezogenen pädagogischen Konzeption, sind nur möglich, wenn die pädagogischen Mitarbeiter*innen es verstehen, die Elternvertreter in diese Aufgabe einzubinden. „Im Regen stehen lassen“ ist eine Redensart, die die Situation sehr trefflich beschreibt. Elternvertreter werden dann im Regen stehen gelassen, wenn sie sich selbst überlassen bleiben und ihnen die Kooperation mit den Erzieher*innen versagt wird.

Elternvertreter über- bzw. unterfordern

Elternvertreter zu überfordern oder zu wenig zu fordern, ist ein weiterer Stolperstein auf dem Weg zu einer effektiven Zusammenarbeit. Überforderung tritt dann ein, wenn von den Elternvertretern die Durchführung einer Aktivität nach der anderen erwartet und nicht bedacht wird, ob die Vielzahl der Aktionen noch mit den Kapazitäten der Elternvertreter in Einklang stehen. Elternvertreter haben an erster Stelle Familienarbeit zu leisten, um die sie dann die Elternmitwirkung gruppieren müssen. Ein „Allzeitbereit“ für den Kindergarten ist auf diesem Hintergrund keinem Elternvertreter abzuverlangen. Es empfiehlt sich jedoch zu Anfang der Kooperation mit den Elternvertretern abzuklären, welches Zeitkontingent sie für ihre Gremienarbeit einbringen können und wollen.

Überforderung kann auch eintreten, wenn Sie als Erzieher*innen von den Elternvertretern erwarten, dass sie sich in Fragen der Frühpädagogik genau so sachkompetent einbringen, wie Sie als Fachfrauen. Elternvertreter sind in der Regel keine Profis in Sachen Erziehung, sondern Laien, die sich mit Lebenserfahrung, Milieukenntnissen und einem gesunden Menschenverstand in die Gespräche um Kindergartenfragen einbringen. Erziehungspartnerschaft zwischen El-

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

ternvertreter und Erzieherinnen setzt keine expliziten pädagogischen Kenntnisse der Elternvertreter voraus, sondern basiert auf gleichwertigen, jedoch verschiedenen Kompetenzen.

Unterforderung tritt dann ein, wenn die Kompetenzen der Elternvertreter nicht wertgeschätzt und daher nicht angefragt werden. Manche Elternvertreter sind frustriert, weil ihnen außer der Vorbereitung und Durchführung von Festen und Feiern und der Begleitung bei Exkursionen und Theaterbesuchen kein weiterer Part zuge-
traut und ermöglicht wird. Die Reduzierung ihrer Funktion auf diese Aufgaben kann langfristig nicht befriedigen, insbesondere die Elternvertreter nicht, die sich mit der Motivation zur Mitgestaltung für ihre Aufgabe zur Verfügung gestellt haben.

Überbetonung der eigenen Fachkompetenz

Eine übertriebene Selbstdarstellung lässt Eltern zu wenig Raum und fördert eventuell Angst oder Schuldgefühle. Eine glaubwürdige Fachlichkeit ist gefragt, keine Belehrung. Überbetonung der eigenen Fachlichkeit ist ein Ergebnis eines ungeklärten, überzeichneten Rollenverständnisses als Pädagogin, dass sich so darstellt: „Ich will den Kindern ein gutes Rüstzeug für ihr spä-

teres Leben mitgeben, fühle mich für ihr Wohlergehen und ihre Entwicklung verantwortlich. Aufgrund meiner Ausbildung und meiner Erfahrung weiß ich, was Kinder brauchen und was die Eltern für sie tun sollten. *Ich* bin die „Expertin“.²⁵

Viele Verhaltensweisen der Elternvertreter, die seitens der Erzieherinnen beklagt werden, sind einfach Ausdruck des Gefühls, nicht ernst genommen und bevormundet zu werden. Je nach Persönlichkeit reagieren Elternvertreter unterschiedlich darauf:

- Sie weichen Kontakten aus, vor allem, wenn sie sich den Anforderungen nicht gewachsen fühlen.
- Sie entwickeln oder verstärken Schuldgefühle.
- Sie sind überkritisch, Kritik mündet leicht in Konfrontation.
- Sie scheinen wenig umgänglich in der Zusammenarbeit mit den Pädagoginnen.
- Sie suchen Kontakt und Rückhalt untereinander.

Der Weg zur Zusammenarbeit mit Eltern führt nur über die Anerkennung der gleichwertigen, jedoch unterschiedlichen Kompetenzen. Auch Elternvertreter sind auf ihrem Gebiet Experten. Sie kennen ihr Kind, die Lebenssituationen von Familien im Ein-

²⁵ vgl. Eppel: Mit Eltern partnerschaftlich arbeiten, 1996, S. 13.

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

zugsgebiet der Kindertagesstätte, haben Kontakte zu anderen Gremien vor Ort usw. Anzustreben ist eine Zusammenarbeit, die auf Respekt vor der Kompetenz und Selbstbestimmung der Mitwirkenden gegründet ist. „Partnerschaft“ ist das Schlüsselwort für diese Zusammenarbeit.

Stolpersteine aus Sicht der Erzieherinnen²⁶

Welche Hindernisse blockieren den Weg zu einer effektiven Zusammenarbeit mit Elternvertretern?

- die Aufgaben des Elternrates ignorieren
- den Elternrat sich selbst überlassen
- die eigene Fachkompetenz über die Belange der Elternvertreter stellen

²⁶ 55 Erzieherinnenteams gaben auf einem Fragebogen ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern weiter. Der Fragebogen enthielt u. a. auch Fragen zu den Stolpersteinen, die den Weg zu einer effektiven Zusammenarbeit blockieren. Die Fragen war offen angelegt, da die Befragten auf diese Weise innerhalb eigener Referenzsysteme antworten können, ohne z. B. durch die Vorgabe möglicher Antworten bereits in eine bestimmte Richtung gelenkt zu werden. Offene Fragen unterstützen somit besser als geschlossene Fragen Äußerungen, die auch „tatsächlich“ im Wissensbestand bzw. Einstellungsrahmen des Befragten verankert sind. (vgl. Methoden der empirischen Sozialforschung, 1989)

- Elternvertreter ausschließen aus Angst vor Einmischung
- wenn man sich als Team vom Elternrat alle Fäden aus der Hand nehmen lässt
- wenn versucht wird, den Elternrat gegen den Träger einzustimmen
- wenn der Elternrat mit internen Problemen belastet wird, z. B. bei Personalkonflikten
- den „Tratsch“ sollte man vermeiden
- wenn man sich von den Elternvertretern provozieren lässt, wann man sachliche und fachliche Sachverhalte von persönlichen Dingen nicht trennen kann
- wenn zu enge persönliche Bindungen zu den Elternvertretern eingegangen werden, wenn Cliqueswirtschaft begünstigt wird
- Abblocken von Anfragen der Elternvertreter, ihrer Ideen und Vorschläge
- wenn den Elternvertretern Aufgaben einfach vorgesetzt werden, sie von den Erzieherinnen „überfahren“ werden
- wenn Informationen nicht an alle Mitglieder des Elternrates weitergegeben werden
- wenn Elternvertreter überfordert werden – zu viele Aktivitäten/Projekte in der Planung sind
- wenn keine regelmäßigen Treffen stattfinden

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

Eine Elternvertreterin berichtet

Die Überbetonung der eigenen Fachlichkeit hat nach meiner Erfahrung u. a. auch mit dem häufig relativ jungen Alter von Erzieherinnen und der oft ebenso fehlenden Erfahrung mit eigenen Kindern zu tun. Als Elternvertreterin habe ich ältere Erzieherinnen erlebt, die sensibler für die Bedürfnisse von Elternvertretern waren und ebenso ihre eigene berufliche Rolle reflektieren konnten. Sie waren nicht so sehr mit ihrer eigenen Rolle als „Expertin“ beschäftigt, sondern konnten eher einen Blick auf die Gesamtsituation – Kinder, Institution, Eltern, Elternvertreter und eigenes Konzept – werfen. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ist aufgrund von unterschiedlichen Lebensbezügen von Erzieherinnen und Eltern trotz häufig gleicher Generationszugehörigkeit besonders schwer, zumal die Fachlichkeit der Erzieherinnen einen ganz sensiblen Bereich der Eltern trifft, nämlich die eigenen Kinder und die eigene Rolle als „Erzieher“. Damit die Erzieherinnen zu einem kompetenten, partnerschaftlichen und sensiblen Umgang mit Eltern kommen, wäre eine fachliche, mit Eigenreflexion verbundene Fortbildung sicherlich hilfreich. So wie Erzieherinnen Rüstzeug für den Umgang mit Kindern mitbekommen, brauchen sie auch entsprechendes Rüstzeug für den Umgang mit Eltern und für die Bewältigung der eigenen beruflichen Rolle.

Theres Neumann

Hasleiweg 20

33154 Salzkotten-Thüle

Eine Leiterin zum Thema Erziehungsexperten

In der Zusammenarbeit Elternrat – Erzieherteam ist es für mich wesentlich, eine gemeinsame Basis zu finden, auf der die Zusammenarbeit aufbaut und die beide Seiten motiviert, gern miteinander zu arbeiten. Häufig habe ich es erlebt, dass einige Berufskolleginnen der Auffassung sind, dass der Elternrat zwar gewählt werden muss, seine Aufgaben sich jedoch in der Unterstützung bei Festen und Feiern erschöpfen. Die pädagogische Arbeit dagegen wird als der Part, der nur zu den pädagogischen Fachkräften gehört, gesehen. Hierdurch fühlen sich Elternräte nicht in die Arbeit der Tageseinrichtung eingebunden und motiviert mitzuwirken.

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

Dies ist für mich in unserer Einrichtung nicht der Ansatzpunkt. Für mich und mein Team sind die Eltern vor allem Fachleute für ihr Kind und für die Bedürfnisse von Familien. Wir streben eine Erziehungspartnerschaft mit ihnen an. Die gewählten Elternräte sind für mich kompetente Ansprechpartner/-innen in allen Fragen der Ausgestaltung unserer Arbeit nach innen und außen. Wenn ich als Erzieherin dabei nur meine pädagogische Fachlichkeit überbetone, kann keine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit entstehen, denn die Elternräte würden sich und ihre Wünsche und Vorstellungen nicht einbringen können und würden demotiviert. Nur durch das gegenseitige Zugeständnis von eigenen Kompetenzen ist es möglich, vertrauensvoll zusammen zu arbeiten und die Brücke zwischen den Eltern, Elternräten und dem Erzieherteam gemeinsam zu bauen.

*Barbara Nolte
Kommunaler Kindergarten Schattenstraße
Schattenstraße 9, 33161 Hövelhof*

Stolpersteine aus Sicht der Elternvertreter²⁷

Welche Hindernisse blockieren den Weg zu einer effektiven Zusammenarbeit mit Erzieherinnen?

- wenn Elternratstreffen zu selten stattfinden, so dass eine regelmäßige Kommunikation nicht möglich ist

²⁷ Als Pendant zur o.g. Befragung wurden von mir auch Elternvertreter zu ihren Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen befragt. Ein entsprechender Fragebogen wurde an 130 Elternvertreter geschickt. 48 Fragebögen wurden zurückgesandt, deren Ergebnisse liegen hier in einer Auswahl vor.

- wenn Ergebnisse und Lösungen nicht untereinander ausgetauscht werden
- fehlende Arbeitsatmosphäre, keine gegenseitigen Freiräume
- wenn der Elternrat nur eine Alibifunktion hat und nicht verdeutlicht wird, was Elternrat bedeutet (Aufgaben, Pflichten, Rechte)
- Termine klappen nicht, es wird schlecht organisiert, Meinungen werden nicht akzeptiert
- zu wenig Hintergrundinformationen über die tägliche Kindergartenarbeit, wenn der Träger die Zusammenarbeit nicht positiv unterstützt

Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

- mangelndes Vertrauen/Offenheit
- wenn Elternvertreter aus der Not heraus gewählt werden wegen zu geringer Beteiligung an der Elternratswahl
- Gesetze und Regelungen, die die Zusammenarbeit nicht erleichtern, sondern erschweren
- häufiger Wechsel der Erzieherinnen
- wenn man sich nicht traut, seine Meinung zu sagen, aus Angst, es fällt auf die Kinder zurück
- keine Informationen über die Aufgaben, Rechte und Pflichten des Elternrates
- wenn der Elternrat bei wichtigen Entscheidungen keine Mitsprache hat und seine Anregungen keine Berücksichtigung finden
- wenn Positionen nicht geklärt sind
- wenn das Wohl der Kinder nicht im Vordergrund steht
- die „alten“ Elternratsmitglieder die „neuen“ Mitglieder nicht einarbeiten



An den von den Erzieherinnen und Elternvertretern aufgezeigten Stolpersteinen in der Zusammenarbeit fällt auf, dass beide Gruppen in ihren Einschätzungen und Erfahrungen nahe beieinander liegen. Beide Gruppen kennen die Ursachen und Probleme,

die es geben kann. Bei dieser eindeutigen Bewusstseinslage müsste es um so leichter möglich sein, diese Stolpersteine erst gar nicht auf den gemeinsamen Weg fallen zu lassen.

Kapitel 5

Der Start in die Zusammenarbeit

Einstiegshilfen für die gewählten Elternvertreter

Nach den Ergebnissen einer Befragung, die ich mit 130 Elternvertretern zu den Stolpersteinen in der Kooperation mit den Erzieherinnen durchführte (Mai 2000), vermissen viele Elternvertreter die fehlenden Einstiegshilfen zu Beginn ihrer Mitwirkungstätigkeit. Sie wünschen Starthilfen von Seiten der Erzieherinnen. Ohne Einstiegshilfen, so die Befragungsergebnisse, wird den Elternvertretern der Start in die Zusammenarbeit erschwert.

Welche Starthilfen sind nun im Hinblick auf die gewünschte effektive Kooperation von Elternvertretern und Erzieherinnen unverzichtbar?

Es empfiehlt sich, noch am gleichen Abend, an dem die Elternvertreter gewählt worden sind, einen Termin für die erste gemeinsame Sitzung festzulegen. Da eine Terminabsprache immer schwierig ist, sollte die Gelegenheit genutzt werden.

Bei der ersten Sitzung ist auf Vollständigkeit der Mitglieder des Elternbeirates zu achten,

damit die Arbeitsfähigkeit frühzeitig eingeleitet werden kann.

Die Mitglieder des Elternbeirates befinden sich zu Beginn ihrer Mitwirkungstätigkeit, nach den Entwicklungsphasen einer Gruppe, in der Formierungsphase. Zu dieser Phase gehört das Sich-miteinander-bekannt-machen und das Einblicknehmen in die Aufgabe, die gemeinsam zu lösen ist. Bei den ersten Sitzungen ist diesen Aspekten des Gruppenprozesses Rechnung zu tragen. Versuchen Sie in der Formierungsphase ein Klima der gegenseitigen Akzeptanz zu schaffen, damit sich die Elternvertreter mit der neuen Situation vertraut machen und die Gruppe als positiv erleben können.

Im Hinblick auf die gewünschten Einstiegshilfen kommt der Gestaltung und Strukturierung der ersten Sitzung eine besondere Bedeutung zu.

Inhalte der ersten Sitzung

In einer ersten Sitzung sind

a) die gegenseitigen Erwartungen an die Zusammenarbeit abzuklären:

Der Start in die Zusammenarbeit

Von Seiten der pädagogischen Mitarbeiterinnen:

- Wünsche an die Mitwirkung der Elternvertreter
- Vorstellungen zu möglichen Beteiligungsformen

Von Seiten der Elternvertreter/innen:

- Vorstellungen zur eigenen Mitwirkung
- Zeitkontingent
- Ideen
- Teilnahme an Projekten und Teambesprechungen
- Vermittlung zwischen Eltern und pädagogischem Personal

b) Wege zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit abzustecken:

- Nicht übereinander reden, sondern miteinander
- Kritik äußern
- Kritik annehmen
- zuhören
- Ideen aufgreifen
- sich gegenseitig anerkennen und wertschätzen

c) Organisatorische Voraussetzungen für eine effektive Elternvertretungsarbeit zu schaffen:

1. Regelmäßige Sitzungen:

- der Elternvertreter/-innen
- der Elternvertreter/-innen mit dem pädagogischen Personal

2. Einladung:

- Zu diesen Sitzungen lädt der Elternvertretungsvorsitzende schriftlich ein
- in die Einladung die Tagesordnungspunkte aufnehmen
- Tagesordnungspunkte in öffentliche und nichtöffentliche gliedern.

3. Tagesordnung:

Die Tagesordnungspunkte können sich zusammensetzen aus:

- Vorschläge von Seiten des pädagogischen Personal z.B. zur Jahresplanung, zu anstehenden Projekten, zu Etatfragen, zu neuen gesetzlichen Grundlagen.
- Vorschläge von Seiten der Elternvertreter, z.B. Themen aus dem Kindergartenalltag, Mitgestaltung von Festen, Reflexion von Projekten und Veranstaltungen, Anschaffung von Materialien, Platzkapazität usw.

4. Protokolle:

Die Sitzungen sollen protokolliert werden und am Infobrett für alle Eltern zur Einsichtnahme aushängen.

5. Schweigepflicht:

Wichtig! Die Elternvertreter und das pädagogische Personal unterliegen der Schweigepflicht. Diese Verhaltensregel ist an die Elternvertreter heranzutragen und an Beispielen zu verdeutlichen.

6. Aufgaben:

Die Elternvertreter/-innen sollten als

Der Start in die Zusammenarbeit

Kontaktpersonen für Eltern und pädagogische Mitarbeiterinnen ansprechbar sein. Um ihre Aufgaben ausfüllen zu können, sollten die Elternvertreter/-innen regelmäßig in der Kita und bei Veranstaltungen präsent sein. Auf diese Weise sind sie über das Geschehen in der Kita informiert. Ihre Anwesenheit kann eine vertrauensvolle Beziehung zu den Mitarbeiterinnen fördern. Wichtig ist, dass die Elternvertreter/-innen ihre Mitwirkungsarbeit am Wohl des Kindes orientieren.²⁸

Mit den Inhalten der ersten Sitzung sind die wichtigsten Starthilfen beschrieben. Insbesondere ist zu nennen: die Abklärung der gegenseitigen Erwartungen, die Verständigung über eine vertrauensvolle Zusammenarbeit (die auf einer gelungenen Kommunikation gründet) und das Abstecken der organisatorischen Voraussetzungen, die der Elternvertretungsarbeit Struktur verleihen und die Verbindlichkeit in der Kooperation unterstreichen.

²⁸ Die Gestaltung der ersten Sitzung wurde in Anlehnung an den „Leitfaden zur Elternmitwirkung in Evangelischen Kindertageseinrichtungen“, 1999, zusammengestellt.

Aufbau einer tragfähigen Kooperationsstruktur

Gemeinsam bauen wir das Fundament! Diese Aussage könnte als Motto über den ersten Sitzungen von Elternvertretern und Erzieher*innen stehen. In den Sitzungen der Anfangsphase kommt es darauf an, eine tragfähige Kooperationsstruktur aufzubauen, die es ermöglicht, miteinander die zukünftigen Aufgaben zu bewältigen.

Ein Baustein der tragfähigen Kooperationsstruktur ist die Kommunikationsqualität und die Interaktionskompetenz. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Elternvertretern und pädagogischen Mitarbeiterinnen ist die Voraussetzung für ein Gelingen der Elternvertretungsarbeit, die Basis für gemeinsames zielorientiertes Handeln. Sowohl Elternvertreter als auch pädagogische Mitarbeiterinnen möchten in dem, was sie leisten, Wertschätzung und Anerkennung erfahren – Elternvertreter/-innen als Sachverständige für Fragen der Kinder mit Milieukenntnissen und Lebenserfahrung und pädagogische Mitarbeiterinnen als Fachfrauen. Erst die gegenseitige Anerkennung der grundsätzlich gleichwertigen Kompetenzen bereitet den Boden für ein Miteinander. Elternvertreter und pädagogische Mitarbeiterinnen streben oftmals eine freundschaftliche Beziehung an. Die Bezie-

Der Start in die Zusammenarbeit

hung gestaltet sich dann schwierig, wenn Grenzen verletzt werden, Distanz fehlt und sich ein Gesprächspartner ausgenutzt fühlt. Ein „Du“ muss wachsen können und ist auch nicht immer situationsadäquat. Ein „Sie“ kann in der Gestaltung von Beziehungen dagegen hilfreich sein. Eine offene, partnerschaftliche Kommunikation im Miteinander zu entfalten und zu praktizieren ist für den Start in eine effektive Kooperation unabdingbar. Kooperation steht für die Zusammenarbeit mehrerer Menschen im Gegensatz zu Konflikt und Konkurrenz als die alternativen Grundmuster menschlichen Verhaltens.²⁹

An diesen Grundsätzen lassen sich für die Kooperation Elternvertreter/-innen und Erzieherteam folgende Grundsätze ableiten:

- Eine offene Kommunikation wird praktiziert, die eigenen Gefühle, Stimmungen und Vorstellungen werden dem Gesprächspartner mitgeteilt, damit er weiß, woran er ist.
- Höflichkeit im gegenseitigen Umgang erleichtert nicht nur das Miteinander, sondern schafft auch für beide Gruppen Sicherheit.
- Wünsche werden dem Gesprächspartner übermittelt, es wird mit den Wünschen nicht hinter dem Berg gehalten.
- Der Gesprächspartner nimmt die Wünsche erst einmal ohne Vorbehalte entgegen, bevor sie auf Realisierbarkeit hin überprüft werden.
- Mit gegenseitiger Anerkennung, einem ehrlichen Lob wird nicht sparsam umgegangen.
- Die Kompetenzen der Elternvertreter sowie die Kompetenzen der Erzieherinnen werden als gleichwertig anerkannt.
- Konstruktive Kritik ist möglich, sie wird in einem wertschätzendem, sachlichen Ton vorgebracht.
- Die Gesprächspartner senden Ich-Botschaften und sprechen weniger in der „man“-Formel.
- Konflikte werden nicht unter den Teppich gekehrt, sondern es wird der Versuch gestartet, sie zu lösen.
- Bei verhärteten Fronten wird ein Vermittler einbezogen, damit die Arbeitsfähigkeit wieder hergestellt wird.
- Freundschaftliche Beziehungen werden nicht erwartet, aber partnerschaftliche Verhaltensweisen. Ein „Du“ steht nicht unbedingt oder automatisch für ein positives Miteinander.
- Jeder bemüht sich um Sachargumente, Polemik wird vermieden.
- Bei allen Gesprächen und Aktivitäten sollte sich jeder vom Wohl des Kindes leiten lassen.

²⁹ vgl. Lexikon der Soziologie 3. Aufl. 1994, S.371.

Der Start in die Zusammenarbeit

Ein weiterer Baustein einer tragfähigen Kooperationsstruktur ist die Organisation der Zusammenarbeit. Gruppen, die bewusst auf ein Ziel hinarbeiten und ihre Aktivitäten auf Dauer eingerichtet haben, sollten über eine klare Organisationsstruktur verfügen. Diese Organisationsstruktur aufzubauen, ist eine Aufgabe, die ebenfalls in die Anfangsphase der Zusammenarbeit von Elternvertretern und Erzieherinnen fällt. Folgende Leitlinien³⁰ können helfen, eine effektive Organisationsstruktur aufzubauen:

- Beim ersten Treffen (Elternrat/Erzieher-team) werden Ziele der Zusammenarbeit festgelegt und Erwartungen abgeklärt.
- Regelmäßige Treffen (alle sechs Wochen) werden durchgeführt. Nur in Konfliktfällen ohne Erzieher/-innen tagen, da sonst Doppeltermine anstehen.
- Am Ende einer Sitzung sogleich den Termin für die nächste Sitzung festlegen und (vorläufige) Tagesordnungspunkte festhalten.
- Die Sitzungen finden in gemütlicher Atmosphäre statt, für große Stühle und Getränke ist gesorgt.
- Die Sitzungen werden im Kindergarten durchgeführt, da nur dort „Kindergartenluft“ geschnuppert werden kann.

- Einer der Anwesenden muss für eine effiziente Gesprächsführung sorgen, da sonst leicht vom Thema abgewichen wird.
- Die Gesprächsergebnisse protokollieren, damit mit den Ergebnissen weitergearbeitet werden kann, sie der Gesamtelternschaft zugänglich machen.
- Miteinander abklären, welche Themen Gegenstand einer Sitzung des Rates der Tageseinrichtung sein sollen.
- Sitzungen des Rates der Tageseinrichtung (mit Trägervertreter/n, Elternvertretern, Erzieherinnen) werden mindestens dreimal im Jahr durchgeführt, dazu die Mitglieder schriftlich unter Angabe der Tagesordnungspunkte einladen.
- Zum Abschluss des Kindergartenjahres die Zusammenarbeit in den Mitwirkungsgremien (Elternrat – Rat der Tageseinrichtung, Elternversammlung) reflektieren und festhalten, was erreicht und was nicht erreicht werden konnte.

Auch im Hinblick auf den Aufbau einer tragfähigen Kooperationsstruktur heißt es: Nichts dem Zufall überlassen!

³⁰ Orientiert an den Mitwirkungsparagrafen des GTK Nordrhein-Westfalen.

Leitgedanken von Erzieherinnen zum Aufbau einer Kooperationsstruktur³¹

- Elternräte stets mit einbeziehen, ihnen verdeutlichen, wie wichtig ihre Funktion ist, ihnen übermitteln, dass Elternmitwirkung erwünscht ist. Die Ideen der Elternräte aufnehmen, gemeinsam erörtern und nach Möglichkeit umsetzen.
- Mit den Elternräten Ziele für das Kindergartenjahr formulieren, regelmäßige Treffen planen, Einladungen mit Tagesordnungspunkten versehen, gemeinsamer gemütlicher Beginn der Sitzung und Abschluss, Aufgabenverteilung, Verantwortung übertragen.
- Elternvertreter so akzeptieren, wie sie sind. Neue, unerfahrene Elternratsmitglieder brauchen Zeit, um sich einzuleben und einzubringen. Diese Zeit sollte man ihnen zugestehen. Zu hohe Erwartungen können leicht enttäuscht werden. Deshalb offen sein und schauen, wie sich Eltern in der Zusammenarbeit entwickeln. Feed-back zu ihrer Person und ihrer Arbeit geben.
- Offen aufeinander zugehen, sich gegenseitig mit Respekt und Toleranz behandeln. Grenzen und Möglichkeiten der Ins-

Der Start in die Zusammenarbeit

titution Kindergarten genau definieren. Elternräte Aktivitäten selbst organisieren und entwickeln lassen.

- Wenn Elternvertreter Vorschläge zur Gestaltung der pädagogischen Arbeit einbringen, nicht gleich abwehren, sondern gemeinsam einen Weg der Lösung finden.
- Sowohl Männer als auch Frauen für den Elternrat motivieren. Frauen sind oft sensibler und bringen häufiger mehr Einfühlungsvermögen mit, Männer dagegen bringen manches schneller auf den Punkt und sind oft tatkräftiger.
- Kritische Elternvertreter stärker in die Verantwortung hineinnehmen, sie können sich eher mit dem identifizieren, an dem sie selbst mitgearbeitet haben.
- Durch eine offene, ehrliche Zusammenarbeit eine vertrauensvolle Basis schaffen, regelmäßige Treffen durchführen, damit der Informationsfluss auf beiden Seiten gewährleistet ist.
- Probleme der Einrichtung mit allen Mitgliedern des Elternrates besprechen, nicht nur mit Einzelpersonen. Die erfolgreichen Arbeiten des Elternrates positiv erwähnen, z. B. im Rahmen einer Elternversammlung oder in der Kindergartenzeitung.

³¹ Statements aus einer Befragung mit Erzieherteams

Der Start in die Zusammenarbeit

Erfahrungsberichte von Erzieherinnen zur Organisation der Zusammenarbeit mit Elternvertretern

Wir treffen uns mit den Elternvertretern einmal im Monat an einem Nachmittag. Der Termin wird von den Elternvertretern festgelegt (jeden ersten Dienstag um 14:00 Uhr). Unsere Leiterin hat die Gesprächsführung und gibt Informationen weiter. Sie regt den Elternrat an, seine Themen und Wünsche einzubringen. Ein Elternratsmitglied schreibt im Wechsel das Protokoll, welches anschließend an der Elternrats-Pinwand ausgehängt wird, so dass alle Eltern sich über die Ergebnisse der Elternratssitzung informieren können. Die Termine für die Treffen des ganzen Jahres werden zu Beginn der Zusammenarbeit festgelegt, damit alle sich darauf einstellen können. Wir haben einen Ordner, in dem Protokolle der Sitzungen gesammelt werden. So kann immer wieder nachgelesen werden, wenn Gesprächspunkte noch einmal aufgegriffen werden.

Wir treffen uns mit dem Elternrat regelmäßig (alle 4–6 Wochen). Bei unseren Treffen werden die Aktivitäten und Projekte, die gemeinsam durchgeführt werden sollen, miteinander abgesteckt. Es ist uns wichtig, insbesondere die Ideen der Elternräte aufzugreifen. Zu Beginn und zum Schluss unserer Zusammenarbeit gehen wir gemütlich gemeinsam essen. Zu Beginn, um miteinander besser ins Gespräch zu kommen, zum Abschluss des Kindergartenjahres, um uns für gute Zusammenarbeit zu belohnen.

Bei uns sind regelmäßige Treffen üblich. Sie werden einmal im Monat durchgeführt. Wir haben den Elternräten ein eigenes Fach zur Verfügung gestellt, in dem auch das Elternratsbuch zum Abheften der Protokolle gelagert wird. Im Elterncafé liegt ein großes Buch „Der Elternrat informiert“ für alle Eltern aus. Bei unseren Treffen mit dem Elternrat ist uns die Arbeitsatmosphäre wichtig, die wir durch Tischschmuck, Getränke und große Stühle (Klappstühle) unterstützen.

Zusammenarbeit konkretisiert

„Unser Kindergarten ist das, was wir gemeinsam aus ihm machen“, könnte das Leitmotiv

aller Planung und Gestaltung der Zusammenarbeit von Elternvertretern und Erzieherteam sein. Zu den grundsätzlichen Aufgaben des Mitwirkungsremiums gehören:

Der Start in die Zusammenarbeit

- Beratung über Angebote für die Zusammenarbeit mit der Gesamtelternschaft
- Mitwirkung bei der Aufstellung von Grundsätzen für die Aufnahme von Kindern
- Unterstützung des Trägers in organisatorischen, baulichen und personellen Angelegenheiten
- außerdem besteht ein Anhörungsrecht bei der Festlegung der Öffnungszeiten,

bei Fragen der Finanzierungen und Personalangelegenheiten usw.

Dennoch muss in jeder Einrichtung sehr genau überlegt werden, welche Aufgaben vom Elternrat übernommen werden.

In diesem Sinne sind die im Folgenden aufgeführten Aktivitäten für eine Zusammenarbeit von Elternvertretern und Erzieher*innen als Anregungen zu verstehen, denn nicht jede denkbare Aktivität passt zu jeder Kin-



Der Start in die Zusammenarbeit

dertageseinrichtung. Im Rahmen einer einrichtungsbezogenen Konzeption sind eigene Schwerpunkte gesetzt, auf die hin sich die Kooperation Elternvertreter/Erzieherteam ausrichten sollte. Über eine Situationsanalyse ist zu klären, welche Aktivitäten im Hinblick auf welche Schwerpunktsetzungen in jeder Einrichtung sinnvoll und erforderlich sind. Folgende Leitfragen können bei der Situationsanalyse hilfreich sein:

- Wo haben wir derzeit einen Schwerpunkt in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern gesetzt? Welche gemeinsame Aktivität könnte hier (unterstützend) sinnvoll sein?
- Welchen Bedarf nehmen wir derzeit in der Zusammenarbeit mit Eltern wahr? Welche Aktivität könnte diesem Bedarf entsprechen?
- Was ist uns derzeit in der Zusammenarbeit mit dem Träger wichtig? Welche Aktivität ist auf das von uns ausgemachte Ziel hin angebracht?

Eine Situationsanalyse den gemeinsamen Aktivitäten vorzuschalten, schützt vor Konkurrenzdruck benachbarter Einrichtungen. Sie finden auf diesem Weg heraus, was an (gemeinsamen) Aktivitäten spezifisch zu „ihrer“ Einrichtung passt. Es kommt darauf an, den Elternvertretern keine Aktivität „schmackhaft“ zu machen, sondern gemeinsam ausgehend von der Situationsanalyse die adäquate Aktivität auszuwählen, zu pla-

nen und durchzuführen. Es ist dabei durchaus denkbar, sogar sinnvoll, dass Elternvertreter die Planung und Durchführung in einigen Fällen selbstständig ohne Erzieherinnen übernehmen.

Aktivitäten mit Zielrichtung Kinder

- Feste und Feiern mit Kindern
- Kochen mit Kindern
- Begleitung der Gruppe bei Außenkontakten
- Mitwirkung bei Gruppenaktivitäten, Beschäftigungen und Spielen
- Kurse für Kinder oder Teilgruppe (Webkurs, Töpferkurs, Musikkurs, Mandala-Kurs)
- Kindergartenprojekte unter Einbeziehung besonderer Fertigkeiten der Elternvertreter
- kinderfreundlicher Schulstart
- Organisation und Durchführung einer Kinderbücherei
- Kindergottesdienste
- Exkursionen mit den Kindern zur Erkundung der Gemeinde des Stadtteils

Aktivitäten mit Zielrichtung Eltern

- Einführungselternabend als Willkommen-Kennenlern-Abend
- Elterncafé
- Elternabende
- Gruppenelternabende
- Themenspezifische Gesprächskreise

- Treffpunkt für Alleinerziehende
- Vätergruppe
- Treffpunkt für Aussiedler und Ausländer
- Gartenarbeit
- Spielplatzgestaltung
- Renovieren, Reparieren
- Büroarbeit, Buchhaltung
- Elternbefragung (zur Zufriedenheit mit dem Leistungsangebot)
- Feste und Feiern
- Basare, Märkte, Verkauf von Second-Hand-Kleidung
- Freizeitangebote für Familien (Wanderungen, Ausflüge, Jugendherberge)
- Bastelnachmittage
- Spielnachmittage
- Kurse (Töpfern, Kochen, Weben, Musik)
- Familiengottesdienst
- Vater-Kind-Gruppe
- Familienfreizeiten
- Elternstammtisch
- Elternsitzecke auch auf dem Außen-gelände
- Treffpunkte am Abend oder am Wochen-ende
- Hobbygruppe
- Väter- und Müttergruppen
- Elternselbsthilfe (wechselseitige Kinder-betreuung, Blumenpflege im Urlaub, Tierbetreuung im Urlaub)
- Elternbriefe
- Eltern-Info-Brett
- Buch- und Spieleausstellung

Der Start in die Zusammenarbeit

- Ausleihmöglichkeit (Spiele, Bücher, Mu-sikkassetten)
- Bereitstellung des Mehrzweckraumes für Kursangebote (Yoga, Selbstverteidigung für Frauen, Autogenes Training, Muskel-entspannungstraining)
- Bereitstellung von Räumen für Familien-feiern (Kindtaufe, Geburtstage)
- Vermittlung von Baby-Sitter-Diensten, Tagesmüttern, Haushaltshilfen,
- Vermittlung von Patenschaften für Be-wohner von Altenheimen

Aktivitäten mit Zielrichtung kommunal-politisches Engagement

- Zusammenarbeit mit Elternvereinigun-gen, Initiativgruppen, Verbänden und Einrichtungen der Familienselbsthilfe
- Lobby für Kinder auf Stadt und Gemein-deebene: z.B. durch feste Gesprächskrei-se: alle Kindergärten im Stadtteil, Träger, Jugendamt, Elternvertreter der Schulen
- Eingaben an den Stadt- bzw. Gemeinderat bezüglich einer kinderfreundlichen Ge-meinde bzw. Stadtteils, Defizite in der Inf-rastruktur

Aktivitäten mit Zielrichtung Träger

- Austausch zu Etatfragen
- Austausch über Zukunftsvisionen der Einrichtung (Umstrukturierungen, Blocköffnungszeiten, räumliche Erweite-rungsmaßnahmen, Weiterentwicklun-

Der Start in die Zusammenarbeit

- gen vom Kindergarten zum Haus für Kinder)
- Mitgestaltung von Gemeindefesten
Mitwirkung bei der Bedarfsermittlung
(Plätze unter 3, von 3–6 und über 6 und
Jugendhilfeplanung)
 - gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit
 - gemeinsame Absprachen über die Einführung eines soliden, praxisgerechten Qualitätssicherungsverfahrens

Diese Angebotspalette kann bestimmt aus Ihrer Sicht noch erweitert werden. Im Hinblick auf die gemeinsamen Aktivitäten von Elternvertretern und Erzieherteam gilt: „Weniger und gezielt ist manchmal mehr!“ Wie eine Aktivität in Zusammenarbeit von Elternvertreter/-innen und Erzieherinnen gezielt vorgeplant werden kann, zeigt die folgende tabellarische Übersicht zum Thema „Den Kindergarten zum Treffpunkt auch für Eltern gestalten“³².

Ein Planungsraster gibt darüber hinaus ergänzend Orientierung bei der Vorplanung von Aktivitäten und Projekten.

Ein Planungsraster³³

Es werden zwei Flipchart-Bögen aufgehängt, die mit Überschriften bzw. Zwischenüberschriften wie u. a. versehen sind. Die Fragen auf den Bögen werden nach und nach in der Gruppe diskutiert, die Antworten schreibt ein Gruppenmitglied auf. Zum Schluss werfen alle Gruppenmitglieder noch einmal einen Blick auf die Antworten und vereinbaren abschließend verbindlich die Vorgehensweise zur Umsetzung der Projektschritte.

1. Was ist Gegenstand bzw. Thema des Projekts?
2. Welches Ziel verfolgt das Projekt?
3. Welche Mittel zur Realisierung haben wir?
4. Welche Schritte können wir gehen?

5. Wer soll was machen?
6. Wann soll was geschehen bzw. fertig sein?
7. Ideen zur Wirkungskontrolle
8. Welche Folge-Probleme können auftreten?

³² entnommen aus: Solbach: Überlegungen zur Zusammenarbeit mit Eltern, in: Tausend Situationen und mehr, 1999, S. 220.

³³ Tagungsmitschrift zur Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule 1997

Der Start in die Zusammenarbeit

Beispiel: Den Kindergarten zum Treffpunkt auch für Eltern gestalten				
Ziel	Aktivitäten Einzelschritte	Wer ist verant- wortlich?	Wann/in welchem Zeitraum soll(en) die Aktivität/Ein- zelschritte umge- setzt sein?	Welche Indikatoren geben uns darüber Auskunft, ob das Ziel erreicht ist?
Den Kinder- garten zum Treffpunkt auch für Eltern gestalten.	Den Elternrat mit einbeziehen und von der Idee überzeugen. Um Mithilfe und Unterstützung bitten. - auf der nächsten Elternratssitzung die Vorstellungen des Teams vortragen, diskutieren, Ideen sammeln zur Umsetzung	Leiterin	ab sofort	Protokoll der Elternratssitzung: Diskussionsergebnisse zum Thema „Kindergarten-Treffpunkt für Eltern“ sind ausführlich protokolliert.
	Vorschläge sammeln bei den Eltern, wie sie sich einen Treffpunkt für Eltern im Kindergarten vorstellen. - Tür- und Angelgespräche zum Thema Elterntreff führen. - Notizen von den Tür- und Angelgesprächen.	Gruppenleiterinnen Zweitkräfte Leiterin	Bis zur nächsten Elternratssitzung	Vorschläge liegen dem Elternrat gesammelt vor. Vorschläge der Eltern, Meinungen, Ideen sind notiert.
	Raum- bzw. Raumbereich im Kindergarten suchen, wo evtl. ein Elterntreffpunkt eingerichtet werden könnte.	Team Elternrat	Nach der Elternratssitzung am ...	Raum- bzw. Raumbereich ist gefunden und mit dem Elternrat abgestimmt.
	Raum wird von Eltern und Erziehern eingerichtet.	Elternrat aktive Eltern Leiterin Gruppenleiterinnen	Nach den Sommerferien am ...	Elterntreff ist fertig eingerichtet. Einige Eltern nutzen den Raum täglich.
	Ein INFO-BRETT im Eingangsbereich aufhängen mit dem Hinweis: Eltern informieren Eltern.	Leiterin Elternrat Eltern	ab sofort	Erste Aushänge der Elterninformationen auf dem Info-Brett. Eltern lesen die Aushänge beim Bringen und Abholen der Kinder.

Der Start in die Zusammenarbeit



Auf die richtige Methode kommt es an

„Wie fange ich es an?“ Das ist die entscheidende Frage, die sich Ihnen in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern oft stellt. Damit hängen die folgenden Fragen zusammen³⁴:

„Welche Methoden gibt es, um in der Anfangsphase das Miteinander-Bekanntmachen zu erleichtern?“

³⁴ vgl. Knoll: Kurs- und Seminarmethoden, 1999, Seite 12.

„Welche Methoden ermöglichen es, ein Thema vertieft zu diskutieren und nicht nur oberflächlich abzuhandeln?“

„Welche ‚Aufwecker‘ gibt es, die die Aufmerksamkeit von Gesprächsgruppen, die am Abend stattfinden, wieder in Schwung bringt?“

„Welche Methoden zur Auswertung einer Aktivität / eines Projektes gibt es, die helfen, das Ergebnis richtig einzuschätzen?“

Im Hinblick auf diese Fragen bieten sich Kurs- und Seminarmethoden aus der Erwachsenenbildung an. Im Idealfall haben Gruppenmitglieder ein bestimmtes Interesse, nehmen Informationen auf, entwickeln eigene Gedanken, kommen miteinander ins Gespräch. Sie setzen sich mit unterschiedlichsten Themen auseinander, finden sich zum gemeinsamen Tun.

Von selbst geschieht das aber nicht. Es sind Hilfen nötig, das heißt Verfahrensweisen, die besonders geeignet sind:

- vorhandenes Interesse zu wecken,
- Informationen wirklich „ankommen“ zu lassen,
- eigene Einfälle und Ideen zu fördern,
- das wechselseitige Gespräch zu fördern,
- die Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen anzuregen,
- gemeinsames Tun in Gang zu bringen³⁵

³⁵ a.a.O

Bei der Vielfalt der Methoden ist es erforderlich, gezielt auszuwählen. Die Auswahl ist an der Zielsetzung der jeweiligen Gesprächsrunde, des jeweiligen Projektes, der jeweiligen Aktivität zu orientieren. Folgende Fragestellungen sind bei der Methodenauswahl hilfreich.

Für wen? Für wen planen wir, für wen bereiten wir eine Veranstaltung vor?

Warum? Warum planen und arbeiten wir für eine bestimmte Zielgruppe in einem bestimmten thematischen Zusammenhang? Etwas ist offen, ungeklärt, zu bewältigen – für die Zielgruppe, vielleicht auch für uns ...

Wer? Wer plant und bereitet vor? Das heißt: Wer sind wir selbst in diesem Zusammenhang? Mit betroffen oder nicht, interessiert oder eher distanziert?

Wozu? Wozu planen und arbeiten wir? Die Menschen, um die es geht, sollen etwas davon haben, etwas erreichen, etwas gewinnen.

Was? Was ist der Gegenstand, mit dem wir uns in diesem Zusammenhang beschäftigen müssen?

Wie? Wie gehen wir die Sache an? Wie ist es möglich, durch geeignete Verfahren zu helfen, dass die

Der Start in die Zusammenarbeit

Lernziele wirklich erreicht werden?

Womit? Womit können wir beim Einsatz der Methoden arbeiten?

An dieser Sichtweise wird deutlich, dass Methoden nicht isoliert betrachtet werden dürfen. Sie bilden samt den aufgezeigten Abhängigkeiten und Einflüssen ein Ganzes.

Im Folgenden sollen einige Methoden vorgestellt werden, die sich im Rahmen von Gesprächsrunden, bei der Durchführung von Projekten und Seminaren bereits bewährt haben.

Methoden zum Einsteigen

Kommt eine Gruppe zum ersten Mal zusammen, steht die Situation im Zeichen einer besonderen Spannung. Die Situation der Anfangsphase ist geprägt von Neugier und Interesse auf der einen, sowie Zurückhaltung und Vorsicht auf der anderen Seite. Die Teilnehmenden einer Gruppe haben in der Anfangsphase den Wunsch zu wissen, wer die anderen sind. Im Vordergrund aller Bemühungen steht die Förderung der Kontaktaufnahme unter den Teilnehmenden.

Passfoto

Lernziele: Über sich selbst informieren können, andere Menschen kennen lernen.

Der Start in die Zusammenarbeit

Material: Polaroid-Kamera mit genügend Filmmaterial. DIN A3-Plakate, Klebstoff oder Tesakrepp zum Befestigen der Plakate, Filzstifte.

Rahmenbedingungen: Teilnehmerzahl nicht mehr als 35 Personen, Zeitbegrenzung: Die Zweiergruppe und das anschließende Aufschreiben dauern ca. 20 Minuten. Ein zeitlicher Puffer wird für das Fotografieren der einzelnen Teilnehmer/-innen und für das Aufkleben und Aufhängen der Bilder benötigt, Raum: Platz, um Zweiergruppen bilden und die Plakate beschriften zu können.

Durchführung: Die Teilnehmenden werden beim Eintreffen während der Begrüßung mit einer Polaroid-Kamera fotografiert. Die Fotos werden anschließend in die Mitte eines DIN-A3-Plakates geheftet und im gemeinsamen Arbeitsraum in Sichthöhe aufgehängt. Im Laufe der Einstiegsphase steckt die Sitzungsleiterin je zwei Fotos zu einer Zweiergruppe zusammen. Die Aufgabenstellung lautet nun für die so entstandenen Paare: „Bitte überlegen Sie: Was könnten die beiden Partner den anderen übereinander mitteilen?“ Nachdem die Zweiergespräche stattgefunden haben, stellen sich die Partner gegenseitig der Gruppe vor.

Methode: Ich liebe³⁶

Lernziele: Kennenlernen, Gemeinsamkeiten entdecken, Fördern eines vertrauensvollen Klimas, (auch geeignet zur Gruppenbildung für Kleingruppen)

Material: Plakate, Klebeband

Rahmenbedingungen: Eltern, ab 15 Personen, Übungsdauer ca. 20 Minuten, 4 Plakatreihen z. B. in den 4 Ecken des Raumes aufhängen, dabei auf ausreichende Bewegungsfreiheit der Teilnehmer/-innen achten.

Themen für die Plakate: z. B. Lieblingsfarben, Lieblingsessen, Konflikte/Streit: Ich gehe ihnen aus dem Weg, Sie lassen sich vermeiden, Sie gehören zum Leben – man muss lernen, damit umzugehen.

Durchführung: Die Teilnehmer/-innen stehen im Raum. 4 Plakatreihen mit jeweils unterschiedlichen Antworten zu einer bestimmten Fragestellung (s. o.), sind an den Wänden aufgehängt. Die Aufgabe der Teilnehmenden besteht nun darin, die Begriffe und Aussagen auf den aufgehängten Plakaten zu lesen und sich für eines der Plakate zu entscheiden. Die Teilnehmer/-innen der Kleingruppen, die sich auf diese Weise vor jedem Plakat gründen, stellen sich gegenseitig

³⁶ aus: Aktion Jugendschutz: Eltern stark machen, Bausteine für Elternabende zur Suchtvorbeugung und ähnlichen Erziehungsfragen, 1998.

Der Start in die Zusammenarbeit

vor und unterhalten sich über „Ihren Begriff“.

Die Teilnehmer/-innen tauschen sich aus, bis die Leiterin oder der Leiter zu einer neuen Runde einlädt. Dazu werden die Plakate „umgeblättert“, und es bilden sich, wie oben beschrieben, neue Kleingruppen.

Methoden zur Erschließung von Inhalten

Die Teilnehmenden treffen zu einer Gesprächsrunde zusammen, um miteinander ein Thema zu erörtern. Die Auswahl der richtigen Methode kann auch bei der Erarbeitung und Erschließung von Inhalten hilfreich sein.

Angefangene Sätze vollenden (Onkel-Otto-Zettel)

Lernziele: Verschiedene Aspekte eines Themas erkennen; eigene Ideen und Einfälle wahrnehmen und äußern können; neue und eventuell ungewohnte Ideen und Einfälle zur Kenntnis nehmen.

Material: Plakate, Filzstifte

Rahmenbedingungen: Teilnehmerzahl bis ca. 50, Zeitraum ca. 30 bis 45 Minuten, der Raum muss genügend freie Fläche haben, um die Plakate aufhängen und sich im Raum frei bewegen zu können.

Durchführung: Im Veranstaltungsraum hängen mehrere Plakate. Auf jedem Plakat ist ein Satz angefangen, z.B.:

Mich hat bisher gestört, dass ...

Mir hat bisher gefallen, dass ...

Bis zum Ende (des Seminars, des Arbeitstages) erhoffe ich mir, dass ...

Ich könnte zum Ergebnis beitragen, indem ich ...

Solche angefangenen Sätze können auch inhaltsbezogen sein, z.B.:

Am Fernsehprogramm stört mich am meisten, dass ...

Am Fernsehprogramm gefällt mir, dass ...

Ich könnte mit dem Fernsehen besser umgehen, indem ich ...

Die Teilnehmenden können umhergehen und auf jedes Plakat zu jedem angefangenen Satz ihre persönliche Fortsetzung dazu schreiben.

Variante: Jede Person erhält für sich ein Arbeitsblatt und ergänzt die darauf geschriebenen, angefangenen Sätze, z.B.:

In unserem Kurs gefällt mir, dass ...

In unserem Kurs stört mich, dass ...

Am liebsten würde ich in unserem Kurs dafür sorgen, dass ...

Die anderen Mitglieder meines Kurses denken von mir vermutlich, dass ich ...

Der Start in die Zusammenarbeit

Brainstorming („Gedankensturm“)

Lernziele: Eigene Einfälle zu einem Thema, einem Problem, einer Fragestellung entdecken; den eigenen Einfällen Raum geben; Spontaneität entwickeln; die Vielfalt von Einfällen oder Lösungsmöglichkeiten wahrnehmen.

Material: Wandtafel und Kreide, große Papierbögen und Filzstifte; Einzelzettel (Jedes Stichwort wird in diesem Fall groß auf einen einzelnen Zettel geschrieben, so dass die einzelnen Ideen bei der Weiterarbeit leicht zu ordnen sind)

Rahmenbedingungen: Teilnehmerzahl beliebig, Übungszeit ca. 10 bis 15 Minuten

Durchführung: In der Gruppe werden zu einem bestimmten Thema, einem Problem, einer Aufgabe in beliebiger Folge die spontanen Einfälle (Geistesblitze) zusammengetragen. Das Thema prangt inmitten eines Plakates. Jeder kann sich mehrfach äußern und nennt spontan seine – auch noch so ausgefallenen – Ideen. Rückfragen, Kommentare, Kritik zu Äußerungen anderer sind nicht erlaubt. Die Äußerungen werden auf dem Plakat oder einzelnen Zettel, die auf das Plakat geheftet werden, protokolliert.

Methode für Auswertung und Nacharbeit

Zum Abschluss eines Gesprächskreises, einer Veranstaltung stehen alle vor einer etwas schwierigen Situation: Die Trennung von den Gruppenmitgliedern steht bevor. Die Trennung wird umso deutlicher gespürt, je intensiver und befriedigender die Arbeit und die zwischenmenschlichen Kontakte waren. Bei der Auswertung kommt es darauf an, auch diese unangenehmen Seiten der Trennung und Ablösung auszudrücken und gemeinsam zu verarbeiten.

Auch bei Veranstaltungen und Aktivitäten, die nur auf einmaligen Treffen basieren, empfiehlt es sich, eine Auswertung einzubeziehen.

Zielscheibe

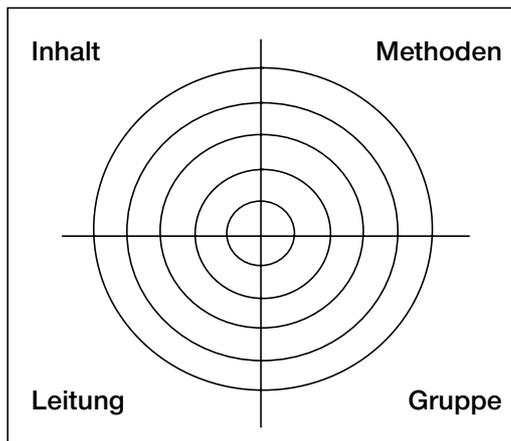
Ziele: Nonverbales Votum aller Teilnehmer/-innen zum inhaltlichen und methodischen Verlauf des Abends, Rückmeldung für die Leitung

Material: Vorbereitetes Plakat (z. B. Flipchart-Bogen), Klebepunkte

Rahmenbedingungen: ab 10 Personen, Übungsdauer ca. 15 bis 20 Minuten

Durchführung: Die Leiterin/der Leiter hat eine „Zielscheibe“ auf ein ausgehängtes Plakat gezeichnet und fordert die Teilnehmenden auf: „Nehmen Sie sich bitte zum Ab-

Der Start in die Zusammenarbeit



ganz außen für totale Ablehnung/negative Wertung.

Kleben Sie Ihren Punkt entsprechend Ihrer persönlichen Einschätzung in die jeweiligen Felder. Bedenken Sie dabei die Bedeutung Ihrer Rückmeldung für mich. Ihre Kritik ist für mich Anregung, es noch besser zu machen!“ Die Teilnehmer/-innen geben ihr Votum ab. Während dieser Zeit kann die Leiterin/der Leiter den Raum verlassen.³⁷

Methoden zur Aktivierung bei Müdigkeit und Unlust

schluss unseres Beisammenseins etwas Zeit, und denken Sie über den Ablauf dieses Abends noch einmal nach. Stellen Sie sich dabei folgende Fragen:

- Wie haben mich die Inhalte des heutigen Abends angesprochen?
- Bin ich mit den angebotenen Methoden klargekommen?
- Hat mich die Leitung/Moderation zum Mitmachen motiviert?
- Welche Einstellung habe ich zur Gruppe im Verlauf des Abends gewonnen? Sie können Ihre Überlegungen auch als Notizen festhalten.

Bitte machen Sie anschließend auf der Zielscheibe Ihre Überlegungen für uns alle sichtbar. Der Kreis in der Mitte steht für die höchste Zustimmung/positive Wertung, der

Im Verlauf eines Gruppenprozesses mag es Situationen geben, wo die Teilnehmenden sich schwer tun, zielorientiert weiterzuarbeiten. Müdigkeit und Unlust haben sich eingeschlichen. „Müdigkeit und Unlust“ ist eine Erscheinungsform in der Gruppe, die verschiedene Ursachen haben kann. Günstigstenfalls ist es wirklich nur Müdigkeit – da hilft eine Pause. Es kann aber auch eine gewisse Abgespanntheit sein – Aufmerksamkeit und Beteiligung gehen zurück – es wird einseitig gearbeitet, z.B. nur ziellos geredet ... Da helfen Methoden, die Aufmerk-

³⁷ aus: Aktion Jugendschutz: Eltern stark machen, Bausteine für Elternabende zur Suchtvorbeugung und ähnlichen Erziehungsaufgaben, 1998 .

Der Start in die Zusammenarbeit

samkeit, Entspannung, Bewegung und Abwechslung bringen.³⁸

Blitzlicht

Ziel: Hilfe zur Wiedergewinnung der Gruppenbindung. Unausgesprochene Störungen, unterdrückte wichtige Reaktionen, wesentliche Ideen werden ausgesprochen. Das allgemeine Bedürfnis nach „Durchblick“ im Gruppenprozess wird befriedigt.

Das Blitzlicht immer dann leuchten lassen, wenn Langeweile und Apathie, Unlust und Aggressivität als Ursachen einer Störungen in der Gruppe vermutet werden.

Durchführung: Jeder sagt der Gruppe in möglichst nur einem Satz, was im Augenblick in seinem Bewusstsein vorgeht, z.B. ein Gefühl (ich bin müde), ein Wunsch (ich will das Thema wechseln), eine Befürchtung (ich habe Angst, der Aufgabe nicht gewachsen zu sein) oder eine Reaktion auf andere Gruppenmitglieder. Es beginnt z.B. der rechte Nachbar des Gruppenleiters.

Anschließend erfolgt eine Auswertung/Nachbesprechung:

³⁸ Die folgenden Übungen sind entnommen aus: Rabenstein: Lernen kann auch Spaß machen. 105 Methoden zum Einstieg, zur Aktivierung bei Müdigkeit und Unlust und zur Auswertung der gemeinsamen Arbeit, 1980.

Gibt es eine Störung in der Gruppe, die ausführlich besprochen werden muss?

Sind wichtige Bedürfnisse vernachlässigt worden, welche sind das?

Soll etwas geändert werden, um Störungen zu vermeiden?

Motorinspektion

Ziel: Soll emotionelle und intellektuelle Nichtbeteiligung ausdrücken. Der erste Schritt zur Überwindung des toten Punktes wird erleichtert. Durch physische Bewegung kommt die Gruppe auch psychisch wieder in Gang.

Material: Ein Buch, Heft o. Ä.

Durchführung: Die Teilnehmer werden gebeten, still im Raum herumzugehen.

Der Gruppenleiter schlägt ein Spiel vor, das er Motorinspektion nennt. Dazu legt er ein Buch in die Mitte des Raumes und fordert die Teilnehmer auf, sich an das Buch so dicht heranzustellen, dass damit das Ausmaß des Engagements an der Gruppe zum augenblicklichen Zeitpunkt deutlich ausgedrückt wird. Der ganze Raum steht zur Verfügung, selbst die Türe kann geöffnet werden.

Sobald jeder Teilnehmer den richtigen Platz gefunden hat, fordert der Gruppenleiter weiter auf:

„Sehen Sie sich um, wo die anderen stehen.“

- Wie fühlen Sie sich an Ihrem auserwählten Platz?

Der Start in die Zusammenarbeit

- Was bringt er über Ihre Beteiligung zum Ausdruck?
- Was sagen Sie zum Platz der anderen?“

Jeder soll sich kurz dazu äußern und während seiner Äußerung noch auf dem eingenommenen Platz bleiben. Anschließend erfolgt das Auswertungsgespräch:

- Was lähmte meine Aktivität?
- Wie fühle ich mich jetzt?
- Was möchte ich ändern?
- Wie wird in der Gruppe Langeweile ausgedrückt?
- Wie geht die Gruppe mit Störungen um?

Gruppenszene

Ziel: Aktivierung bei Müdigkeit und Unlust. Hilfe für den Gruppenleiter, wenn er merkt, dass er sich unbehaglich und verspannt fühlt. Bei schleppender Interaktion der Gruppe. Wenn emotionale Schwierigkeiten bestehen, die noch nicht richtig eingeschätzt werden können.

Durchführung: „Nehmen Sie – ohne miteinander zu sprechen – im Raum eine Körperposition ein, die ausdrückt, wie Sie sich hinsichtlich unserer Gruppenarbeit fühlen. Fühlen Sie sich jetzt schläfrig, legen Sie sich auf den Boden. Sind Sie auf jemanden wütend, bringen Sie das mit einer entsprechenden Geste zum Ausdruck, ohne jedoch den Betreffenden zu berühren.“

Dramatisieren Sie bitte mit Mitteln der Körpersprache, was Sie fühlen. Haben sie Ihren Platz gefunden, so versuchen Sie sich bewusst zu werden, welche Gefühle Sie zum Ausdruck gebracht haben. Schauen Sie sich um, welche Gefühle die anderen zum Ausdruck bringen.“

Kurzes Statement jedes einzelnen aus seiner gegenwärtigen Position. Beobungskriterien: Anzeichen für einen gestörten Gruppenprozess können gekreuzte Arme und übereinandergeschlagene Beine, leblose Gesichter etc. sein. In der Ausgangsposition erfolgt anschließend das Auswertungsgespräch:

Wie fühle ich mich jetzt?

Wenn ich in irgendeiner Weise gestört war, was möchte ich ändern?

Was kann die Gruppe oder die Leitung ändern, damit die Arbeit wieder positiv wird und Spaß macht?

Reflexionshilfen zur Einschätzung der Zusammenarbeit

Soll-/Ist-Vergleich

Damit die Chancen der Elternmitwirkung auch ausgeschöpft werden, empfiehlt es sich, zur Halbzeit des Kindergartenjahres im Erzieherteam die Kooperation mit den Elternvertretern zu reflektieren. Diese Standortbestimmung gleicht einem Kom-

Der Start in die Zusammenarbeit

pass, der anzeigt, ob der beschrittene Weg noch in die richtige Richtung weist.

Eine mögliche Herangehensweise im Rahmen dieser Reflexion könnte der sogenannte Soll-Ist-Vergleich sein.

1. Schritt: Ist-Zustand: Wie stellt sich für uns als Team die Zusammenarbeit mit den Elternvertretern dar?

2. Schritt: Soll-Zustand: Wie sollte die Zusammenarbeit zukünftig aussehen?

3. Schritt: Umsetzung: Was könnten wir tun, um dem Sollzustand näher zu kommen?

Folgendes Reflexionsraster zeigt beispielhaft auf, wie die Standortbestimmung im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Elternvertretern vorgenommen werden kann.³⁹

³⁹ Das Raster wurde in Anlehnung an Regina Solbachs Beitrag „Überlegung zur Zusammenarbeit mit Eltern“, in: Tausend Situationen und mehr, 1999, S. 218 ff. entwickelt.

Analysebeispiel: Zusammenarbeit Elternvertreter/-innen/Erzieherinnen		
1. Schritt: Ist-Zustand	2. Schritt: Soll-Zustand	3. Schritt: Umsetzung
Wie stellt sich für uns als Team die Zusammenarbeit mit den Elternvertretern derzeit dar?	Wie sollte die Zusammenarbeit zukünftig aussehen?	Was könnten wir tun, um dem Soll-Zustand näher zu kommen?
insgesamt positiv, manchmal anstrengend, man kann es nicht immer allen recht machen	Elternvertreter noch mehr als Partner einbeziehen, Ideen gemeinsam entwickeln, Ideen auf Realisierbarkeit hin überprüfen	partnerschaftlichen Umgang miteinander vertiefen, wertschätzenden Umgangston pflegen, das Ziel nicht aus dem Auge verlieren
teilweise gut, einzelne Elternvertreter grenzen sich aus	Informationsfluss an alle Elternvertreter, Verständnis für die gemeinsame Aufgabe wecken, Wünsche und Vorstellungen der Elternvertreter aufgreifen, auf Wünsche offen zugehen	Kurs- und Seminarmethoden der Erwachsenenbildung einbeziehen, die sich auf die Arbeitsfähigkeit der Gruppe beziehen.

Der Start in die Zusammenarbeit

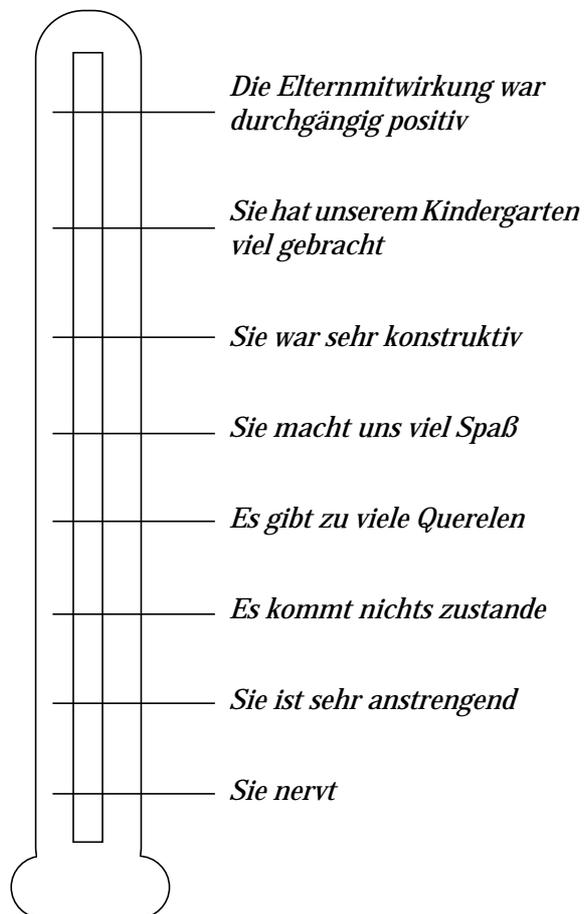
zu träge, schleppend	effektive Zusammenarbeit, zielorientiert, zufriedenstellende Ergebnisse, Freude am gemeinsamen Tun	gemeinsam eine Standortbestimmung vornehmen, die Ziele nicht zu hoch stecken, gemeinsam kleine Schritte/ Ziele festlegen
relativ gut, insbesondere bei gemeinsamen Aktivitäten	was sich bewährt hat weiterverfolgen, sichern, im Engagement nicht nachlassen	Feedback über den Stand der Zusammenarbeit geben, ein gelungenes Projekt/Aktivität gemeinsam „genießen“
große Ansprüche, aber wenig Taten	neuen Anfang wagen, gemeinsame Zielklärung, durch Misserfolge sich nicht entmutigen lassen	vorhandenes Interesse nutzen, Wecken von Interesse, gemeinsames Planen von Aktivitäten, damit die Arbeitsfähigkeit hergestellt wird – Methoden aus der Gruppenarbeit einbeziehen
zur Zeit sehr anstrengend, aber auch arbeitsentlastend	kein Konkurrenzdenken, nicht zu hohe Ziele verfolgen, Spaß dabei	möglichst unverkrampft in die Zusammenarbeit hineingehen, Elternvertreter selbstständig arbeiten lassen, es ihnen zutrauen
positiv durch die Vielseitigkeit der gemeinsamen Aktivitäten, die Qualität der Kommunikation und guten Arbeitsatmosphäre		

Der Start in die Zusammenarbeit

Stimmungsbarometer der Elternmitwirkung

Im Rahmen von Wochenendseminaren zum Thema: „Elternmitwirkung“ hat sich

auch folgendes Stimmungsbarometer bewährt, mit ihm konnten gute Reflexionsgespräche zur aktuellen Zusammenarbeit mit den Elternvertretern eingeleitet werden.



Kapitel 6

Mit gutem Beispiel voran – Projekte von Mitwirkungsgremien

Die Messlatte für gelungene Elternmitwirkung

Wann kann Elternmitwirkung als gelungen bezeichnet werden?

1. Die im Rahmen der Elternmitwirkung durchgeführten Projekte und Aktivitäten müssen am Wohl des Kindes orientiert sein, denn entsprechend dem KJHG haben die in den Einrichtungen tätigen Fachkräfte mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl der Kinder zusammenzuarbeiten.

Das Wohl des Kindes ist eng verknüpft mit der Erziehungsqualität der jeweiligen Kindertageseinrichtung. Elternmitwirkung, die positiven Einfluss auf die Erziehungsqualität der Einrichtung nimmt, kann als gelungen bezeichnet werden.

2. Elternmitwirkung kann nur dann effektiv sein, wenn es in der Zusammenarbeit von Elternvertretern und Erzieherinnen möglich ist, eine Kommunikationsqualität aufzubauen, die Basis ist für zielorientiertes Handeln, das auf Toleranz und aus-

balancierter Gesprächsführung beruht. In diesem Zusammenhang ist die Elternmitwirkung daraufhin zu befragen, inwieweit zielorientiertes Handeln auf der Basis einer Kommunikationsqualität initiiert werden konnte.

3. Elternmitwirkung hat auch die Chance, einen Beitrag zur sozialen Vernetzung der Einrichtung in Gemeinde und Stadtteil zu leisten, um dadurch mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit zu initiieren. Elternmitwirkung kann daran gemessen werden, ob es ihr gelingt, diese Vernetzung mit anzustoßen.
4. Elternmitwirkung ist für viele Elternvertreter ein erstes Erfahrungsfeld ehrenamtlicher Tätigkeit und ein Bereich gelebter Zivilcourage. Elternvertreter bringen sich vielfach als Anwälte für Kinder im lokalpolitischen Raum ein. In diesem Zusammenhang kann Elternmitwirkung daraufhin befragt werden, inwieweit es ihr möglich wurde, Lobby für Kinder zu sein.

Mit gutem Beispiel voran

5. Elternmitwirkung kann auch zu einem positiven Image der Einrichtung beitragen, indem sie eine vielgestaltige Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Das Leistungsangebot der Einrichtung kann im Rahmen dieser Öffentlichkeitsarbeit über die einrichtungsbezogene pädagogische Konzeption oder einen Flyer Eltern als potenzielle „Kunden“ und darüber hinaus Interessierten nahegebracht werden. Elternmitwirkung kann daraufhin befragt werden, ob sie einen Beitrag zum Image der Einrichtung leisten konnte.

Die Messlatte für gelungene Elternmitwirkung ist demnach:

- Die Orientierung der Aktivitäten und Projekte am Wohl des Kindes – Beeinflussung der Erziehungsqualität
- Kommunikationsqualität als Basis für zielorientiertes Handeln
- Vernetzung der Einrichtung in Stadtteil und Gemeinde
- Wahrnehmung der Anwaltschaft für Kinder
- Öffentlichkeitsarbeit zum Image der Einrichtung

Ideen – Aktionen – Projekte

Im Folgenden sind Beispiele für eine gelungene Elternmitwirkung dargestellt. An diesen Beispielen wird deutlich, dass die Elternvertreter erfolgreich in die Kooperation mit den Erzieherinnen einsteigen und gemeinsam Aktivitäten oder Projekte mit einem beachtenswerten Ergebnis abschließen konnten.

Beispiel 1: Bauprojekt im Kindergarten Niederntudorf

Dieses Beispiel dokumentiert, dass Elternvertreter ihren Einfluss auch beim Träger der Kita positiv nutzen können. Über eine schriftliche Anfrage der Elternvertreter an den Träger konnte die Erweiterung des Kindergartengebäudes eingeleitet werden. Die vom Träger erwartete Eigenleistung der Eltern wurde erbracht, u. a. auch durch die kontinuierliche Begleitung des Projektes von Elternvertretern und Erzieherinnen.

Von der Idee zum Bauprojekt

Die Leiterin des Kindergartens berichtet: Mit Beginn eines jeden Kindergartenjahres erläuterten wir den neuen Elternratsmitgliedern unseren Wunsch nach Erweiterung des über 20-jährigen Kindergartengebäudes um drei Gruppennebenräume. Die damit

Mit gutem Beispiel voran

verbundenen Vorteile, Vergrößerung des Spielraumes, sowie die Möglichkeiten für die pädagogische Arbeit unterstützten unser Anliegen.

Daraus ergaben sich schriftliche Anfragen seitens des Elternrates an den kommunalen Träger unserer Einrichtung. So erhielten wir im Dezember 1999 die Genehmigung für das Bauprojekt, das im Frühjahr 2000 starten sollte.

Da gleichzeitig eine komplette Dachsanierung notwendig war, forderte die Stadt aufgrund der hohen Baukosten einen Eigenleistungsanteil von mehreren zehntausend Mark. Die gemeinsamen Bauarbeiten sollten über die Nachbarschaftshilfe realisiert werden, die in unserem Stadtteil mit dörflicher Grundstruktur historische Wurzeln hat und immer wieder auch dem Gemeinwohl zugute kommt.

Bei folgenden Schritten konnten die Elternvertreter ihre Unterstützung gewähren:

1. Breite Präsentation des Bauprojektes durch den Bürgermeister und die zuständigen Stadtvertreter im Kindergarten mit pädagogischer Begründung durch die Vorsitzende des Rates der Tageseinrichtung und der Kindergartenleiterin.
 - in der Elternvollversammlung
 - für die Vorsitzenden der örtlichen Vereine
 - in Zeitungsartikeln
 - im lokalen Fernsehen

2. Offenheit und Verständnis beim Für und Wider des Eigenleistungsanteils der Elternschaft
3. Unterstützung der Befürworter unserer Maßnahme, Stärkung der kommunikativen und emotionalen Beziehung zu diesen Personen, Entwicklung eines „Wir-Gefühls“
4. Schriftliche Anfragen seitens des Elternrates um Geldspenden bei Firmen, Banken und anderen Institutionen erbrachten etliche tausend Mark.
5. Die Großelternnachmittage nutzten wir ebenfalls zur Information mit der Bitte um Geldspenden für die Bewirtung der freiwilligen Helfer.
6. Verkaufsaktionen beim Pfarrfamilienfest: „Ein Baustein für den Kindergarten“
7. Frühstücksdienste an zahlreichen Samstagen durch Eltern und Erzieherinnen

Aufgaben der Leiterin

In dieser über drei Monate dauernden Rohbauphase war es meine Aufgabe als Leiterin, zum Wochenende die Eigenleistung anzufordern, damit ein Frühstück oder auch ein Mittagessen organisiert werden konnte. Jeweils ein Elternratsmitglied und eine Erzieherin übernahmen die Bewirtung am Samstag.

Dabei zeigte sich eine große Eigenständigkeit der freiwilligen Helfer. Vertrauensvoll übernahmen Väter und Großväter die Aus-

Mit gutem Beispiel voran



führung der Rohbauarbeiten, so dass auch die terminlichen Absprachen bei ihnen lagen. Es entstand ein fester Kern von Freiwilligen, dessen Mittelpunkt ein Bauunternehmer und zugleich Kindergartenvater und der Ortsvorsteher bildeten.

Mir war es wichtig, die Leitung der Eigenleistung bei den Männern zu belassen, da ich

das Gefühl hatte, dass sie diesen Freiraum für sich brauchten.

Über Fotos vermittelten wir der gesamten Elternschaft in regelmäßigen Abständen den Fortgang des Projektes. Dadurch entwickelte sich Beachtung und Anerkennung für die Maurer und freiwilligen Helfer. Auch die örtliche Presse berichtete einige Male über unsere Anbauten.

Mit gutem Beispiel voran

Bis zu den Sommerferien war der Eigenleistungsanteil erbracht, so dass wir für September ein großes Richtfest als Familienfest planten. Den zahlreichen Vätern und Großvätern wollten wir dabei danken und über eine Tombola und Versteigerung nochmals eine Spende für den Kindergarten erhalten.

Fazit: Eigenleistung als eigene Leistung

Der Kindergarten, vorwiegend eine Domäne weiblicher Arbeit, beklagt häufig die mangelnde Bereitschaft von Vätern, Elternarbeit zu unterstützen. Dabei darf man nicht vergessen, dass innerhalb der Familien oft eine strikte Trennung der Zuständigkeiten von beruflicher Arbeit und Familienarbeit vorherrscht. Um hier eine Veränderung zu bewirken, müssten Väter sich ihren Aufgabenbereich im Kindergarten stärker selbst definieren dürfen. Denn was bei uns im baulichen Bereich möglich war, könnte sicherlich auch auf andere Aktivitäten zum Wohle der Kinder und der Einrichtung übertragen werden.

Gisela Buschmeier

Kommunaler Kindergarten,

Obernhagen 2

33154 Salzkotten/Niederntudorf

Beispiel 2: Eine Elterninitiative zum Erhalt des Kindergartens

Der eingruppige Kindergarten Etteln war übergangsweise im Kellergeschoss der Grundschule untergebracht. Die Gemeinde Borchten hatte vor, diesen Kindergarten zu schließen, sobald der für diesen Ortsteil prognostizierte Geburtenrückgang akut würde. Schon sehr bald nach Einrichtung des Kindergartens erhielt die pädagogische Arbeit der dort tätigen Erzieherinnen eine breite Anerkennung von Seiten derjenigen Eltern, die ihre Kinder dort betreut wissen wollten und eine Alternative zum katholischen Kindergarten begrüßten. Die Elternvertreter des Kiga Etteln setzten sich bei der Gemeinde Borchten, Träger der Einrichtung, für den Erhalt des Kindergartens ein. Sie vermochten den Träger zu bewegen, die provisorische Einrichtung nicht aufzugeben, sondern ihren Bestand zu sichern.

Die Leiterin des Kindergartens berichtet

Der kommunale Kindergarten in Etteln wurde als Provisorium ausgehend vom Bedarfsplan für Kindertageseinrichtungen des Kreises Paderborn eingerichtet. Aufgrund der Kinderzahlen – es fehlten 20–25 Kindergartenplätze – sah es der Gemeindedirektor für notwendig an, eine vierte Kindergarten-Gruppe, neben den bestehenden drei Gruppen des katholischen Kindergartens, in Et-

Mit gutem Beispiel voran

teln einzurichten. Im Kellergeschoss der neu gebauten Ettelner Grundschule war Raumkapazität vorhanden, die es ermöglichte, ein entsprechendes Provisorium im November 1997 zu eröffnen.

Als Wahlmöglichkeit zwischen einer kommunalen und einer konfessionell gebundenen Einrichtung und unter Anerkennung unserer pädagogischen Arbeit sowie entsprechender Kinderzahlen zog die Gemeinde in Erwägung, das Provisorium in eine feste Institution „umzuwandeln“.

Stetige Nachfragen der Elternvertreter beim Träger des kommunalen Kindergartens, die provisorische Einrichtung als eine feste Einrichtung weiterzuführen, bestärkte die Gemeinde Borchten in ihrem Entschluss. Über eine Mund-zu-Mund-Propaganda warben die Elternvertreter in ihrer Gemeinde für ihren Kindergarten. Sie warben in Eltern-Kind-Gruppen und setzten dazu einen selbst entworfenen Flyer ein, der auf die Arbeit unseres Kindergartens aufmerksam machte. Durch gezielte Werbung der Eltern stiegen die Anmeldezahlen für unseren Kindergarten so weit an, dass sein Bestand nicht gefährdet wurde. Im Mai 1999 erhielt dann der kommunale Kindergarten Etteln seitens des Trägers die Bestätigung, nunmehr eine Einrichtung auf Dauer zu sein.

Petra Liß

*Kommunaler Kindergarten Etteln
Auf dem Bühl 18, 33178 Borchten*

Beispiel 3: Erarbeitung eines Flyers im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit

Flyer werden im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Kindergärten eingesetzt mit dem Ziel, auf das spezifische Leistungsangebot der Kita aufmerksam zu machen. Eltern als potenzielle „Kunden“ und an der Kindergartenarbeit Interessierte, werden auf diese Weise informiert und angesprochen.

Die Leiterin des Kindergartens zu diesem Projekt

In der Leiterinnenkonferenz wurde im Zusammenhang mit der Qualitätsdebatte und der Kundenorientierung im sozialen Bereich die Erarbeitung eines Flyers besprochen. Nachdem die Inhalte dieser Fortbildung im Team der Einrichtung besprochen wurden, entschlossen wir uns, diese Form der Öffentlichkeitsarbeit ebenfalls für uns zu nutzen. Wenn Familien oder Besucher sich über unsere Einrichtung informieren oder ihr Kind anmelden wollten, sollten sie sich durch den Flyer einen ersten Einblick verschaffen können.

Die Teammitglieder formulierten ihre Erwartungen an ein Faltblatt anhand folgender Kriterien:

- Was erwarte ich von solch einem Flyer?
- Wen soll er erreichen?
- Was macht uns als Einrichtung aus?
- Was ist unsere Zielsetzung?

Mit gutem Beispiel voran

- Wie ist unser pädagogisches Selbstverständnis?
- Was sind unsere Vorstellungen zum Layout?

Bei den Vorüberlegungen bezogen wir auch die Vorstellungen der Eltern ein. In einer Sitzung des Elternrates stellten wir den Eltern unser Anliegen vor, das sehr positiv aufgenommen wurde.

Die Eltern formulierten in einem Brainstorming ihre Erwartungen an solch einen Flyer. Hierbei wurden die gleichen Kriterien (s. o.) zugrunde gelegt.

Die Gruppenleiterinnen und die Leiterin der Einrichtung fassten die Ergebnisse zusammen und formulierten den Inhalt des Flyers vor, ebenfalls wurden verschiedene Layouts ausprobiert. Diese wurden dann im Team und im Gremium der Elternvertreter beraten und die endgültige Fassung gemeinsam festgelegt.

Vor dem Druck wurde der Flyer dem Träger der Einrichtung vorgestellt und im Rat der Tageseinrichtung formal und inhaltlich beschlossen.

Die inhaltliche Gestaltung lag zwar schwerpunktmäßig bei den pädagogischen Mitarbeiterinnen unserer Tageseinrichtung, es war aber wesentlich für uns, dabei den Dialog mit den Eltern (Kunden) zu führen. Unser Ziel war es, die Bedürfnisse, Erwartungen und Sichtweisen der Eltern mit einzubinden, damit der fertige Flyer auch zukünftigen Eltern als echte Information dienen kann.

tigen Eltern als echte Information dienen kann.

Barbara Nolte

Kommunaler Kindergarten

Schattenstraße 9

33161 Hövelhof

Beispiel 4: Erarbeitung einer pädagogischen Konzeption

Die Mitarbeiterinnen des dreigruppigen kommunalen Kindergartens Kettelerstraße in Delbrück erarbeiten zur Zeit ihre einrichtungsbezogene pädagogische Konzeption. Sie möchten über einen Leitfaden verfügen, an dem sie ihre pädagogische Arbeit orientieren können. Darüber hinaus wollen sie mit der pädagogischen Konzeption ihr spezifisches Leistungsangebot den Eltern als potenzielle „Kunden“ und anderen an der Kindergartenarbeit Interessierten transparent machen. Es war den pädagogischen Mitarbeiterinnen von Anfang an ein Anliegen, die Elternvertreter soweit wie möglich aktiv in die Konzeptionserarbeitung einzubeziehen.

Die Leiterin der Einrichtung berichtet

Zur Zeit erarbeiten wir im Team des Kindergartens Kettelerstraße in Delbrück unsere Kindergartenkonzeption. Zur Erarbeitung wählten wir folgende Vorgehensweise: Nach der Festlegung des Inhaltsverzeichnisses

Mit gutem Beispiel voran

bildeten wir im Team Kleingruppen von je zwei Teammitgliedern. Die Konzeptionspunkte wurden in den Kleingruppen aufgeteilt und unter Einbezug entsprechender Fachliteratur vorgearbeitet.

Um den Elternrat aktiv in unsere Konzeptionserarbeitung einzubeziehen, organisierten wir zunächst ein Treffen mit dem Elternrat, in dem wir aufzeigten, wie eine Konzeption aussehen kann (anhand einer Musterkonzeption) und welches Ziel wir mit der Erstellung verfolgen.

Wir konnten den Elternrat für unsere Konzeptionserarbeitung interessieren und ihm die selbstständige Vorarbeit des Punktes Zusammenarbeit mit den Eltern übertragen. Der Elternrat traf sich an einem Vormittag in unserer Einrichtung und erarbeitete diesen Gliederungspunkt. Bei einem weiteren Treffen mit dem Gesamtteam stellten wir dem Elternrat unsere bereits erarbeiteten Gliederungspunkte der Konzeption vor. Die Elternratsmitglieder äußerten ihren Eindruck und ihre persönliche Meinung und gaben uns weitere Anregungen zur inhaltlichen Gestaltung. Ebenso wurde der vom Elternrat erarbeitete Punkt gemeinsam diskutiert und überarbeitet. Hierbei ergab sich ein sehr intensives und für uns effektives Gespräch. Wir stellten viele Gemeinsamkeiten fest und bemerkten, dass wir im großen und ganzen bezüglich der Zusammenarbeit mit Eltern

auf einer Wellenlänge waren. Insgesamt bestand bei den Elternvertretern großes Interesse an unserer Arbeit und Bereitschaft sich noch aktiver am Kindergartengeschehen zu beteiligen. Der Elternrat brachte sehr effektive Ideen mit ein, wie z. B. regelmäßige Elternnachmittage, Lesewoche für Kinder (Eltern lesen Kindern etwas vor), Elternbrief erarbeiten ...

Für uns war es sehr effektiv, die Meinungen und Wünsche der Elternvertreter in bezug auf unsere Kindergartenarbeit und unseren Konzeptionsentwurf in Form eines Feedbacks zu hören, aufzugreifen und einzubeziehen.

Heidi Meyer

Kommunaler Kindergarten

Kettelerstr. 11

33129 Delbrück

Beispiel 5: Einrichtung eines Naturraumes

Die Idee, einen Naturraum im Kindergarten zu etablieren, bestand bereits, als der Vorsitzende des Heimatvereins an den Kindergarten herantrat, mit der Bitte, einen Teil einer Privatsammlung präparierter Tiere in die pädagogische Arbeit des Kindergartens zu integrieren. Diese ungewöhnliche Anfrage wurde von den Mitarbeiterinnen des Kindergartens nicht gleich abgelehnt, sondern im

Mit gutem Beispiel voran

Zusammenspiel mit den Elternvertretern im Hinblick auf den pädagogischen Gewinn für die Arbeit mit den Kindern reflektiert.

Präparierte Tiere für Vorschulkinder?

Die Leiterin des Kindergartens berichtet über den Entscheidungsprozess und das sich daran anschließende Projekt: Präparierte Tiere für Vorschulkinder? Diese Frage mussten wir uns im Herbst 1999 stellen. Wir, das ist ein Team aus fünf Mitarbeiterinnen des Kindergartens Henglarn, einer zweigruppigen kommunalen Einrichtung der Stadt Lichtenau.

Unsere Konzeption mit dem Titel „Achtsamkeit als gemeinsamer Lebensweg“ beinhaltet eine ganzheitliche Ausrichtung auf den Menschen im jetzigen Sein. Der Kindergarten ist Bestandteil einer aktiven dörflichen Gemeinde von rund 1.000 Einwohnern. Eine enge Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Vereinen war und ist uns ein konzeptionelles Anliegen. Wir wollen kein Inseldasein führen, sondern offen sein für das Lebensumfeld unserer Kinder.

So waren wir auch offen für die Anfrage des Vorsitzenden des Heimatvereins, der uns bat, einen Teil einer Privatsammlung präparierter Tiere eines Henglerner Gemeindeglieders in unsere pädagogische Arbeit zu integrieren. Die Umwandlung eines Nebenraumes unseres Kindergartens in einen Naturraum wurde schon lange diskutiert und

von den Elternvertretern als Idee aktiv verfolgt. Gemeinsamer Wunsch war es, den Kindern neben den regelmäßig stattfindenden Waldwochen und Waldtagen (1 × pro Woche) sowie der täglichen Nutzung unseres Naturspielplatzes, einen Raum zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Naturphänomenen zur Verfügung zu stellen. Eigenständiges Experimentieren und Handeln der Kinder im Naturraum sollte durch entsprechendes Mobiliar und Material initiiert werden.

Für uns stand nun die Entscheidung an, inwieweit präparierte Tiere geeignetes Material für einen derartigen Raum sein können und wie ihre sinnvolle Unterbringung aussehen sollte.

In einer ersten Teamsitzung wurde beschlossen, einen Testlauf mit den präparierten Tieren im Kindergarten zu wagen, um vor allem die Einschätzung der Kinder zu bekommen.

Die Kinder zeigten sich nach der ersten Zurückhaltung begeistert von der Idee, diesen Tieren ein Zuhause im Kindergarten zu schenken.

Nachdem das Team entschieden hatte, dass das Projekt pädagogisch Sinn machen würde, da die Beobachtung der Tiere in freier Natur und das genaue Erforschen und Ertasten der präparierten Tiere sich gut ergänzen, wurde die Realisierung des Projektes beschlossen.

Mit gutem Beispiel voran

Eine anschließende gemeinsame Elternratssitzung mit Vertretern des Heimatvereins und des Besitzers der Privatsammlung sollte die Meinung des Elternrates erfragen und Aspekte bzgl. der Finanzierung klären.

Das Team stellte den pädagogischen Gesichtspunkt dar, dazu gehörte auch die Meinung der Kinder. Der Elternrat stimmte diesem Gesichtspunkt nach eingehender Diskussion zu und vervollständigte ihn noch um zusätzliche Anregungen und Ideen. Bezüglich der Finanzierung konnte der Heimatverein in Zusammenarbeit mit dem Träger die Möglichkeit aufzeigen, über die Nordrhein-Westfalen-Stiftung für Naturschutz Heimat und Kulturpflege das Mobiliar anteilmäßig zu finanzieren. Die Restsumme würde dann vom Heimatverein getragen.

Die Finanzierung der Materialien sollte über den Etat des Kindergartens erfolgen. Die Nutzung dieser privaten Sammlung im Kindergarten sollte nach Meinung aller Beteiligten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Bezüglich einer weiteren intensiven Planung und Durchführung des Projektes wurde eine Arbeitsgemeinschaft „AG-Naturraum“ gegründet. Zur Gründungssitzung erschienen neben Vertretern des Elternrates der Vorsitzende des Heimatvereins, der Förster, zwei Fachkräfte und fünf weitere in-

teressierte Eltern sowie einige Kindergartenkinder.

Nach Vorstellung der geplanten Aktionen wurden konkrete Planungsschritte erarbeitet. Die Planungsergebnisse der Kinder wurden von den anwesenden Kindern vorgestellt.

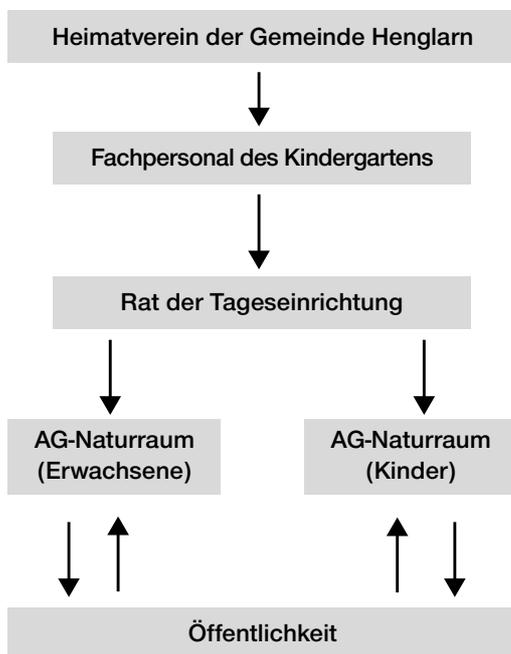
Ein Vater erklärte sich bereit, eine provisorische Zeichnung für die Schränke anzufertigen. Der Förster war bereit, zu gegebener Zeit Naturmaterialien für die Ausgestaltung der Glasvitrinen zu besorgen. Die Gestaltung der Umgebung der Tiere sollte so natürlich wie möglich geschehen. In einer weiteren Sitzung wurde dann über die Raumbestimmung und die Nutzung des Raumes gesprochen. Die Eltern erklärten sich bereit, neben der Beschaffung von Material (Lupen, Mikroskope, Computer u.a.) auch bei den späteren Angeboten dabei zu sein bzw. sie zu leiten. Neben der AG-Naturraum wurde eine zweite Arbeitsgemeinschaft gleichen Namens ins Leben gerufen, die aus Kindern unserer Einrichtung besteht.

Nach Fertigstellung des Raumes stellten die beiden AGs Kontakt nach außen her, d. h. die Zusammenarbeit mit Grundschulen, Jugendgruppen und anderen Kindergärten wurde gepflegt, die ebenfalls zu Nutzern des Naturraumes wurden.

Ohne die Zusammenarbeit mit Elternvertretern, Träger und Gemeinde wäre ein derartiges Projekt nicht möglich gewesen. Der

Mit gutem Beispiel voran

Mut etwas Neues zu wagen, lässt sich leichter in einer Gemeinschaft aufbringen. Der Weg zum Projekt zeigt nochmals zur Verdeutlichung dieses Tafelbild:



*Petra Herbst
Kommunaler Kindergarten „Tao“
Kirchweg
33165 Lichtenau-Henglar*

Beispiel 6: Eine Initiative zur Verbesserung der Belegungssituation

In der Kindertagesstätte „Astrid Lindgren“ reichten seit mehreren Jahren die Plätze nicht aus. Diese Situation wurde mit Gruppenüberbelegung kompensiert, die nach der Novellierung des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein-Westfalen (GTK) mit einem reduzierten Personalbestand geleistet werden musste. Die Elternvertreter wollten die Mehrbelastung in ihrer Kita auf Dauer nicht akzeptieren und starteten eine Aktion mit dem Ziel, den Träger zu bewegen, entweder von den zu großen Gruppen Abstand zu nehmen oder der Einrichtung den vollen Personalschlüssel wieder zur Verfügung zu stellen.

Die Leiterin berichtet

In einer Sitzung des Rates der Tageseinrichtung wurde den anwesenden Elternvertretern mitgeteilt, dass auch im kommenden Kindergartenjahr erneut Gruppenüberbelegungen anstehen. Wir waren im sechsten Jahr in Folge von einem „mehr“ an Kindern, diesmal 12, betroffen, zugleich traf uns im Zuge der Novellierung des GTK eine Stellenkürzung von 13,5 Std. pro Woche. Diese Informationen führten zu einer regen Diskussion der Elternvertreter. Sie waren sich einig, dass den Versprechungen unseres Bürgermeisters auf Besserung der Situation zur

Mit gutem Beispiel voran



Einweihungsfeier der 3. Gruppe nun Taten folgen müssten.

Der Rat der Tageseinrichtung verabredete sich außerhalb der Einrichtung, um einen Brief an den Bürgermeister zu entwerfen, in dem die Eltern ihre Unzufriedenheit über die erneute Mehrbelastung zum Ausdruck bringen wollten.

Dieser Brief ging an alle Kindergarteneltern und war verbunden mit einer Unterschrif-

tenaktion, die für eine Verbesserung der personellen Situation der Kita warb. Durch Plakate machten die Mitglieder des Rates der Tageseinrichtung alle Eltern auf die unbefriedigende Kindertageseinrichtung aufmerksam. Der Brief wurde dem Bürgermeister und der Presse zugeleitet.

Abschließend nahm der Rat der Tageseinrichtung an einer öffentlichen Ratssitzung der Stadt Büren teil, um durch Präsenz erneut auf das Problem aufmerksam zu machen.

Das Resultat war, dass der Personalschlüssel zwar nicht wieder erhöht wurde, die Zahl der Kinder aber auf 70 statt 82 reduziert wurde. Auf diese Weise entspannte sich die Lage. Der Bedarf an Kindergartenplätzen konnte durch andere Einrichtungen aufgefangen werden.

*Alexandra Wulf
Kindertagesstätte „Astrid Lindgren“
Lippstädter Weg 12
33142 Büren-Steinhausen*

Beispiel 7: Ein Waldfest für die ganze Familie

In einem Seminar zur Elternmitwirkung wurden Elternvertreter und Erzieherinnen des Leiberger Kindergartens angeregt, „Waldtage“ für ihren Kindergarten zu ge-

Mit gutem Beispiel voran



stalten. Gemeinsam mit den Erzieherinnen erarbeiteten die Elternvertreter eine Konzeption für die Waldtage, in der Zielsetzung und Vorgehensweise festgelegt wurden. Zusätzlich zu den Waldtagen wurde ein Waldfest für die ganze Familie angeboten, bei dem die Elternvertreter bei der Planung und Durchführung maßgeblich mitwirkten.

Das Projekt Waldfest in der Rückschau der Leiterin des Kindergartens

Die Kinder, die unseren dreigruppigen Kindergarten in dörflicher naturnaher Umgebung besuchen, gehen seit einem Jahr regelmäßig zum Spielen und Entdecken in den Wald.

Mit gutem Beispiel voran

Im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung für Elternräte, Erzieher und Trägervertreter des Kreisjugendamtes wurde anhand eines Videos die Konzeption der Waldkindergärten vorgestellt. Sie fand sowohl bei den Mitarbeiterinnen als auch bei den Mitgliedern des Elternrates großes Interesse, so dass die Idee entstand, Schwerpunkte der Waldkindergartenpädagogik auch in unsere Arbeit einzubeziehen.

In den folgenden Sitzungen von Elternrat und Erzieherteam wurde eine Konzeption der Waldtage für die Kinder unseres Kindergartens erarbeitet, die die Vorgehensweise und Zielsetzung festlegt. Das Projekt wurde in die Praxis umgesetzt und die Elternratsmitglieder fühlten sich von Beginn an mitverantwortlich. Sie begleiteten die Kinder in den Wald und beim regelmäßig stattfindenden Erfahrungsaustausch zwischen Mitarbeitern und Elternrat wurde deutlich, mit wie viel Freude und Eifer sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen den nahe gelegenen Wald erkundeten.

Die Elternratsmitglieder sahen ihre Aufgabe darin, das Interesse aller Eltern an dieser Thematik zu wecken und so entstand die Idee, einen Tag im Wald mit der ganzen Familie zu erleben.

Spontan wurden Ideen gesammelt, organisatorische Fragen aufgeworfen, diskutiert und eigene Kindheitserlebnisse zum Besten

gegeben. Im gemeinsamen Gespräch kristallisierten sich folgende Ziele heraus:

Den Elternratsmitgliedern war es wichtig

- möglichst viele Eltern zu erreichen
- den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre bereits gemachten Erfahrungen an die Geschwister und Eltern weiterzugeben
- die ganze Familie für den Erfahrungsraum Wald zu sensibilisieren
- das Freizeitverhalten von Familien neu zu beleben
- Spaß und Freude in der Gemeinschaft der Familie zu erleben

Nachdem die Ziele deutlich waren, ging es an die konkrete Planung. Als Termin wurde ein Sonntagnachmittag ausgewählt, an dem sonst keine Aktivitäten im Ort angeboten wurden. Auf einer Wanderroute durch den Wald mit mehreren Spielstationen sollten die Familien einzelne Aufgaben gemeinsam lösen wie z. B.:

- Wald- und Wiesenblumen erkennen und benennen
- Waldgerüche erraten
- Waldtiere erkennen und entsprechende Fußspuren zuordnen
- Märchen erraten, in denen der Wald eine Rolle spielt
- am Gemeinschaftsspiel „Wildschweinrennen“ teilnehmen

Mit gutem Beispiel voran

Da diese Aufgaben in erster Linie auf das Erfahrungsfeld der Kinder abgestimmt waren, die Eltern aber auch gefordert werden sollten, hatte ein Mitglied des Elternrates die Idee, den Eltern eine Zusatzaufgabe zu stellen. Während der Wanderung sollten sie aus fünf Begriffen einen Vers dichten, der mit dem Walderleben in Zusammenhang steht. Außerdem sollte die Gruppe zum Abschluss aus verschiedenen Utensilien einen Waldgeist erstellen, wobei Fantasie und Kreativität gefordert waren. Nachdem der Ablauf des Nachmittags mit Elternrat und Mitarbeitern geplant war, ging es an die Aufgabenverteilung. Jedes Elternratsmitglied erklärte sich für einen Bereich zuständig und bereitete ihn selbstständig vor, wie z. B.:

- Absprache mit dem zuständigen Förster
- Erstellen der Einladungen
- Abgehen der Wanderroute und festlegen der Stationen vor Ort
- Organisation von Kaffee, Getränken und Kuchen
- Abklären der Sportheimnutzung und Besorgen von Tischen und Bänken
- Erstellen von Hinweisschildern für die Wanderroute
- Vorbereitung der Gedichtvorlagen
- Zusammenstellen der Utensilien für die Wanderroute

Außerdem wurden von den Elternratsmitgliedern auch andere Eltern und ältere Geschwisterkinder zur Mithilfe motiviert. Sie erklärten sich bereit, einzelne Stationen im Wald vorzubereiten und zu besetzen.

Es folgte ein letztes Treffen der Vorbereitungsrunde mit allen beteiligten Eltern, bei dem jeder über den Stand seiner Vorbereitungen berichtete.

Vom Personal wurde die Aufgabe übernommen, die einzelnen Familien am Start zu begrüßen, sie in Wandergruppen einzuteilen und auf den Weg zu schicken. Die Unterstützung von Mitarbeitern bei einigen Spielstationen wurde ebenfalls angefragt. Nachdem alle Zuständigkeiten genau abgeklärt waren, konnte das Fest bei gutem Wetter stattfinden und wurde ein voller Erfolg.

Beim Beisammensein auf dem Sportplatz tauschten sich Eltern und Kinder über ihre Erlebnisse aus und es war spürbar, wie viel Freude und Spaß alle Beteiligten hatten.

Bei der Reflexion wurde deutlich, dass das Gelingen des Festes nur durch die Mitarbeit und Mitverantwortung der Elternvertreter möglich war. Ihre Motivation und ihr Engagement war sicherlich darin begründet, dass sie von der Ideenfindung bis zur Durchführung beteiligt waren. Die gemeinsam gesetzten Ziele wurden erreicht und so wurde das Kindergartenwaldfest „unser“ Fest. Das Gefühl, gemeinsam etwas Schönes für alle Kindergartenfamilien ausgerichtet zu haben,

Mit gutem Beispiel voran

belebte die Zusammenarbeit mit dem Elternrat für das gesamte Kindergartenjahr.

*Birgit Hillebrand
Leiterin des Kindergartens Regenbogenland
Hohler Weg 1
33181 Bad Wünnenberg-Leiberg*

Beispiel 8: Einrichtung eines Bauwagens als Werkraum

Im Rahmen eines Wochenendseminars zur Elternmitwirkung entdeckten die Elternvertreter aus dem Herbramer Kindergarten ihr Projekt „Bauwagen“. Es kristallisierte sich im Verlauf einer Gesprächsrunde über das Raumprogramm des Kindergartens heraus, dass ein Bauwagen, platziert auf dem Außenspielgelände, gut geeignet wäre zur Einrichtung eines Werkraumes. Die sehr beengten Räumlichkeiten im Kindergarten gaben keinerlei Flächen für solche Sondernutzungen her.

Im Zusammenspiel Elternvertreter und Erzieherinnen wurde die Idee in die Tat umgesetzt. Der Bauwagen ist inzwischen als Werkraum eingerichtet worden und wird von den Kindern und hier insbesondere von den zukünftigen Schulanfängern regelmäßig genutzt. Es ist ihre „Villa Kunterbunt“, in der gesägt und gehämmert wird.

Die Leiterin des Kindergartens berichtet
Unter dem Motto „Aus Alt mach Neu“ haben wir im Sommer 1999 im Rahmen eines Kennenlernfestes unseren Bauwagen eingeweiht. Was festlich begangen wurde, nahm seinen Anfang mit einem Brief des Elternrates an die Eltern: „Wir suchen einen Bauwagen!“ Dieser Brief hatte Erfolg, eine Firma aus Borcheln stiftete uns einen alten ausrangierten Bauwagen. Er wurde angeliefert und die Arbeiten begannen. Gemeinsam mit den Eltern wurde der alte Fußboden entfernt, um neuen hineinlegen zu können. Die Wände wurden gestrichen, neue Fenster eingesetzt und in einem Raum eine Werkbank eingerichtet. Um einen freundlichen Mittelpunkt auf unserem Spielplatz zu schaffen, wurde das Dach rot, die Tür gelb und die Seiten grün und blau gestrichen. Gardinen und Blumenkästen aus Holz sowie ein Briefkasten schmücken unseren Bauwagen, der nun aussieht wie eine Villa Kunterbunt.

Dank des großen Einsatzes und intensiven Engagements unseres Elternrates und unserer Eltern ist es uns gelungen, für unsere Kinder einen heißbegehrten Spielraum, in dem geschraubt, gehämmert und gebohrt werden kann, einzurichten!

*Beate Sievers
Komm. Kindergarten
Buchliethweg 3
33165 Lichtenau-Herbram*

Mit gutem Beispiel voran

Beispiel 9: Kaffeeklatsch im Elterncafé

Im dreigruppigen Kindergarten „Kuhbusch“, brachte eine Elternvertreterin die Idee ein, als gemeinsamen Treffpunkt ein Elterncafé einzurichten, mit dem Ziel, dort Kontakte knüpfen und Freundschaften vertiefen zu können. Die Idee wurde in die Tat umgesetzt und das Elterncafé im Kindergarten als ständige Einrichtung etabliert.

Die Aktivität Elterncafé in der Rückschau der Leiterin

Die Elternvertreter, Erzieherinnen und Trägervertreter unserer Kita trafen sich regelmäßig, um in ihren Sitzungen die gesamte pädagogische Arbeit und alle anstehenden Kindergartenfragen zu besprechen!

Nachdem in einer Sitzung bereits manche Tagesordnungspunkte erörtert waren, wurde ein neuer Gedanke eines Elternratsmitgliedes eingebracht. Sie war neu nach Salzkotten zugezogen, berufstätig und suchte nach Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen. Es entstand die Idee eines gemeinsamen Treffpunktes in lockerer, freundschaftlicher Atmosphäre. Eine Idee war gereift. Es schlossen sich Fragen nach dem Ort, der Gestaltung der Einladung und einer entsprechenden Atmosphäre an.

Als Ziel wurde formuliert: Regelmäßige Treffen an einem zentralen Ort, gestaltet durch den Elternrat in gemütlicher Runde als Zu-

sammentreffen mit Tee, Kaffee, Kuchen und Gebäck an einem Nachmittag.

Der Elternrat erstellte eine ansprechende Einladung, die an alle Eltern, das Kindergarten-Team und Interessenten erging.

Das Team stellte die Turnhalle,

Tische, Stühle des Kindergartens und Raumdekoration zur Verfügung.

Alle Beteiligten waren von der Idee ein „Elterncafé“ zu initiieren begeistert. Ein erster Termin wurde vereinbart und es startete ein gelungener Nachmittag.

Im Überfluss: Kaffee, Kuchen, Gebäck.

Atmosphäre: heiterer fröhlicher Austausch.

Auch die Kinder waren gern gesehene Gäste, die sich vom Spiel dazu gesellten, um auch ein wenig Gebäck zu genießen.

Betreuung: Die Betreuung von Kleinstkindern und Babys wurde gerne von anderen Eltern oder größeren Geschwistern übernommen.

Ergebnis: Es war ein gelungener Nachmittag, für die Eltern, Kinder und das Team, der in regelmäßigen Abständen wiederholt werden sollte.

Zielsetzung: „Ein Haus der Begegnung“ anbieten und dort Elternfreundschaften fördern und vertiefen. Kulturelle Annäherung und Abbau von Barrieren ermöglichen. Für die Kontaktaufnahme zeigte es sich als hilfreich, dass die Kinder einbezogen wurden.

Mit gutem Beispiel voran

Na, wie wär's mit einem Kaffeeklatsch im Elterncafé?!

*Maria Beele-Mellies
Komm. Kindergarten „Kuhbusch“
Begonienstr. 13
33154 Salzkotten*

Beispiel 10: Theater-AG im Kindergarten

In einem 3-gruppigen Kindergarten in Bad Lippspringe brachten Elternvertreter die Idee ein, den Kindergarten als Begegnungsstätte auch für Eltern anzubieten. Da der Kindergarten in einem Neubaugebiet lag, entwickelten sich nachbarschaftliche Kontakte nur schleppend. Die Elternvertreter entwickelten die Idee, im Kindergarten eine Theater-AG zu etablieren und über dieses Medium Kontakte zwischen den Eltern aufzubauen. Die Idee wurde von vielen Eltern aufgegriffen und die Theater-AG konnte ihre Arbeit aufnehmen. Die Teilnehmerzahl hat sich konstant bei über 15 eingependelt. Die Theater-AG arbeitet seit vier Jahren sehr selbstständig. Sie verfügt über den Schlüssel des Kindergartens, damit die Treffen auch außerhalb der Öffnungszeiten des Kindergartens stattfinden können. Einmal im Verlauf des Kindergartenjahres wird ein Thea-

terstück für die Kinder, die Erzieherinnen und die anderen Eltern aufgeführt.

Die Leiterin des Kindergartens berichtet
Die alljährlich stattfindende Theateraufführung unserer Eltern-Theatergruppe ist zu einem besonderen Höhepunkt unseres Kindergartenjahres geworden. Ab September treffen sich die Spieler regelmäßig zur Planung, Vorbereitung und zum Proben! Kostüme und Bühne werden in wochenlanger Kleinarbeit selbst gefertigt. Bei den Aufführungen zum Advent glühen die Gesichter der Kinder vor Begeisterung und sie können es kaum fassen, dass ihre Eltern in die Märchenkostüme schlüpfen! Auch der gesellige Aspekt kommt nie zu kurz: Kontakte und Freundschaften sind untereinander entstanden, die über die Kindergartenzeit hinaus halten.

Seit zwei Jahren bitten wir zu den Aufführungen um kleine Geldspenden, die wohltätigen Zwecken zugute kommen. Unser Kindergarten team ist stolz auf unsere „selbstständigen“ Eltern. Wir freuen uns immer auf die nächste Adventszeit!

*Mechthild Hörsken
Komm. Kindergarten
Adolf-Kolping-Str. 78
33175 Bad Lippspringe*

Zum Schluss

Im Hinblick auf eine effektive Elternmitwirkung kommt Ihnen als Erzieherinnen eine Schlüsselrolle zu. Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, die Buchstaben des Gesetzes mit Leben zu füllen und die Chancen und Ressourcen auszuschöpfen, die im Rahmen der zur Zeit gültigen gesetzlichen Grundlagen zur Elternmitwirkung möglich sind. Elternmitwirkung entspricht einer pädagogischen Notwendigkeit: Sie unterstützt die Zusammenarbeit von Elternhaus und Kita und hat gesellschaftspolitische Auswirkungen, wie z. B. Einübung in ehrenamtliche Tätigkeit, ein Beitrag zur Bürgerkultur, ein Bereich gelebter Zivilcourage.

Elternmitwirkung bedeutet, Chancen für eine lebendige Kindergartenarbeit zu nutzen: Elternvertreter als Bündnispartner und Wegbegleiter der Erzieherinnen, als Kooperationspartner und Korrektiv der Kindergartenarbeit und Barometer der Kundenzufriedenheit.

Elternmitwirkung ist unverzichtbar! Sie beeinflusst die Erziehungsqualität der Kita, trägt zur Vernetzung der Kita in Gemeinde und Stadtteil bei und wirkt sich positiv auf das Image der Kita aus.

Die gesetzlichen Grundlagen der Bundesländer zur Elternmitwirkung bieten bereits

einen großen Spielraum für eine vielfältige Mitwirkung der Elternvertreter und für eine konstruktive Zusammenarbeit von Elternvertretern und Erzieherinnen. Elternmitwirkung ist in Kindertageseinrichtungen jedoch nur da wirkungsvoll zu etablieren, wo sie auch von Trägern und den pädagogischen Mitarbeiterinnen gewünscht wird.

Möglichkeiten werden ausgeschöpft

Initiativen werden ergriffen

Teamgeist entwickelt sich

Wagemut entfaltet sich

Innovationen werden Wirklichkeit

Rundumblick wird möglich

Kreativität blüht auf

Unternehmungsgeist erwacht

Neue Wege gehen wird ausprobiert

Gemeinschaft entsteht

Zum Schluss

Sie als Erzieherinnen sind aufgerufen, den Elternvertretern Starthilfen zu geben, damit sie sich in ihre neue Rolle hineinfinden können. Sie haben die Aufgabe, für eine gute Kommunikationsqualität zu sorgen und Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Elternvertretern aus dem Weg zu räumen. Die Beispiele gelungener Elternmitwirkung wirken hoffentlich anregend, die Zusammenarbeit mit den Elternvertretern wieder neu zu entdecken und die Chancen und Ressourcen auszuschöpfen.

Das letzte Wort sei der Leiterin einer Kita überlassen, die über den gemeinsamen Abschluss der Zusammenarbeit mit den Elternvertretern zum Ende des Kindergartenjahres berichtet:

Wenn die letzte Sitzung des Elternrates im Kindergartenjahr ansteht, ist es uns als Erzieherteam sehr wichtig, gemeinsam mit

den Eltern zurückzuschauen auf das vergangene Jahr, zu reflektieren, was uns gemeinsam gelungen ist, was uns nicht so gefallen hat und vor allem, was uns an der Zusammenarbeit gefreut hat. Es ist meines Erachtens sehr bedeutsam am Ende des Kindergartenjahres Danke zu sagen.

Danke

- für ehrenamtliches Engagement
- für Offenheit und Zusammenarbeit
- für die investierte Zeit
- für partnerschaftliches Miteinander
- für Fach- und Sachkompetenz der Eltern
- für Unterstützung und ein Miteinander
- für gegenseitige Wertschätzung.

Barbara Nolte

*Kommunaler Kindergarten Schattenstraße
Schattenstraße 9
33161 Hövelhof*

Danke

sagen möchte ich als Autorin an dieser Stelle den vielen engagierten Elternvertretern und Erzieherinnen, die ich im Rahmen der Seminare zur Elternmitwirkung kennen lernen durfte und die mein Engagement für die Elternmitwirkung gestärkt haben.

Herzlich danken möchte ich den Erzieherinnen, Eltern- und Trägervertretern, die mit ihren Statements und Praxisbeispielen den Inhalt des Buches bereicherten.

Mein Dank gilt auch den Kindertageseinrichtungen, die mir Fotos zur Verfügung gestellt haben und dadurch zur Auflockerung des Inhalts beitrugen, sowie allen Eltern, deren Fotogenehmigung ich bekommen habe. Darüber hinaus gilt mein Dank einer ehemaligen Dozentin der Kath. Fachhochschu-

le, Abt. Paderborn, die mir auf meine vielen Fragen hin als Gesprächspartnerin fachlich kompetent zur Seite stand.

Mein Dank gilt auch dem Lektorat des Don Bosco Verlags. Dort war meine Idee, ein Buch zur Elternmitwirkung zu gestalten, gut aufgehoben und ich bekam zur Konkretisierung wertvolle Anregungen.

Dank auch an meine Freundin Eva-Maria Konrad, die mich stets zur Weiterarbeit motiviert hat.

Meiner Freundin Hildegard Vogelreuter gilt mein besonderer Dank, sie hat meine Arbeit immer mit großem Interesse begleitet und mir den Anstoß zu diesem Buch gegeben, dessen Vollendung sie nicht mehr miterleben konnte.

Literatur

- 1 Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Baden Württemberg (Hrsg.): Eltern stark machen – Bausteine für Elternabende zur Suchtvorbeugung und ähnliche Erziehungsaufgaben, 1998.
- 2 Bernstein, Saul / Lowy, Louis: Untersuchungen zur sozialen Gruppenarbeit, 3. Auflage, 1973.
- 3 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Zehnter Kinder und Jugendbericht, 1998.
- 4 Bronfenbrenner, Urie: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung, 1981.
- 5 Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, 3. und 4. Auflage, 1993 und 1997.
- 6 Diakonisches Werk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Hrsg.): Gemeinsam geht's besser, Elternmitwirkung in Tageseinrichtungen für Kinder, 1997.
- 7 Eppel, Heidi u. a.: Mit Eltern partnerschaftlich arbeiten, 1996.
- 8 Forges, Joseph P.: Soziale Interaktion und Kommunikation, 1995.
- 9 Fuchs, Ragnhild: Kommunikatives Handeln in situationsorientierten Ansätzen, Erziehungswissenschaftl. Fakultät Köln, 1999.
- 10 GTK in NRW, Kommunale Schriften, 17. Aufl. 1999.
- 11 Hans-Seidel-Stiftung Bildungswerk: Grundlagen für die Mitwirkung der Eltern an bayerischen Schulen und Kindergärten, 3. Auflage 1998.
- 12 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), Deutscher Kommunal-Verlag 1993.
- 13 Knoll, Jörg: Kurs- und Seminarmethoden, 1999.
- 14 Kronenberger Kreis für Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen: Qualität im Dialog entwickeln, 1998.
- 15 Militzer, Renate/Demandewitz, Helga/Solbach, Regina: Tausend Situationen und mehr!, hrsg. vom Sozialpädagogischen Institut NRW, 1999.
- 16 Rabenstein, Reinhold: Lernen kann auch Spaß machen. 105 Methoden zum Einstieg, zur Aktivierung, bei Müdigkeit und Unlust und zur Auswertung der gemeinsamen Arbeit. Organisationsmodelle kirchlicher Erwachsenenbildung, 1980.
- 17 Schnell/Hill/Esser: Methoden der empirischen Sozialforschung, 2. Auflage, 1989.
- 18 Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander Reden, Band 1, 1995
- 19 Stürmer, Günter: Neue Elternarbeit, in: Sonderheft der Zeitschrift „Kindergarten heute“, Zeitschrift für Erziehung, 02/2000.
- 20 Team des Kindergartens der Arbeiterwohlfahrt: Die Wahlparty, in: Kindergarten heute, Heft 9/95.
- 21 Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein (Hrsg.): Leitfaden zur Elternmitwirkung in Evangelischen Kindertageseinrichtungen, 1999.
- 22 Vögele, Siegfried: 99 Erfolgsregeln für Direktmarketing, 4. Auflage 1998.
- 23 Zellweger, Manfred: Stolpersteine der Zusammenarbeit, 1987.

Eltern als Kunden und Partner

Frank Jansen / Peter Wenzel

Von der Elternarbeit zur Kundenpflege

Eltern und Kinder als Kunden? Die Autoren zeigen, wie dieser Perspektivenwechsel in der Elternarbeit in die Tat umzusetzen ist: Variable Öffnungszeiten oder Fahrdienste und kundenfreundliche Interaktionen, überzeugende Kommunikationsstrategien, Beschwerdemanagement und andere neue Formen der Elternkooperation führen zu größerer Zufriedenheit und bringen Erzieherinnen mehr Unterstützung, Anerkennung und Erfolg.



84 Seiten,
Fotos und Illustrationen,
ISBN 3-7698-1141-0

Martin Textor

Kooperation mit den Eltern

Eltern von Kindergartenkindern erwarten von ihrer Kindertagesstätte als Partner akzeptiert und ernstgenommen zu werden. Die Kooperation mit den Eltern gelingt, wenn Kitas auch in Bezug auf die Elternarbeit ein eigenes bedarfsorientiertes Profil entwickeln. Martin Textor liefert eine praktische Materialsammlung mit Fragebögen, tabellarischen Übersichten und Jahresplänen, die zur Umsetzung echter Erziehungspartnerschaft beiträgt.



108 Seiten,
Fotos und Grafiken
ISBN 3-7698-1262-X

Berufliches Selbstverständnis und Aufgabenprofil

Hedi Colberg-Schrader

Erzieherin – Berufsbild mit neuen Konturen

Erzieherinnen sehen sich in ihrem Berufsalltag heute mit völlig neuen Anforderungen konfrontiert. Zur pädagogischen Arbeit kommen planende, koordinierende und beratende Aufgaben für Erzieherinnen hinzu, die in der Ausbildung bislang wenig Berücksichtigung finden. Die Autorin macht Mut, die bewegte Praxis als Lernort für die berufliche Weiterqualifizierung zu begreifen, zeigt Arbeitsperspektiven auf und gibt Impulse für ein neues berufliches Selbstverständnis.



150 Seiten,
Fotos und Grafiken,
ISBN 3-7698-1234-4

Tilly Miller

Ressourcenmanagement in der Kita

Während Geld- und Sachmittel im sozialen Bereich knapper werden, steigt die Qualitätserwartung in Kindertagesstätten. Um diesen Spagat zu bewältigen, ist es nötig, sämtliche Kräfte innerhalb und außerhalb der Kindertageseinrichtung zu nutzen und zu pflegen.

Wie das konkret geschehen kann, stellt Tilly Miller am Beispiel von Teamarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit vor.



132 Seiten,
Fotos und Grafiken,
ISBN 3-7698-1297-2